



märchentage

Einleitung "Märchen und Krieg"	2
Bericht zur Tagung von Prof. Dr. Heidrun Alzheimer.....	2

preisverleihung

Preise der Stiftung.....	8
Eröffnungsrede am 18.9.2025.....	9
Lutz-Röhrich-Preis 2025 für Dr. Silvie Lang	
Laudatio von Prof. Dr. Holger Ehrhardt	10
Dankesworte der Preisträgerin	14
Gesonderter Förderpreis 2025 für Joshua Lütge	
Laudatio von Prof. Dr. Karina Becker	16
Dankesworte des Preisträgers	18
Europäischer Märchenpreis 2025 für Dr. Christoph Schmitt	
Laudatio von Christine Shojaei Kawan	20
Dankesworte des Preisträgers	24

förderprojekte

"Erzählkunst macht Schule"	29	Erzählfestival "der Norden erzählt".....	44
Schattentheatermärchen-Workshop	30	16. Märchenfest in Hamburg.....	46
"Die Geschichtenstunde" in der Grund- schule Fromundstraße München	31	Erzählkurs "Erzählen lernen in Stuttgart"	47
Erzählfestival "NARRARE"	34	Erzählkunst unter dem Baum.....	48
1. Cuxhavener Winter-Märchen- Workshop.....	36	Märchen-Projekttag am Gymnasium...	50
Erzählfestival "verbale! im Kiez"	38	Offene Erzählbühnen Hannover und Braunschweig	51
Erzählfestival "IMAGINE! on tour"	40	4. Stuttgarter Märchenfest.....	54

die Stiftung

Stiftungsgeschichte	58
Ziele der Stiftung	59
Publikationen	62
Gremien	64
Nachruf	64
auf Prof. Dr. Wilhelm Solms.....	66
auf Prof. Dr. Martin Scharfe	68
auf Prof. Dr. Siegfried Neumann	69
auf Prof. Dr. Sabine Wienker-Piepho	74
Gratulation an Ulrich Freund zum Bundesverdienstkreuz	73

impressum

JAHRBUCH 2025

inhalt

1



"Märchen und Krieg" vom 17.–19.9.2025

Während Kriege in der antiken Heldensage oder im Mythos eine wichtige Rolle spielen, lassen sich im Märchen weniger und auch nur mittelbare Berührungspunkte damit feststellen. Wir wollen auf der Tagung darüber diskutieren, auf welche besondere Weise sich der Krieg in das Märchen einschreibt, auch in Abgrenzung zu anderen populären Erzählungen wie der Sage oder dem Schwank.

Die Besonderheiten der Gattung bedingen es, dass im Märchen keine konkreten Kriegserfahrungen geschildert werden. Hier werden Kriege nur angedroht oder Kriegslisten werden angewendet. Oft sind Kriege der Anlass für die Abwesenheit von Märchenfiguren. Märchen berichten eher vom Krieg der Tiere: zwischen Vögeln und Vierbeinern, zwischen Fröschen und Mäusen oder wilden Tieren und Haustieren.

Allerdings ist die Figur des abgedankten oder verwundeten Soldaten als Vertreter der Unterschicht häufig im europäischen Märchen zu finden, auch als Erzähler. Dementsprechend widmet sich eine Reihe von Vorträgen dem Soldaten als Märchenerzähler. Gelegentlich haben sich Kriege auch durch die Lokalfärbung der Handlung in den Text eingeschrieben; das ist z. B. zu beobachten bei dem bekannten Dragonerwachtmeister Friedrich Krause aus Hof bei Kassel, einem Märchenbeiträger der Brüder Grimm.

Wir wollen das Thema *Krieg und Zerstörung* aber auch jenseits der Märchen- oder Erzählforschung betrachten, z. B. im Märchen- und Sagenfilm oder in seiner pädagogischen Dimension, wenn

reale Kinder- und Jugendschicksale mit den Grimm'schen Märchen in Beziehung gesetzt werden.

Mit einem Blick auf militärische Erziehung im japanischen Märchen, auf ukrainische Märchen und schließlich auf Friedensphantasien in Utopien wollen wir die Tagung ausklingen lassen.

*Heidrun Alzheimer (Bamberg),
Holger Ehrhardt (Kassel)*

Bericht zur Tagung

Außergewöhnlich rege war die Beteiligung an den Märchentagen 2025, zu denen die Märchen-Stiftung Walter Kahn vom 17.–19.9.2025 nach Münsterschwarzach eingeladen hatte. Organisiert von *Prof. Dr. Holger Ehrhardt (Universität Kassel)* und *Prof. Dr. Heidrun Alzheimer (Universität Bamberg)* waren sie dem Thema „Märchen und Krieg“ gewidmet. Insgesamt zwölf Referate beleuchteten die komplexe Beziehung zwischen Krieg und erzähltem Wort. Alten Epen und Heldensagen ist die Thematik eingewoben; in diesen Erzählungen treten Helden und Antihelden gegeneinander an; ihre Konflikte sind in großem Maßstab dargestellt. In der Welt der Märchen begegnen wir einer subtileren Art der Verarbeitung – den „Kriegsspuren“, wie wir sie nennen können. In den Märchen finden wir keine kriegerischen Heldentaten, sondern Bilder von Verlust von Heimat und Identität, und die oft unsichtbaren Narben, die Kriege in der Seele der Menschen hinterlassen.



Zur Eröffnung der Tagung gab *Prof. Dr. Heidrun Alzheimer* einen Überblick über die unterschiedlichen Darstellungsweisen kriegserischer Auseinandersetzungen in Schwank, Sage, Lied, Erinnerungserzählung und im Märchen. Die an Kriege geknüpften Erinnerungen, die Angst vor neuen Kriegen und die Hoffnung auf Frieden verdichten sich in historischen Flugblättern, auf Bildern, in der Literatur ebenso wie in populären Erzählungen. Sie verwies mit Seitenblicken auf den „Krieg der Geschlechter“ und den „Krieg der Tiere“ auf die Vielschichtigkeit der kulturellen Dimension des Phänomens Krieg. Neben den Erinnerungen an vergangene Kriege kursieren immer auch Informationen über Kriege in anderen Teilen der Welt, so wie wir das momentan mit dem Krieg im Nahen Osten und in der Ukraine tagtäglich in den Nachrichten erfahren.

Prof. Dr. Hans-Jörg Uther (Göttingen) holte die Zuhörenden für sein Referat über „Kriegslisten als literarische Motive in Volkserzählungen“ beim sprichwörtlichen Trojanischen Pferd ab und spannte von da einen weiten Bogen bis zu den zahlreichen ätiologischen Lokalsagen des 19. Jahrhunderts, die von raffinierten Kriegslisten findiger EinwohnerInnen berichten. Ein häufig wiederkehrendes Motiv ist der von den hungernden Belagerten auf der Zinne spazieren geführte gemästete Ochse, mit dem sie den Anschein erwecken, noch lange durchhalten zu können und so die Belagerer resignieren lassen. Als Wandersage in vielen Orten ist das Motiv der treuen Ehefrauen bekannt, allen voran in der Sage von den „Weibern von Weinsberg“. Als ihnen der Feind erlaubt,

mit dem Liebsten, was sie haben, abzugeben, tragen sie ihre Männer huckepack aus der belagerten Stadt und erreichen mit dieser selbstlosen Handlung die Befreiung aller. – Uthers theoretische Ausführungen illustrierte anschließend die Erzählerin *Angelika Schreurs* (Düsseldorf) durch mitreißend vorgetragene Märchen von List und Tücke.

Christine Shojai-Kawan (Göttingen), jahrzehntelang Mitglied des Redaktionsteams der „Enzyklopädie des Märchens“ und Redakteurin des Aufsatzteils der Zeitschrift „Fabula“, widmete ihr Referat der Figur des hungrigen, mittellosen „abgedankten Soldaten“. Sie hatte dafür die Märchen nach Realitätsfetzen über das Nachkriegslos der nicht mehr diensttuenden Soldaten durchkämmt, nach Widerspiegelungen der soldatischen Lebensumstände, der Kriegs- und Nachkriegswirklichkeiten und der soldatischen Wunschgedanken durchsucht. Neben den nicht mehr gebrauchten Soldaten gibt es die Zwangsabgedankten, die Invaliden, wie wir einen auf dem Tagungsflyer sehen: ein Mann mit Holzbein und Krücken, der Geschichten erzählt, umringt von einer neugierigen Zuhörerschar. Ferner treffen wir in den Märchen auf sereure, die sozusagen selber abgedankt haben, ganz wie jener sächsische König, der bei seiner Abdankung gesagt haben soll: „Macht euern Dreck alleene“.

Friedburga Lange und *Dagmar Krohn* von der Papiertheaterbühne Bamberg gestalteten mit dem Schauspiel „Undine“ das Abendprogramm. Dazu hatten sie ihre aus Bamberg mitgebrachte Papiertheaterbühne mühevoll im Vortragssaal

aufgebaut. Dem staunenden Publikum präsentierten sie außerdem eine Kulisse des Marionettentheaters Bamberg von 1821 aus dem Stück „Das Käthchen von Heppenheim“; Undine und Käthchen verbindet ihre aufopferungsvolle Liebe zu einem Ritter.

Den Vortragsreigen des zweiten Tages eröffnete der Preisträger des Europäischen Märchenpreises 2025, Dr. Christoph Schmitt (Rostock). Er referierte über „Krieg, Zerstörung und Heilung im Märchen- und Sagenfilm“ und stellte Überlegungen an zu der Frage, wie verbindlich die Vorlagen gehandhabt werden und ob man daher von „Märchenfilmen“ oder besser von „Filmmärchen“ sprechen sollte. Das mündlich erzählte Märchen ist charakterisiert durch Raum- und Zeitlosigkeit; die filmische Bearbeitung dagegen muss diese Rahmung konkretisieren. Häufig geschieht diese Konkretisierung durch die Einbettung der Handlung in Kriegsschauplätze. „Flache“ Figuren des Märchens werden im Film zu Charakteren. Illustriert hat Schmitt seine Thesen anhand des sowjetischen Märchenfilms „Ilja Muromez“ von Alexander Ptuschko (1956), der im 12. Jh. zur Zeit der Kiewer Rus spielt. Sein zweites Filmbeispiel „Jorinde und Joringel“ hat die Handlung in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges verlegt und dieser bildet nur die Hintergrundfolie für das Geschehen; das – so Dr. Susanne Hose in der anschließenden Diskussion – sei typisch für den DDR-Märchenfilm gewesen. Kriege spielten da nur eine strukturelle Rolle. Grausamkeit, so Schmitt, wurde nur so weit geschildert, dass man die Not des Helden erkannte. Dann kommt die (Er-)Lösung, und dem Märchenhelden geht es wieder gut.

„Soldaten als Erzähler von Märchen“ stellte Prof. Dr. Alfred Messerli (Zürich)



Abb.: Auszug aus der Papiertheaterbühne Bamberg am Abend des 17.9.25 © Barbara Maikranz (Teilnehmerin der Märchentage).

vor. Auf Soldaten als Gewährspersonen und Erzähler haben bereits Jacob und Wilhelm Grimm zurückgegriffen. Seit dem 19. Jahrhundert wurden Soldaten systematisch nach Märchen und anderen volksliterarischen Genres, etwa Lieder, befragt. Erste Ergebnisse dieser Bemühungen finden sich in den Deutschen Hausmärchen (1851) von Johann Wilhelm Wolf (1817–1855). Großangelegte Erhebungen folgten auf deutscher Seite während des Ersten Weltkrieges durch Wilhelm Doege (1877–1967) und seine Mitarbeiter in Kriegsgefangenenlagern auf deutschem Boden. Für den Zweiten Weltkrieg sind die Arbeiten Albrecht Lehmanns hervorzuheben, die sich dem Erzählen unter deutschen Soldaten in Gefangenschaft widmen. In therapeutischem Sinn funktionierten die „Weihnachtsmärchen“, die im Ersten Weltkrieg, von Soldaten verfasst, in Regimentszeitungen und Publikationen der Heimatfront erschienen und nach Kriegsende in Anthologien gesammelt wurden. Diese Texte verbinden sentimentale und propagandistische Züge, greifen



volksliterarische Motive auf, wie etwa den selbstgrabenden Spaten, der im „Schützengrabenmärchen“ den verschütteten Soldaten rettet, thematisieren Kriegserfahrungen und zeichnen sich häufig durch eine traumähnliche Spannungslosigkeit – Ausdruck eines intensiven Friedenswunsches und der Sehnsucht nach einem Alltag fern der Katastrophe – aus.

„Kriegsspuren in den Kinder- und Hausmärchen“ waren das Thema von Prof. Dr. Holger Ehrhardt (Kassel). Er konnte eindrucksvoll nachweisen, wie deutlich sich die großen Kriege des 17. bis 19. Jahrhunderts (Dreißigjähriger Krieg, Amerikanischer Unabhängigkeitskrieg, Siebenjähriger Krieg, die Napoleonischen Kriege) im ersten und zweiten Band der KHM (1812/15) spiegeln. Dazu analysierte er exemplarisch das von Johann Friedrich Krause beigetragene Märchen „Von der Serviette, dem Tornister, dem Kanonenhütlein und dem Horn“ (KHM 37a), das vor der Folie des spanischen Aufstands gegen Napoleon (1808) spielt. Die Erzählung enthält sozialhistorische Anspielungen, indem sie zeigt, wie das Leid vagierender Soldaten Träume von schlaffenland-ähnlichem, materiellem Überfluss hervorbringen kann. Ehrhardt konnte detailreich belegen, dass sich in den KHM häufig biographische Bezüge der Beiträger finden. August von Haxthausen beispielsweise hat das Märchen „Die Krähen“ (KHM 107a) aus den Befreiungskriegen geliefert. In einem Brief an Wilhelm Grimm vom 20.12.1813 berichtet er, dass diese Geschichte ihm nächtens beim Wacheschieben von einem Posten erzählt worden sei; drei Tage später sei der Gewährsmann direkt hinter ihm gefallen, was ihm das „Mährchen sehr merkwürdig“ erscheinen ließ. Erhellend auch die umfangreiche Sammlung militä-

rischer Begriffe wie „blutiger Krieg, „auf die Parade ziehen“ oder „Als nun die Zeit kam, wo der Krieg angehen sollte“ in den von Dorothea Viehmann beigetragenen Märchen „Die kluge Bauerntochter“ (KHM 94), „Des Teufels rußiger Bruder“ (KHM 100) und „Der Zaunkönig und der Bär“ (KHM 102).

Dr. Silvie Lang, wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Projekt „Digitale Märchen-Handbibliothek von Jacob und Wilhelm Grimm“ an der Universität Kassel, widmete sich den „Kriegsmotiven in den Märchen von Franz Xaver Schönwerth“. Sie hob ab auf Geschichten, in denen der Krieg als Projektionsfläche für heroische Bewährung dient und zeigte auf, dass der Krieg nicht nur politische Realität war, sondern mit seinen Schreckensvisionen auch erzählerische Wirklichkeit. Märchen erscheinen demnach keineswegs als harmlose Kindererzählung, sondern als Abbildung vergangener Wirklichkeiten.

PD Dr. Luisa Rubini Messerli (Zürich) trat nicht mit dem im Programm ausgedruckten Thema „Deutsche Weihnachtsmärchen im Krieg“ vor ihr Publikum, sondern handelte von der Beschäftigung der Schriftstellerin Natalia Ginzburg (1916–1991) und ihres Sohnes Carlo (geb. 1939) mit einigen von einem Dienstmädchen erzählten Märchen während ihrer kriegsbedingten Verbannung in die Abruzzen in den Jahren 1940–1943. Rubini Messerlis Interesse galt dabei den unterschiedlichen Mechanismen der Erinnerung und der Funktion von Illustrationen und Reimen: während Natalia diese Märchen in ihr literarisches Werk einfließen lässt, unterstreicht der Historiker Carlo die Bedeutung der ihm als Kind erzählten Märchen für seine spätere Forschung über Hexerei. Natalia haderte

damit, dass sie der Kinder wegen keine Muße zum Schreiben mehr hatte, fühlte sich zugleich aber als schlechte Mutter, weil sie sich ihren Kindern nicht voll und ganz widmen im Stande war. Demnach beeindruckte sie besonders nachhaltig das Märchen von einer Stiefmutter, die ihr Stiefkind in Abwesenheit des Vaters kochte und es ihm bei seiner Heimkehr als Suppe auftrichtete. Als die Knochen im Teller das verrieten, tötete der Vater seine Frau. Die Aggression der Stiefmutter im Märchen findet also sofort ihre exemplarische und endgültige Bestrafung. Diese Problematik taucht nicht nur in Ginzburgs literarisch-autobiografischen Essay „Mein Beruf“ auf, sondern vor allem auch in ihren frühen literarischen Werken.

Ihrer Profession als Schulpädagogin blieb die seit vielen Jahren immer wieder als Referentin bei der Märchenstiftung agierende *Helga Zitzlsperger* (*Bermtingen*) auch dieses Mal treu mit ihrem Thema „Wie Kinder und Jugendliche mit Mangelzuständen und ihren ‚Kleinkriegen‘ umgehen“. Sie ging in ihrem Vortrag auf Entwicklungen von Trotzphase und Pubertät ein, die chronische Kleinkriege zwischen Eltern/Erziehenden und Kindern erzeugen. Im Fokus standen die Reaktionen der Erziehungsberechtigten (Bestrafung oder Unterstützung), wie sie in der Literatur der sog. schwarzen Pädagogik, besonders aus dem 18. Jahrhundert, dargestellt sind. Zitzlsperger suchte in den Märchen der Brüder Grimm, die oft genug wegen ihrer Grausamkeit kritisiert worden sind, Spuren dieser „schwarzpädagogischen Einflüsse“. Resümierend hielt sie fest, dass „die Grimms [...] eine große Fülle von möglichen Erziehungsmodellen [...] gestaltet haben“, letztlich aber doch immer auf Seiten der Kinder und Jugendlichen stehen.

Prof. Dr. Hiroko Nishiguchi von der Waseda-Universität Tokio machte die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer mit ihrem Referat über die „Militärische Erziehung im japanischen Märchen: Momotaro“ mit einer der populärsten Figuren der jüngeren japanischen Kulturgeschichte bekannt. Das erstmals 1885 veröffentlichte Märchen erzählt davon, dass ein altes, kinderloses Ehepaar ein Wunderkind empfängt, das einem aus dem Fluss gefischten Pfirsich entsteigt. Der starke, gütige Junge verlässt seine Eltern, um böse Dämonen, die die Nation in Schach halten, zu besiegen. Japan befand sich um die Jahrhundertwende im Krieg mit China und Russland und war später auch in den Zweiten Weltkrieg verwickelt, so dass die Geschichte vom wohlthätigen, starken Befreier seiner Landsleute auf



Abb.: Prof. Dr. Hiroko Nishiguchi © Märchen-Stiftung Walter Kahn.



fruchtbaren Boden fiel. Dazu trug auch das kaiserliche Erziehungsedikt im Jahr 1890 bei, in dem verfügt wurde, dass Märchen in die Erziehung aufgenommen werden müssen. Bis heute kennt in Japan jedes Kind diese Geschichte: Sie gehört zum Erzählrepertoire von Eltern und Großeltern, von KindergärtnerInnen und LehrerInnen; sie wurde verfilmt, in Form von Mangas aufgelegt, es gibt YouTube-Filme davon und manche Kinder lesen das Märchen bis heute selbst.

„Angesichts des russischen Überfalls auf die Ukraine am 24. Februar 2022 und dessen katastrophalen Folgen lag es nahe, im Rahmen unserer Tagung nach der Präsenz des Krieges in den Märchen dieses Volkes zu fragen“, so leitete *Prof. Dr. Kristin Wardetzky (Berlin)* ihren Vortrag ein. Wie Christoph Schmitt rekurrierte auch sie auf Ilja Muromez, der Inkarnation des siegreichen Verteidigers eines von feindlichen Heeren bedrohten Landes, und interpretierte die Erzählungen seiner Heldentaten als ins Phantastische überführte Realerfahrungen der Ukrainer, die jahrhundertlang von Kriegen dominiert waren. Wardetzky zeigte der staunenden Zuhörerschaft, dass diese Märchen – trotz Krieg, Not, Zerstörung und Widerstand – „von einem subtilen, skurrilen, absurden, teilweise auch deftig-schrägen Humor“ geprägt sind. Sie sieht darin ein Ferment, das die Widerstandskräfte und den Überlebenswillen der ukrainischen Bevölkerung aufrechterhält.

Um die Tagung mit einem hoffnungsvollen Ausblick zu schließen, hatte *Prof. Dr. Sabine Wienker-Piepho (Freiburg i. Br.)* einen Beitrag zum Thema „Friedensphantasien in Utopien“ angekündigt. Leider war es ihr nicht mehr vergönnt, diesen Vortrag zu halten; sie ist am 21. Mai 2025 nach kurzer schwerer Krankheit


verstorben. An ihrer Stelle entwickelte *Prof. Dr. Heidrun Alzheimer (Bamberg)* aus einer von Frau Wienker-Piepho hinterlassenen Skizze Überlegungen zu Friedenskonzepten, die schon auf der bloßen Abwesenheit von Krieg basieren können. Positive Friedensvorstellungen betonen die Notwendigkeit von Gerechtigkeit, sozialer Gleichheit und wirtschaftlichem Wohlstand. Die Erzählforschung kennt unter der Überschrift „Friedensfabel“ die Satire auf den Glauben an ein Goldenes Zeitalter, in dem nicht nur zwischen den Menschen, sondern auch unter den Tieren paradiesischer Frieden herrscht. Sie schildert den Tag, an dem auch die starken Geschöpfe die schwachen fürchten müssen und daher alle still halten.

Am Beispiel der äsopischen Fabel vom Löwen und der Maus, dem Märchen von der „Goldenen Gans“ (KHM 64; ATU 571, 513B) und dem Kunstmärchen von der „Prinzessin auf der Erbse“ aus der Feder von Hans Christian Andersen unterstrich Alzheimer drei vom Frieden kündende Botschaften populärer Erzählungen: Sie betonten erstens die Bedeutung von Harmonie und Versöhnung zwischen unterschiedlichen Charakteren, verlangen zweitens den Mut anzuerkennen, dass nicht immer Stärke, sondern auch Kooperation und Kompromissbereitschaft zum Frieden führen können und zeigen, dass jede/r, unabhängig von seiner Größe oder seiner Macht, zur Lösung von Konflikten beitragen kann.

Heidrun Alzheimer (Bamberg)

märchentage

Preise der Stiftung

 mit **5.000 EUR** dotierte **Europäische Märchenpreis** wird seit 1986 an natürliche Personen oder Organisationen auf Votum der Jury des Europäischen Märchenpreises vergeben, die sich um den Stiftungszweck besonders verdient gemacht haben. Sie unterstützten über einen längeren Zeitraum die Erforschung und Erhaltung des überlieferten europäischen Märchen- und Sagengutes, setzten es in die Praxis um oder pflegten das Märchen- und Sagengut in der Öffentlichkeit.

Der **Lutz-Röhrich-Preis** in Höhe von **2.500 EUR** wird seit 1994 jährlich an den wissenschaftlichen Nachwuchs zur Förderung, Erforschung und Erweiterung der volkswissenschaftlichen Erzählforschung für die beste studienabschließende Arbeit verliehen.

Der Preis berücksichtigt insbesondere Forschungsansätze im Sinne des nach ihm benannten Märchenforschers (interdisziplinäre historisch-vergleichende Erzählforschung) unter Einbezug von beurteilbaren Forschungsansätzen verwandter Fächer.

Der Preis kann vergeben werden auf Grund von Eigenbewerbungen oder auf Vorschlag von Hochschullehrern der Volkskunde, Pädagogik, Literaturwissenschaft, Erzählforschung u. ä. für die beste vorgelegte studienabschließende Dissertation, Magister-, Bachelor-, Master-, Diplom- oder Lizentiatsarbeit in deutscher Sprache an Universitäten oder Pädagogischen Hochschulen.

Der **Gesonderte Förderpreis** – kann vergeben werden, sofern mehrere herausragende Einsendungen zum Lutz-Röhrich-Preis vorliegen und eine weitere Arbeit aus Sicht der Lutz-Röhrich-Preis Jury prämiert werden soll. Erstmals wurde dieser Preis im Jahr 2000 vergeben. Das Preisgeld beträgt **1.500 EUR**.

Den **Grimm-Preis der Märchen-Stiftung Walter Kahn** können Personen erhalten, deren Arbeiten und Wirken sich mit den Märchen und den Sagen der Brüder Grimm auseinandersetzen. Der Preis wurde 2020 erstmalig vergeben. Er ist mit **2.500 EUR** dotiert.

Informationen zu den Preisträgerinnen und Preisträgern vergangener Jahre sowie den Bewerbungsbedingungen zum Lutz-Röhrich-Preis sind unserer Homepage zu entnehmen: www.maerchen-stiftung.de.

Die diesjährigen Preisverleihungen fanden am 18. September 2025 im historischen Schelfenhaus in Volkach statt. Näheres dazu auf den Folgeseiten ...



Eröffnungsrede am 18.9.2025

Liebe Preisträgerin und Preisträger, verehrte Frau Dr. Lang, verehrter Herr Dr. Schmitt, verehrte Vertreterinnen und Vertreter der Stadt Volkach, sehr geehrter Herr Bäuerlein, liebe Mitglieder Mitglieder des Kuratoriums und Vorstandes der Märchen-Stiftung, liebe Gäste und Teilnehmer der Märchentage, ich darf Sie ganz herzlich zur Preisverleihung des Europäischen Märchenpreises an Dr. Christoph Schmitt, des Lutz-Röhrich-Preises an Dr. Silvie Lang und des Gesonderten Förderpreises an Joshua Lütge begrüßen.

Es ist mir eine Ehre, diese Preisverleihung eröffnen zu dürfen. Die Ehrung von Leistungen einzelner Menschen oder Institutionen durch die Preise sind der Stiftung und ihrem Stifter immer ein besonderes Anliegen und dient der Umsetzung des Stiftungszweckes unserer Satzung, „der Erhalt und Erforschung des europäischen Märchen- und Sagengutes.“ Unserer Meinung nach bedarf eine besondere Leistung einer besonderen Anerkennung.

Anerkennung möchte ich an dieser Stelle zwei Menschen zukommen lassen, die in diesem Jahr von uns gegangen sind: Sabine Wienker-Piepho und Siegfried Neumann. Bitte lassen Sie uns diese beiden ehren und ihrer mit einer Minute der Stille und der Einkehr gedenken. Danke Ihnen. Beide waren der Stiftung durch Ihre langjährige Tätigkeit verbunden und die Stiftung war diesen beiden zu tiefer Dankbarkeit verbunden.

Ehrenamtliche Tätigkeit ist ein Fundament vieler Institutionen und Tätigkeiten.

Dafür möchte ich an dieser Stelle insbesondere den ausscheidenden Mitgliedern unseres Kuratoriums danken: Helga Zitzlperger, Sabine Lutkat und Prof. Dr. Heidrun Alzheimer und begrüße Dr. Helmut Groschwitz sowie Janin Pisarek neu im Kuratorium der Stiftung.

Nun freue ich mich auf die kommenden 90–105 Minuten der Ehrungen für unsere Preisträger, die eingerahmt durch klassische Musik an der Harfe, vorgetragen von Rosemarie Seitz, gleich beginnen wird.

Zuvor lassen Sie mich bitte noch kurz meinen Dank aussprechen an diejenigen, die an der Preisverleihung wesentlich mitgewirkt haben. Das sind die Mitglieder des Kuratoriums der Märchen-Stiftung und die Mitglieder der Lutz-Röhrich Preis Jury, die sich jedes Jahr viel Arbeit machen, um einen Preisträger/eine Preisträgerin zu finden und zu wählen. Auch möchte ich den Laudatorinnen und Laudatoren, Christine Shojaei Kawan, Dr. Christina Niem und Prof. Dr. Holger Ehrhardt danken, sowie denjenigen, die für den organisatorischen Rahmen dieses Abends verantwortlich sind, wie dem Team der Touristik Volkach, der Lieferanten der Blumen, Speisen und Getränke.

Wie die Arbeiten der Preisträgerin und Preisträger motivieren eine gelungene Preisverleihung mit geehrten Preisträgern und Preisträgerinnen, sowie anregende Gespräche im Anschluß in diesen historischen Räumen der Stadt Volkach, uns immer wieder.

Ich wünsche Ihnen einen charmanten Abend.

Roland Kahn

preisverleihung



Lutz-Röhrich-Preis 2025

 **Dr. Silvie Lang (Kassel)**



Laudatio von Prof. Dr. Holger Ehrhardt

Die Märchen aus dem Nachlass Franz Xaver Schönwerths. Quellenkritik, Gattungstypologie, Überlieferungs- und Motivgeschichte

Liebe Preisträgerin, liebe Silvie, liebe Familie Lang, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Gäste!

Die Authentizität von mündlich aufgefassten Volksüberlieferungen ist ein in der Erzählforschung, insbesondere in der Märchenforschung und noch auffälliger in der Grimm-Forschung, kontrovers diskutiertes Thema. Der mündliche Überlieferungsmodus war bis ins späte 18. Jahrhundert für die Literatur bedeutungslos. Noch Wieland schreibt in seiner Vorrede zum *Dschinnistan oder auserlesene Feen- und Geister-Mährchen*. ([1786], Vorrede, XV) über das Märchen:

Producte dieser Art müssen Werke des Geschmacks seyn, oder sie sind Nichts. Ammen-Mährchen im Ammen-Ton erzählt, mögen sich durch mündliche Ueberlieferung fortpflanzen, aber gedruckt müssen sie nicht werden.

Erst Herders *Volkslieder* (1778/79) stellen in Deutschland den ersten Versuch dar, die von der Renaissance herreichende Fixierung auf antike Formen zu überwinden und die bisher vernachlässigten Formen ästhetisch aufzuwerten, an deren Beginn er einen noch etwas scheuen Autoritätsbeweis setzt, nämlich die Zeugnisse Anderer über die

Wertschätzung vernachlässigter literarischer Zeugnisse, darunter etwa Johann Agricolas Vorrede zu seinen deutschen Sprichwörtern (1530), der sich darüber wundert, dass die Deutschen die eigenen literarischen Zeugnisse so geringgeschätzt hätten, „als hätten unsere Alten und Vorfahren nie nichts gehandelt, geredet, gesetzt und geordnet, das ihnen ehrlich und rühmlich nachzusagen wäre.“ (Vorrede, Bd. 1, S. 9)

Zu einer expliziten Würdigung solcher Formen kam es jedoch erst in der Hochromantik, als solche und andere Volksüberlieferungen als Relikte einer untergegangenen Dichtung und Mythologie des deutschen Altertums aufgefasst wurden. Am konsequentesten wurde dieser Gedanke von Jacob und Wilhelm Grimm verfolgt, deren Märchen- und Sagensammlungen sich in der frühen Phase zwischen 1806 und 1818 vornehmlich auf die Erforschung mythologischer Spuren richteten, was bis heute, wie angedeutet, kontrovers diskutiert wird. Waren die Mündlichkeit und die weite Verbreitung einer Erzählung zu Beginn ihrer Sammeltätigkeit noch Ausweis für ein hohes Alter solcher Überlieferungen, dokumentierte Jacob Grimms Hinüberwechseln in die



Sprachgeschichte jedoch deren zeitliche Grenzen, die seiner konsequenten Suche nach einem älteren ‚Urmythos‘ nicht genügen konnten. Einige der ältesten mündlich überlieferten Formen reichten bis in 9. bzw. 10. Jahrhundert zurück, die meisten anderen jedoch nur bis in die Fabel- und Schwanksammlungen des 16. Jahrhunderts.

Durch weit angelegte Untersuchungen am Ende des 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts (allen voran Albert Wesselski) wurde darüber hinaus die beidseitige Durchdringung der Überlieferungsmodi deutlich, sodass seitdem lediglich von mündlichen bzw. literarischen ‚Zwischenstrecken‘ in den jeweiligen Überlieferungen ausgegangen wird. Zudem wurde seit den 1970er Jahren die Dekonstruktion der reinen Mündlichkeit durch Beiträgerforschungen Heinz Röllekes befeuert, dessen Entdeckungen zur angeblichen ‚Kasseler Märchenfrau‘, der „alten Marie“, die sich in Wirklichkeit als die junge, hugenottischstämmige Marie Hassenpflug entpuppte, ein produktives, aber in vielen Fällen eben doch nicht stimmiges Abschreibungsmodell auch für andere Beiträger darstellte, die fortan als – meist zu unrecht – literarisch gebildet und mit französischen Wurzeln angenommen wurden. Und nun gar erst die Epigonen und Nachfolger:

Auch eine literaturwissenschaftliche Würdigung der mündlich aufgefassten Märchen Franz Xaver Schönwerths ist – wie ein Blick auf die Versuche seiner Erschließung verrät – bis heute noch nicht erfolgt. 1935 wurden zwar einige Texte aus diesem Korpus veröffentlicht (Winkler 1935) und Mitte der 1950er Jahre wurden die im Besitz des *Historischen Vereins für Oberpfalz* im Stadtarchiv Regensburg befindlichen Originalmanu-

skripte vom Marburger *Zentralarchiv der Deutschen Volkserzählung* transkribiert bzw. klassifiziert. In jüngerer Zeit erstellte die Universität Regensburg auch noch ein Repertorium. Lediglich ein Konferenzband (hrsg. von Daniel Drascek, 2011) zeugt von einer geplanten, aber nicht zustande gekommenen Erforschung dieser Texte. Die ab 2012 thematisch geordneten Leseausgaben von Erika Eichenseer, die allerdings lediglich auf den Marburger Transkripten beruhen, wurden in verschiedene Sprachen übersetzt, u. a. auch von der amerikanischen Literaturwissenschaftlerin und Märchenforscherin Maria Tatar. – Eine auf textphilologisch gesicherter Grundlage erfolgte literaturwissenschaftliche oder volkskundliche Aufarbeitung und Bewertung dieses Korpus stand aber bis zur Arbeit der heute zu ehrenden Preisträgerin noch aus.

Über die Gründe mag man zunächst nur spekulieren: Vermutlich verhindert die aufwändige Entzifferung der in einer schwer lesbaren deutschen Kurrentschrift geschriebenen Manuskripte eine schnelle Rezeption, noch dazu mag der Umfang von 30.000 Blättern abschrecken. Wir müssen leider aber auch in anderen Zusammenhängen feststellen, dass das Studium handschriftlicher Quellen einem Studium gedruckter Quellen gewichen ist, insbesondere, wenn diese nicht in Frakturschrift, sondern in A qua gedruckt sind, was noch hingehen mag. Leider aber werden zunehmend nur noch Texte erforscht, die digitalisiert und über Suchmaschinen und Volltextsuche aufzufinden bzw. erschließbar sind oder bestenfalls verfilmt und in einem Video mit Playmobilfiguren in einfacher Sprache erklärt werden, da wir also diese Entwicklung als einen allgemeinen Zug der Zeit feststellen können, können wir unse-



re Überlegungen getrost als Grund dafür annehmen, dass die seit über 70 Jahren zu öffnende Blackbox mit mündlicher Volksüberlieferung aus der Oberpfalz, die unmissante Fragen zur Gattung ‚Märchen‘ beantworten könnte, ungeöffnet geblieben ist: Und so blieben uns manche Überlieferungszusammenhänge, mythologische und religiöse Implikationen, Gattungsentwicklungen und vor allem Fragen zur Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit unbeantwortet.

Es liegt mir nichts ferner, als irgendjemanden deswegen zu beschimpfen oder herabzuwürdigen, aber dieser forschungsgeschichtliche Hintergrund bzw. die Darstellung der bisher unterbliebenen akademischen Forschung am Schönwerth-Korpus sowie die Beobachtung der drastischen Änderung unserer Forschungs- und Lesegewohnheiten ist notwendig, um die Leistung der vorliegenden Dissertation von Silvie Lang richtig einschätzen zu können. Weder die sehr schwer entzifferbaren Handschriften Schönwerths und seiner Beiträger noch die schiere Masse an Texten konnten Silvie Lang davon abhalten, seine Märchen einer genaueren Autopsie zu unterziehen. Ohne jargonbeladene Ausflüge in Kurzzeittheoreme kommt sie geradlinig und präzise zur Untersuchungsmethode, die dem Sammlungsverständnis Schönwerths, der geografisch-historischen oder finnischen Schule, angemessen ist. Mit Hilfe der Marburger Vorarbeiten wird so ein Märchenkorpus aus mehreren hundert Texten extrahiert, die nach dem Typenverzeichnis des *Deutschen Märchenkatalogs* (2015) mit typologischer und motivgeschichtlicher Perspektive untersucht werden, dabei wird der Modus der Überlieferung nie aus dem Blick verloren und seine Relevanz für die

Textkonstitution herausgearbeitet. Mustergültig werden die methodologischen Grundlagen dargelegt: inhaltlich absolut stringent, ohne ein überflüssiges Wort, souverän, unprätentiös und stilsicher. Im Vorübergehen wird Schönwerth in den Kontext der Erzählforschung eingeordnet – mit Blick auf die Spielarten der geografisch-historischen Methode und auf seine Sammlungs- und Forschungstätigkeit sowie seine Beiträgerinnen und Beiträger und seine Sammlungsregion.

Zum Hauptkapitel zur Analyse des Märchenkorpus von Schönwerth kommt ein Anhang von 158 diplomatisch edierten Handschriften. Die Ordnung nach den Märchentypen der ATU-Klassifikation ist hierbei keine Bequemlichkeits- oder Verlegenheitslösung, sondern der auf der Höhe der heutigen Märchenforschung stehende Maßstab, mit dem die Qualität (d. h. die Besonderheiten der Typen und Motive) dieses Korpus beurteilt werden kann. Zudem ist die ATU-Klassifikation der einzelnen Märchentexte ein Beleg für die Authentizität bzw. Varianz der mündlich überlieferten Texte. Insgesamt lassen sich die Märchen 40 Erzähltypen zuordnen. Als Beispiel für die Behandlung sei der ATU-Typ 875 *Die kluge Bauerntochter* herangezogen, das erste Märchen aus der Kategorie ‚Realistische Erzählungen‘. Hier wird kurz auf Erzähltyp, Beiträger, Varianten, Ort der Aufnahme und materielle Beschaffenheit der konkreten Überlieferung eingegangen. Anschließend wird die Schönwerth-Variante vor dem Hintergrund der anderen Überlieferungen des deutschen Sprachraums ausführlich auf Grundlage des Typenkatalogs und des Motivindex beschrieben und in seinen Eigenheiten gewürdigt. Zuletzt erfolgt eine Bewertung und Einordnung der oberpfälzischen Überlieferung.



Im Kapitel „Das Schönwerth-Korpus in der Märchenforschung“ unternimmt Silvie Lang eine Gesamteinordnung nach den für die Märchenforschung relevanten und interessierenden Kategorien „Überlieferungsgeschichte, mythologische Besonderheiten, Religiosität, Mündlichkeit und Schriftlichkeit sowie Gattungstypik. Auf diese Weise ist es ihr ausgezeichnet gelungen, die bereits im Analysekapitel aufgezeigten Einzelergebnisse an den gegenwärtigen Forschungsfragen entlangzuführen.

Dabei sind die überlieferungsgeschichtlichen Divergenzen dieses oberdeutschen Korpus mit dem eher westmitteldeutsch geprägten Korpus der Brüder Grimm von größerem Interesse als die Kongruenzen: Wenn beispielsweise festgestellt wird, dass sich Hans Sachs und Georg Rollenhagen als Einflussgeber „sowohl Grimm’scher als auch Schönwerth’scher Varianten“ entpuppen, zeigt die nur bei Schönwerth vertretene Variante von ATU 56D mit ihrer Nähe zu einer Fabel von Hans Sachs nicht nur eine gewisse Unabhängigkeit Schönwerths von den um 1850 allgegenwärtigen *Kinder- und Hausmärchen*, sondern eine offenbar volkstümliche Rezeption der Nürnberger Fabeln im Oberdeutschen. Genau diese Art von Forschungsergebnissen macht eine ganze Reihe von frei spekulierten Aussagen über die Herkunft von Märchen überflüssig. – Abgesehen von solchen nicht wichtig genug zu veranschlagenden Konkreta wird hier auch über literatursoziologische Betrachtungen die Spezifik und überhaupt die Textkonstitution des oberpfälzischen Korpus plausibilisiert. Es spricht für die Überfülle an Erkenntnissen und hinterlässt einen staunenden Leser, wenn fast beiläufig konstatiert wird, dass das Korpus keinerlei Bezüge zur klassi-

schen Antike, Straparola, Basile, Perrault oder den Märchensammlungen des 18. Jahrhunderts aufweist. An den weiterzudenkenden Konsequenzen solcher Ergebnisse mag sich eine gelegentlich auf Axiomen ausruhende Märchenforschung in den nächsten Jahren abarbeiten!

Das Kapitel über die „Mythologischen Besonderheiten“ zeigt sehr prägnant die passgenaue Adaption der literaturwissenschaftlichen Betrachtungsweise auf die Entstehungsbedingungen der Texte, wobei die Besonderheiten dieser hochspätromantischen Sammlung Schönwerths aus gesellschaftlichen und literaturhistorischen Zusammenhängen erläutert werden. Aus fachgeschichtlicher Sicht von großem Interesse ist hierbei die enge Anlehnung an die *Deutsche Mythologie* (1835), zu der Schönwerth eine Reihe von fehlenden oberdeutschen Belegen und mythologischen Details beitragen kann, insbesondere sind hier die Gestalten der niederen Mythologie zu erwähnen.

Jacob Grimm selbst war begeistert, als er Schönwerths *Sitten und Sagen aus der Oberpfalz* in Händen hielt und seine Worte im *Literarischen Centralblatt* (Nr. 21, 1858) hätten nicht überschwänglicher sein können, als er dem vielzitierten Lob des umsichtigen leisen Sammelns ein weiteres hinzufügte: Schönwerth habe gewusst, „alle Vortheile zu ziehen, die sich aus der ruhigen Beschränkung einen sagenreichen Landstrich ergeben, [der] eine Fülle schlichter und treu bewahrter Überlieferung [hege], wie sie anderen glänzenderen Gegenden nicht zu Gebote stehen.“ Es ist unglaublich: Er stellt Schönwerth neben den großen Andreas Schmeller, der unweit des Sammelgebiets von Schönwerth, in Tirschenreuth, geboren war und bemerkt: „die Begabung des Landes scheint auch auf

preisverleihung

Männer, die ihm entstammen, überzugehen.“ Erklären lässt sich diese unübliche Gemütsbewegung des eher spröden Jacob Grimm wohl aufgrund folgender, teils anekdotischer Begebenheit. Seit der ersten Niederschrift seiner *Deutschen Mythologie* (1835) suchte Jacob Grimm nach volkskundlichen Überlieferungen zur heidnischen Götterwelt. Am 23. November 1835 beispielsweise fragte er den Schweriner Altertumskundler Friedrich Lisch: „Lebt die Sage von Woden und dem wütenden Heer noch heutiges Tags dort [...]?“ Nun, 1858, mit Schönwerths Bänden auf dem Schreibtisch, konnte Jacob Grimm, der gestandene Mythologe, es kaum fassen. Er schreibt in seiner Rezension: „es begegnen unverkennbare Anklänge an die heidnische Götterwelt und an Mythen der Edda, von denen bisher in Deutschland noch keine Spur gefunden war; wir zielen besonders auf die Sage von Woud und Freid, in deren Namen Wodan und Freya deutlich hervortreten.“

In seinem Exemplar der Schönwerth'schen *Sagen und Sitten* notiert sich Jacob Grimm 65 Stellen im hinteren Vorsatzblatt, das ist ungewöhnlich viel im Vergleich zu seinen sonstigen Notizen. Auch in seinem separat geführten Handexemplar des Anmerkungsbandes zu den KHM (1856) vermerkte er zu drei Märchen Züge aus den Sammlungen Schönwerths, die bei Wilhelm Grimm unbemerkt geblieben waren:

KHM 20 Das tapfere Schneiderlein: Schönwerth 2, 280

KHM 44 Der Gevatter Tod: Schönwerth 3, 12–15 umkehrung von haupt u. fusz

KHM 90 Der junge Riese: Schönwerth 2, 271

Die besonders in Qualifikationsschriften zu beobachtende Form-Inhalt-Dialektik findet in der vorliegenden Dissertation auf positive Weise Bestätigung. Diese Präzision sei besonders mit Blick auf die diplomatisch edierten Mundarttexte hervorgehoben. Abschließend, denn es ist alles andere als selbstverständlich, soll noch einmal die Sprache der Dissertation hervorgehoben werden. Silvie Lang schreibt einen geschliffenen, unprätentiösen Stil ohne Beladung mit entbehrlichen Termini. An keiner Stelle der Arbeit hat man den Eindruck, dass mit Aufblähungen oder Wortgeklingel irgendeine Banalität überdeckt werden soll. Es sind denn auch keine Banalitäten, sondern es ist einfach richtig gute Forschung, die Silvie Lang hier geleistet hat.

Dankesworte der Preisträgerin, Dr. Silvie Lang

Lieber Herr Kahn, lieber Vorstand, liebes Kuratorium, liebe Tagungsbeiträge und -teilnehmer!

Ich bedanke mich ganz herzlich bei der Märchen-Stiftung Walter Kahn für diese großzügige Auszeichnung einer Arbeit, die ich schon 2019 begonnen habe. Durch meinen Doktorvater Holger Ehrhardt wurde ich langjährig bestens unterstützt und beraten – und auch dafür sowie für die eben gesprochenen Lobesworte danke ich vielmals. Ich freue mich sehr, dass heute auch meine Familie, meine Eltern, meine Schwester, meine Großmutter und mein Partner David da sind, die mich in dieser Zeit begleitet und aufgefangen haben. Ganz besonders freue ich mich aber, dass ich den Lutz-Röhrich-Preis erhalte, da kaum ein Werk aus der Märchenforschung mich so nachhaltig geprägt hat



wie seine 1956 erstmals veröffentlichte volkscundliche Untersuchung *Märchen und Wirklichkeit*. Ich hatte von Röhrich zu Beginn meiner Promotion bereits verschiedene Schriften wahrgenommen und rezipiert, die meinem Verständnis des europäischen Volksmärchens sehr dienlich waren. Gerade *Märchen und Wirklichkeit* hatte mich als Titel dabei seltsamerweise nicht weiter angesprochen – vermutlich klang es mir zu realistisch; erst auf einer Forschungsreise an die Universität Tartu 2022 empfahl mir Ülo Valk, der Leiter der komparativen Folklore dort, in einem Gespräch über Chancen der Märchenforschung Röhrichs *Märchen und Wirklichkeit* – es sei das beste Buch aus der deutschsprachigen Märchenforschung. Wirklich wenige Tage später kam dann plötzlich auch in Kassel Holger Ehrhardt mir gegenüber ins Schwärmen: Es sei *das* Buch, ich müsse es lesen. Allein dieser Zufall erschien mir in seiner Gleichzeitigkeit wie ein Zeichen; und wie hätte es anders sein können? Die Lektüre von Lutz Röhrichs *Märchen und Wirklichkeit* war augenöffnend für mich und eine wahre Beflügelung, weiter zu forschen.

Umso trauriger ist es, dass Sabine Wienker-Piepho, die Schülerin Röhrichs, morgen nicht über Friedensphantasien in Utopien sprechen wird, ein Vortrag, auf den ich mich sehr gefreut hatte. Im Wintersemester 2021 und 2022 hatte

ich mich im Rahmen eines Seminars mit oraler Tradition beschäftigt – der Aufbau der Sitzungen orientierte sich eigentlich allein an ihrem Artikel zu oraler Tradition in der Enzyklopädie des Märchens. Die Ergebnisse waren ausschlaggebend für meine Dissertation.

Ich habe anlässlich der Verleihung des Lutz-Röhrich-Preises in mein Register geschaut und festgestellt, dass – mit Ausnahme von Jacob und Wilhelm Grimm und wahrscheinlich Franz Schönwerth selbst – kein Name in meiner Dissertation öfter fällt als der Lutz Röhrichs: 14 Passagen sind ihm im Buch

zugewiesen. Die Brillanz seiner Arbeit ist wirklich schwer in Worte zu fassen; vermutlich aber liegt sie einfach darin begründet, wie hervorragend es ihm gelungen ist, mir mit einem Text klar zu machen, dass das Märchen enorm viel mit früheren Wirklichkeiten sowie meiner heutigen Wirklichkeit zu tun hat; dass das Märchen immer auch Weltbilder tradiert und Welt verhandelt. Das hat die diesjährige Tagung zum Thema *Märchen und Krieg* anschaulich vorgeführt und deswegen freue ich mich noch ganz besonders auf die morgigen Inhalte. Dafür, dass Sie, liebe Märchenstiftung, sich um die Gattung Märchen so bemüht machen und immer wieder weiterführende Forschung ermöglichen – sogar auf internationaler Ebene –, dafür möchte ich abschließend noch einmal ganz herzlich Danke sagen.



Abb.: Dr. Silvie Lang, 18.9.2025 © Dr. Helmut Groschwitz.

preisverleihung

Gesonderter Förderpreis 2025

 **Joshua Lütge (Magdeburg)**



Laudatio von Prof. Dr. Karina Becker

Sehr geehrte Mitglieder der Märchen-Stiftung Walter Kahn, sehr geehrter Preisträger, lieber Herr Lütge, verehrte Festgesellschaft!

Es ist mir eine große Freude und Ehre, heute die Laudatio auf eine Bachelorarbeit zu halten, die in exemplarischer Weise zeigt, wie fruchtbar, innovativ und wissenschaftlich relevant Märchen auch im 21. Jahrhundert sein können – nicht nur für die Literaturwissenschaft, sondern auch für die Sprach- und Kulturvermittlung.

Die heute mit dem *Gesonderten Förderpreis* der Märchen-Stiftung Walter Kahn prämierte Arbeit trägt den Titel: „Vermittlung von Diskursivität oder kulturellen Stereotypen? Eine Analyse ausgewählter Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm für den DaF/DaZ-Unterricht“ (Deutsch als Fremd- und Zweitsprachenunterricht).

Schon der Titel zeigt: Es geht nicht nur um Märchen als Stoffe der Tradition, sondern auch um deren Bedeutung im Kontext moderner Sprach- und Kulturvermittlung – und um die Frage, wie sich ihr Reichtum nutzen lässt, ohne zugleich stereotype Denkmuster unreflektiert zu perpetuieren.

Herr Lütge hat an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg auf Bachelor-Niveau „Germanistik mit in-

terdisziplinärem Profil“ mit der Vertiefungsrichtung Deutsch als Fremd- und Zweitsprache studiert, zeitgleich seinen lehramtsbezogenen Bachelor mit den Fächern Deutsch und Ethik abgeschlossen. Auch im Masterstudium verfolgt er beide Wege weiter: Er studiert in Magdeburg auf Masterniveau „Mediengermanistik“ und „Lehramt an Gymnasien“. Fast in Regelstudienzeit zwei Abschlüsse mit hervorragenden Noten gleichzeitig zu erlangen, zeugt von wissenschaftlichem Ehrgeiz und Zielorientierung sowie von einer lobenswerten Disziplin, aber auch von einem breiten Interesse für das Fach. Und dies schlägt sich in besonderer Weise in der Bachelorarbeit nieder. Die Arbeit überzeugt in Gänze durch analytische Schärfe, methodische Klarheit und konzeptionelle Weitsicht.

Wir zeichnen heute daher den wissenschaftlichen Fleiß und die intellektuelle Schärfe eines jungen Studierenden aus; auch die kreative Kraft, mit der Märchen neu gedacht und für die Gegenwart fruchtbar gemacht werden können.

Herr Lütge setzt sich mit Praktiken und Traditionen des Einsatzes von Märchen im DaF/DaZ-Unterricht auseinander. Wir begegnen verschiedenen Wegen und Irrwegen des sogenannten Landeskunde-Unterrichts. Mit wissenschaftlichem Scharfsinn lotet er diese aus, problema-



tisiert sie und kommt zu dem pointierten Schluss, dass gerade der diskursive Ansatz ein Schlüssel sein könnte, um Märchen aus dem Verdacht der Stereotypisierung zu befreien und sie stattdessen als Brücken zwischen Kulturen im Fremdsprachenunterricht zu nutzen. In Rückgriff auf Claus Altmayers Ansatz der „diskursiven Landeskunde“ plädiert er sodann überzeugend für einen kulturwissenschaftlichen Paradigmenwechsel in der fremdsprachlichen Märchenvermittlung: weg von bloßer Tradierung, hin zu einer kritischen, aber fruchtbaren Auseinandersetzung. Er schafft damit einen Kompass, der ihn sicher durch den Märchenwald der didaktischen Debatten führt.

Wie kritisch-reflektierte Märchenvermittlung in der Unterrichtspraxis aussehen könnte, zeigt Herr Lütge anhand der beiden Märchen *Aschenputtel* und *Die Bremer Stadtmusikanten*, die stellvertretend für zwei der drei großen Märchengruppen behandelt werden: Märchen mit übernatürlichem Inhalt und Tiermärchen. Zudem existieren von ihnen außereuropäische Varianten und werden sie in aktuellen DaF/DaZ-Materialien behandelt, sodass an ihnen konkret eine kulturreflexive und diskursive Analyse durchzuführen lohnt.

In seiner Analyse hinterfragt Herr Lütge *Aschenputtel* hinsichtlich der geschlechtstypischen Rollenfixierung, arbeitet Ähnlichkeiten und Unterschiede in den europäischen und außereuropäischen Varianten und Grimm'schen Fassungen heraus. Im Sinne einer kulturreflexiven Auseinandersetzung mit dem Märchen im Fremdsprachenunterricht argumentiert er, solche Stellen auszuwählen, in denen *Aschenputtel* aus ihrer Passivität ausbricht und damit als Vorbild fungiert,

oder solche zu besprechen, in denen sich die weltweiten Varianten unterscheiden, um eine diskursive Auseinandersetzung zu initiieren. Herr Lütge schließt mit dem Fazit, das zugleich Mahnung ist: „Durch das Lesen von *Aschenputtel* kann mit den Fremdsprachenlernenden ein Diskurs über Menschenrechte und insbesondere die Stärkung der Frauenrolle geführt werden. Dabei gilt es zu beachten, dass Menschenrechte nicht aus einem eurozentrischen Weltbild vermittelt und den Fremdsprachenlernenden oktroyiert werden.“ (S. 31)

Auch *Die Bremer Stadtmusikanten* sind in den unterschiedlichsten außereuropäischen Ländern in ähnlichen Varianten zu finden, die Herr Lütge zusammenträgt und pointiert erläutert. Alle Varianten behandeln als Thema die Begegnung und Auseinandersetzung mit Fremdem und Fremden unter Hinzuziehung von Stereotypen. Entgegen etablierter Lesarten vertritt Herr Lütge die Ansicht, dass die Stadtmusikanten nicht als solidarisch bezeichnet werden können, da sie sich zwar als Ingroup solidarisieren, nicht aber mit der Outgroup der Räuber, sondern diesen Gewalt entgegenbringen. Eine diskursive Arbeit im Unterricht müsse diesen Aspekt ebenso berücksichtigen wie auch eine kulturreflexive Betrachtung der stereotypen und symbolischen Zuweisung der Tierattribute, die gerade außereuropäischen Lernenden zu Irritationen führen könnte. Zu denken ist hier etwa an der Präsentation des Hundes als liebenswertes Haustier, das für Loyalität und Vertrauen steht, aber in manchen Kulturkreisen als unrein gilt.

Für die Behandlung von Märchen im Fremdsprachenunterricht plädiert Herr Lütge final dafür, „diskursive und kulturreflexive Stolpersteine“, wie er sie nennt,

preisverleihung

auszuwählen, die Irritationen auslösen und Diskurse anleiten, die über kulturelle Muster aufklären und zur kritischen Selbstreflexion beitragen.

Bestanden sind in Herrn Lütges Bachelorarbeit Märchenanalysen auf hohem wissenschaftlichem Niveau – und zugleich ein didaktischer Entwurf für die Praxis, der kulturelle Stereotype nicht einfach reproduziert, sondern in eine offene, diskursive Auseinandersetzung verwandelt. Herr Lütge zeigt, dass Märchen im DaF/DaZ-Unterricht nicht bloß Folklore sind, sondern Tore zu anderen Sichtweisen: Sie können kulturelle Differenzen sichtbar machen, Stereotype kritisch verhandeln – und gleichzeitig einen Raum eröffnen, in dem Lernende Sprache lebendig erfahren.

Die Bachelorarbeit von Herrn Lütge beeindruckt durch tadellosen Umgang mit Forschungsliteratur, durch sprachliche Eleganz, durch formale Sorgfalt und geht weit über das gewohnte und zu erwartende Maß an Qualität und Originalität hinaus. Positionen der Forschung werden mit Überblick und Präzision dargestellt, profunde Kenntnisse im weiten Feld der Volksmärchen im europäischen Kontext werden klug angewandt und eigene Positionen werden selbstbewusst entwickelt. Indem er mögliche Vorbehalte gegenüber Märchen nicht als Defizit, sondern als Chance versteht, eröffnet er neue Wege der Didaktik, die das Potenzial von Märchen für eine moderne, diskursive Landeskunde offenbart. Märchen werden hier nicht als Last der Tradition betrachtet, sondern als Chance.

Abb.: Joshua Lütge (Privataufnahme).



Lieber Herr Lütge, auch im Namen der Kolleginnen und Kollegen der Magdeburger Germanistik gratuliere ich Ihnen herzlich zu dieser außergewöhnlichen Leistung. Sie haben nicht nur ein hervorragendes wissenschaftliches Werk vorgelegt, sondern auch gezeigt, wie Märchen Menschen über Grenzen hinweg verbinden können – kritisch reflektiert, kulturwissenschaftlich fundiert und didaktisch zukunftsweisend.

Herzlichen Glückwunsch!

Dankesworte des Preisträgers, Joshua Lütge

Sehr geehrter Herr Kahn, sehr geehrte Jury, liebe Anwesende!

Es ist mir eine große Ehre, den *Gesonderten Förderpreis* 2025 entgegennehmen zu dürfen, auch wenn dies leider nur aus der Ferne geschehen kann. Mein erster, ganz herzlicher Dank gilt der Märchen-Stiftung Walter Kahn, die mit dieser Auszeichnung wissenschaftliche Arbeiten würdigt und damit den Blick auf aktuelle Fragestellungen und innovative Forschungsperspektiven lenkt. Für mich ist es eine große Anerkennung, mit dem *Gesonderten Förderpreis* in dieser Reihe von ausgezeichneten Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern stehen zu dürfen.

In meiner Bachelorarbeit habe ich mich mit Märchen im DaF/DaZ-Unterricht beschäftigt. Märchen sind auf den ersten



Blick vertraute Texte, denn jeder kennt sie und jeder verbindet etwas mit ihnen. Doch gerade ihre Selbstverständlichkeit macht es notwendig, sie durchaus kritisch zu hinterfragen. Märchen sind Träger kultureller Werte, Bilder und Diskurse. Sie können Orientierung geben, aber sie können auch stereotype Vorstellungen transportieren.

Mein Ziel war es daher, einen literatur- und kulturwissenschaftlichen sowie diskursiven Paradigmenwechsel in der Märchenvermittlung vorzuschlagen mit einer analytischen, multiperspektivischen und dialogischen Auseinandersetzung. Das klingt viel für eine Bachelorarbeit, aber ich meine, dass es sich gelohnt hat.

Anhand der beiden Beispiele *Aschenputtel* und *Die Bremer Stadtmusikanten* habe ich versucht zu zeigen, wie tiefgehend eine kulturelle reflexive Analyse im DaF/DaZ-Unterricht sein kann. Beide Märchen behandeln Themen, die nicht nur literaturwissenschaftlich interessant sind, sondern gerade auch im interkulturellen Sprachunterricht fruchtbar werden können.

Dabei war es mir wichtig, Märchen als diskursive Texte zu behandeln, die sich für sprachliche und kulturelle Lernprozesse eignen. Mit dem Konzept der diskursiven „Stolpersteine“ habe ich versucht, didaktische Impulse zu entwickeln, die Lernende anregen, Irritationen wahrzunehmen, Fragen zu stellen und sich kritisch mit kulturellen Vorstellungen auseinanderzusetzen. So können Märchen im Unterricht nicht nur zur Sprachvermittlung, sondern auch zur Förderung von Reflexions- und Diskursfähigkeit beitragen.


Leider konnten Prof. Dr. Karina Becker und der Preisträger Joshua Lütge nicht persönlich an der Preisverleihung im Schelfenhaus teilnehmen. Freundlicherweise hatte sich Dr. Christina Niem (Mitglied der LRP-Jury) zum Verlesen der Worte bereiterklärt. (Anm. d. Red.)

Dass diese Arbeit heute mit einem Preis ausgezeichnet wird, bedeutet mir sehr viel. Es ist für mich ein Zeichen, dass Märchen wichtige Beiträge zur Didaktik im DaF/DaZ-Unterricht, zur Kulturwissenschaft und zur Literaturvermittlung leisten können.

Mein Dank gilt meinen Betreuerinnen Frau Prof. Dr. Becker und Frau Dr. Reimers von der Universität Magdeburg, die mich mit ermutigenden Fragen begleitet haben. Ebenso danke ich meiner Familie, die mir den Rückhalt gegeben hat, diese Arbeit mit Freude und Energie zu schreiben.

Ich sehe diese Auszeichnung nicht als Abschluss, sondern als Ermutigung, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Die Märchenforschung, insbesondere in der Verbindung mit DaF/DaZ und interkultureller Didaktik, eröffnet viele weitere Forschungsfelder wie die Möglichkeiten digitaler Vermittlung oder auch die Frage, wie Märchen als Räume für Vielfalt und kritische Auseinandersetzung genutzt werden können.

Ich freue mich darauf, diese Themen auch in Zukunft weiterzuverfolgen und hoffe, dem ein oder anderen von Ihnen bei Tagungen oder Kongressen dann persönlich zu begegnen und die Diskussion über Märchen, Sprache und Kultur gemeinsam zu führen.

Zum Schluss möchte ich noch ein  meinen herzlichen Dank an die Märchen-Stiftung Walter Kahn aussprechen. Indem Sie diese Arbeiten auszeichnen, schaffen Sie ein Forum für Nachwuchswissenschaft, das nicht nur fördert, sondern auch inspiriert. Vielen Dank!

preisverleihung



Europäischer Märchenpreis 2025

für Dr. Christoph Schmitt (Rostock)



Laudatio von Christine Shojaei Kawan

Sehr geehrter Herr Kahn, sehr geehrte Mitglieder des Vorstands und des Kuratoriums der Märchen-Stiftung Walter Kahn, sehr geehrte Gäste, vor allem aber: sehr geehrter lieber Preisträger des Jahres 2025!

Diese Preisverleihung ist, so glaube ich, eine Premiere: Der diesjährige Preisträger der Märchen-Stiftung, Christoph Schmitt, hat schon einmal einen Preis von unserer Stiftung entgegengenommen, und zwar, noch vor der Einrichtung des Lutz Röhrich-Preises, einen Förderpreis für seine 1993 erschienene Dissertation *Adaptionen klassischer Märchen im Kinder- und Familienfernsehen*. Als (inzwischen ehemaliger) Leiter der Wossidlo-Forschungsstelle für Europäische Ethnologie/Volkskunde – früher kurz Wossidlo-Archiv – in Rostock ist er außerdem beruflich der Nachfolger eines anderen Trägers des Europäischen Märchenpreises unserer Stiftung, nämlich des vor kurzem verstorbenen Siegfried Neumann, der den Europäischen Märchenpreis 1999 verliehen bekam.

Christoph Schmitt ist ein Hesse, der aus der südlichen Mitte Deutschlands in den Norden ging, um an einer Institution zu arbeiten, die sich dem Niederdeutschen und seinen Überlieferungen widmet – eine andere Welt und ein anderes Land eigentlich, ein Land mit seiner eigenen Sprache – und er ist ganz in dieser Aufgabe aufgegangen.

Studiert hat er, wie die Brüder Grimm, in Marburg, und zwar Europäische Ethnologie und Kulturforschung, Kunstgeschichte und Neuere Literatur – unter anderem bei der unter Volkskundlern berühmten Charlotte Oberfeld, der wir Bücher wie *Hessen, Märchenland der Brüder Grimm* oder *Märchen des Waldecker Landes* verdanken, die aber auch sehr innovativ einen Bereich Kinder- und Jugendmedienforschung aufgebaut hat. Aus dieser Schule ging Christoph Schmitts Doktorarbeit *Adaptionen klassischer Märchen im Kinder- und Familienfernsehen. Eine volkskundlich-filmwissenschaftliche Dokumentation und genrespezifische Analyse der in den achtziger Jahren von den westdeutschen Fernsehanstalten gesendeten Märchenadaptionen mit einer Statistik aller Ausstrahlungen seit 1954* hervor. Zur Forschungssituation bemerkt er im Vorwort (S. 7): „Wie wurde doch seinerzeit das Aussterben der Gewährsleute des oral tradierten Märchens beklagt! Im Bereich des Märchenfilms mit seinen vielfältigen Erscheinungsformen ist inzwischen eine ähnliche Situation entstanden: Seit der Erfindung des Kinematographen sind fast hundert Jahre vergangen, während denen der mit den Frühtagen des Films beginnende Märchenfilm von den Volkskundlern kaum beachtet worden ist.“ Inzwischen sind „viele Aufnahmen verloren



gegangen, verdorben oder zerstört worden.“ (S. 7)

Die Arbeit behandelt den Märchenfilm allgemein, die Spezifik von Film und Fernsehen, verfilmungstheoretische Fragen und die Programmgeschichte des Märchens im Fernsehen sowie im zweiten Teil eine formalästhetische sowie eine filmsoziologische und filmpädagogische Analyse der in den achtziger Jahren ausgestrahlten Märchenadaptationen, d. h. der Autor geht seinen Gegenstand von verschiedensten denkbaren Seiten an. Identifiziert hat er 87 Märchentypen, von denen manche mehrmals verfilmt wurden. Die Liste wird mit Abstand angeführt von *Aschenputtel* mit gleich zehn Verfilmungen. Behandelt werden nicht nur Realfilme, sondern auch Animationsfilme, Bildergeschichten und Puppenspiele, verschiedene Subgenres also. 49 Tabellen erleichtern den Zugriff auf Fakten, z. B.: *Herstellungsländer*, *Korrelation mit Darstellungsformen* oder *Mehrfachbearbeitungen und Popularität der Vorlagen* (daher meine *Aschenputtel*-Kenntnisse). Das ganze inhaltlich sehr reiche Buch zu lesen, das alle denkbaren Aspekte zur Märchenverfilmung enthält, ist unbedingt zu empfehlen, aber man muss nicht das ganze Buch lesen, um Erkenntnisse zu gewinnen. So hat es mich im Zusammenhang mit meinem gestrigen Vortrag über Soldaten im Märchen interessiert, wie viele aus dieser kleinen Gruppe von etwa 15, vielleicht auch 20 Soldatenmärchentypen angesichts der vielen Hunderte existierender Erzähltypen in den 87 verfilmten Märchentypen enthalten waren, und siehe da, es sind immerhin sechs, also überproportional viele, etwa 7 Prozent. Die Inhaltsangaben der Verfilmungen erlauben, Abweichungen gegenüber der Textvorlage festzustellen, was ja bedeutungsvolle Fakten sind.



Abb.: Christine Shojaei Kawan (Kuratoriumsmitglied) bei der Laudatio © Dr. Helmut Groschwitz.

Bezeichnend für Christoph Schmitts forschersche Spannweite sind auch die für die *Enzyklopädie des Märchens* verfassten Beiträge: Für den Medienspezialisten natürlich zwingend sind Analysen von Medienformen, und zwar *Märchenspiel*, *Rundfunk* und *Television*; darüber hinaus hat er sechs z. T. umfangreiche sogenannte Typenmonografien oder Studien über Erzähltypen verfasst, die zum Teil in der Literaturgeschichte verankert sind: u. a. *Die schönsten Kinder*, *Die Kraniche des Ibykus*, *Lieb wie das Salz*, *Mordversuch mit dem Beil* Für meinen gestrigen Vortrag über den Märchensoldaten hat mich Herrn Schmitts geleitete Abhandlung zum Erzähltyp *Lammheute* zutiefst erstaunt und beeindruckt: Also diese furchtbar lustige, wenn auch abseitige Geschichte über einen ebenso frechen wie obstinaten Lügner geht auf einen Korankommentar des at-Tabari aus dem 10. Jahrhundert zurück, vielleicht sogar noch weiter auf älteres jüdisches und christliches Erzählgut und soll die Ungläubigkeit der Kinder Israel illustrieren.

preisverleihung

ren, ein anderer Vorfahr ist eine antike Fabel, die sogenannte Eselherzfabel, und es fallen viele prominente Namen der Erzählliteratur: Avianus, die *Gesta Romanorum*, der *Novellino*, Boccaccio, Sebastian Brant, Martin Montanus ... Wenn der heilige Petrus im Rahmen der *Lammherz*-Geschichte als obstinater Lügner auftritt, so erfahren wir, ist das in Zusammenhang mit seiner dreimaligen Verleugnung Jesu zu sehen; der Märchenschwank jedoch belächelt den beharrlich Leugnenden.

Beiträge zur Theorie des Märchens durften nicht fehlen: Der wie immer analytisch durchdachte Artikel *Nebenfiguren* definiert die Nebenpersonen des Zaubermärchens als relativ, jene in dramaturgischen und medialen Märchenadaptionen als vielfältig funktional einsetzbar – eine Abhandlung, die die Wertigkeit des scheinbar Zweitrangigen verdeutlicht. Der schöne Artikel *Naivität* schließlich zeigt eine Spannweite, die vom ästhetischen und literarischen Naivitätsdiskurs, der Naivität des Märchentons, so bei Grimm und Andersen, der Naivität der Figuren im Märchen, Schwank und Witz bis hin zur Naivität der Rezipienten reicht.

Und schließlich zeichnete Christoph Schmitt auch als Autor eines der wichtigsten und verbreitetsten Märchentypen überhaupt, wenn er auch in der heutigen Mainstream-Erzählpraxis fast vergessen ist: *Der Mann auf der Suche nach der verlorenen Frau*, das männliche Gegenstück zum *Amor und Psyche*-Märchen, in dem ein Tabubruch die Krise und Trennung auslöst. Frühe Zeugnisse führen nach Indien zurück; *1001 Nacht*, die Lais der Marie de France, *Partonopeus de Blois*, die *Storia di Liombruno* sind einige der vielen literarischen Stationen, besonders poetisch ist die Schwanjungfrau-Redaktion. Der Autor analysiert die

beziehungsbezogene Problematik des Märchens, das letztlich bei aller Phantastik Realitätsbezüge aufweist, und er endet mit dem schönen Satz: „Letztlich ist es die Ehefrau, die den Gatten dazu bringt, endlich erwachsen zu werden.“

Auch in einigen von der Märchen-Stiftung Walter Kahn herausgegebenen Bänden hat Christoph Schmitt mitgewirkt. Man erinnere sich an die Aufregung um das Fernsehformat *Simsalagrimm*, das, von höherer Stelle mit einem Gütesiegel versehen, bei Märchenliebhabern und Spezialisten Entsetzen auslöste. Die Märchen-Stiftung gab damals ihr Missfallen in einem Sonderband kund, an dem auch Christoph Schmitt mitwirkte; in für ihn charakteristischer Weise gab er sein Urteil sachlich abwägend und unaufgeregt kund. Zusammen mit Siegfried Neumann veranstaltete er später in der Reihe Ringvorlesungen der Märchen-Stiftung die 2013 gedruckten *Sichtweisen in der Märchenforschung*, nachdem er schon 2004 zu einem internationalen Symposium *Erzählkultur im Medienwandel* eingeladen hatte. Beiträge zur Sagenforschung bieten zum Beispiel sein Band über das berühmte Petermännchen, das Schweriner Schlossgespenst, oder der Aufsatz *Archäologische Sagenforschung und sagenhafte Archäologie: auf der Suche nach slawisch-deutschen Kulturkontakten in Mecklenburg*.

Hier sollte ich nun zu Christoph Schmitts Funktion als Archivar kommen, denn er war von 1999 bis 2022 (als Nachfolger von Siegfried Neumann) Leiter der Wossidlo-Forschungsstelle für Europäische Ethnologie/Volkskunde der Universität Rostock. Wer war der Begründer Richard Wossidlo? Ein Mecklenburger Gutsbesitzerssohn, der Griechisch- und Lateinlehrer an der gymnasialen Oberstu-



fe war, aber vor allem Dokumentar der niederdeutschen Sprache und ihrer Überlieferungen in Erzählungen und Liedern, Bräuchen, Flurnamen, Kinderreimen, Kinderspielen, Fakten aus Handwerk und Landwirtschaft ... Wossidlo war einer der ersten, der die Prinzipien der modernen Feldforschung anwandte. Er hielt alles fest, was er zu hören bekam, auf kleinen weißen Zetteln, und diese Zettel wurden im Wossidlo-Archiv in Kästen aus Zedernholz gesteckt. Wie macht man solche Zettel haltbar und dauerhaft für spätere Zeiten, wie macht man sie der Forschung und Öffentlichkeit besser nutzbar und zugänglich? Christoph Schmitt hat hier für Deutschland im Bereich der populären Überlieferung Pionierleistungen erbracht, indem er die Verfilmung und Digitalisierung des Wossidlo-Archivs in die Wege leitete und vorantrieb. Es gelang ihm, dafür einen Stab von ABM-Kräften und freiwilligen Mitarbeitern zu gewinnen, die als SprecherInnen des Niederdeutschen für Transkription und Übersetzung der Zettel geeignet waren. Auf die Digitalisierung des Wossidlo-Archivs (WossiDiA) folgte ein internationales Projekt (ISEBEL = Intelligent Search Engine for Belief Legends) in Zusammenarbeit mit Theo Meder (Meertens Instituut, Amsterdam) für niederländische Sagen und Timothy Tangherlini (University of California, Los Angeles) für die Sagen des bedeutenden dänischen Sammlers Evald Tang Kristensen; die Datenmenge des Wossidlo-Archivs ist dabei die größte. Die Benutzbarkeit beider Suchmaschinen ist unkompliziert, ihr Nutzen für die Erzählforschung potenziell immens. Ziel von ISEBEL ist, eine internationale virtuelle Umgebung zu schaffen, der sich später andere Erzählarchive aus aller Welt anschließen können. So bestehen bereits Kontakte mit dem von Carme

Oriol, der Preisträgerin der Märchenstiftung im Jahr 2022, geleiteten Erzählarchiv an der Universitat Rovira i Virgili im katalanischen Tarragona. Auch Übersetzungsversuche wurden gestartet. Ein weiteres Projekt ist die online-Publikation des niederdeutschen Wörterbuchs („Wossidlo-Teuchert“ online).

Christoph Schmitts Wirken beschränkt sich jedoch nicht nur auf das Umfeld des Wossidlo-Archivs und der Archivarbeiten. Als Leiter der Wossidlo-Arbeitsstelle für Volkskunde/Europäische Ethnologie hat er sich um die Heimatforschung in Mecklenburg-Vorpommern verdient gemacht, indem er unter anderem ein Ortschronikenportal entwickelte und damit Lokalgeschichte vor dem Vergessen bewahrte; er gab die *Rostocker Beiträge zur Volkskunde und Kulturgeschichte* heraus und vermittelte sein Wissen im Bereich Erzählforschung, Filmanalyse, digitale Geisteswissenschaften und Computer-Folkloristik, Brauchforschung und Kulturerbe an der Universität Rostock. Bis 2022 betreute er zahlreiche Master- und Bachelorarbeiten; die mir vorliegende Liste, die bis 2017 reicht, zählt 151 Arbeiten, davon 25 zum Märchen, einschließlich des Märchenfilms, acht zur Sage. 1994–2023 gab er zudem weit über hundert Lehrveranstaltungen, davon fünf zum Märchen, acht zur Sage, 15 zum Brauch, 24 zu den Massenmedien, daneben auch viel zur Volkskunst; es gab Themen wie *Zwischen Unterhaltung, Erbauung und Anklage. Quellen zur musikalischen Volkskultur Mecklenburgs* oder *Zur Kulturgeschichte der Tätowierung*, und er gab regelmäßig eine *Einführung in die volkskundlich-kulturwissenschaftliche Erzählforschung*.

Ein wahrlich reiches Forscherleben: historisch, gegenwartsbezogen und zu-

kunftsgerichtet zugleich. Wir wünschen Christoph Schmitt noch viele solcher fruchtbringenden Jahre, als Wahrer von Traditionen, Überlieferungen und Dokumenten, als Beobachter des Neuen, als technischer Innovator.



Abb.: Dr. Christoph Schmitt (© Dr. Helmut Groschwitz).

Dankesrede des Preisträgers, Dr. Christoph Schmitt

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Kahn, werte Mitglieder des Kuratoriums, liebe Frau Shojaei-Kawan, liebe Gäste, Freunde und Verwandte!

Das Leben kennt eigenartige Wege. Linien, die man sich so schön gradlinig ausmalt, nehmen unerwartete Wendungen; vertraute Sicherheiten schwinden, und dann kommt etwas Neues. Meine Hinwendung zur Erzähl- und Märchenforschung hat meinem Leben eine glückliche Wendung verliehen, wonach es eine Zeit lang nicht aussah. Aus der Rückschau betrachtet, deuten viele Menschen das

eigene Leben in der Art des Märchens, als hätte sich das Leben auf einen glücklichen Endpunkt hin entwickeln müssen. So meine ich es nicht; es war einfach viel Glück und Zufall im Spiel, sodass ich im rechten Moment die richtigen Menschen getroffen habe.

Ich danke der Stiftung für diesen vornehmen Preis, der mich zugleich motiviert, die Arbeit mit Märchen und Sagen nicht ruhen zu lassen. Was die Märchen-Stiftung in vier Jahrzehnten durch ihr Bildungs- und Förderangebot geleistet hat, ist in der Tat beeindruckend. Ihre Arbeit, lieber Herr Kahn und liebe Mitglieder des Kuratoriums, ist äußerst verdienstvoll, zumal mein Fach, die kulturwissenschaftliche Volkskunde, die Erzählforschung an den meisten Lehrstühlen vernachlässigt hat. Denn im modernen Erzählalltag und seinen Medienangeboten wimmelt es nur so von ausdrucksstarken Motiven und Strukturelementen der sogenannten Volkserzählgattungen, die nach wie vor fundamentale Erzählbedürfnisse stillen.

Nun zu Ihnen, liebe Frau Shojaei-Kawan. Danke für ihre Mühen, meinen wissenschaftlichen Lebenslauf so schön aussehen zu lassen, war er doch voller Brüche. Ich erlaube mir, dazu noch ein paar Erinnerungen nachzutragen.

Mitten in einem Jurastudium, zu dem ich keine Beziehung fand, riet mir ein Freund, doch Seminare von Hans-Friedrich Foltin zu besuchen. Dieser höchst anregende und humorvolle Ordinarius war eigentlich Germanist, hatte eine sprachwissenschaftliche Doktorarbeit über Kopfbedeckungen verfasst. Er interessierte sich jedoch mehr für das Leseverhalten, weshalb ihn Gerhard Heilfurth an das damals in Marburg neu gegründete „Institut für mitteleuropäische Volksforschung“ holte. Hier entwickelte



Dankesrede des Preisträgers, Dr. Christoph Schmitt



Abb.: Dr. Susanne Hose (Kuratoriumsvorsitzende) bei der Preisübergabe an Dr. Christoph Schmitt (© Dr. Helmut Groschwitz).

erfahren wir kaum etwas über die Handlungsträger und ihre Umwelt. Die Handlung ist „raum- und zeitlos“, wird von Max Lüthi als „flächenhaft“ geschildert. Aber diese Merkmale basieren zum Teil auf Mündlichkeit und können nicht einfach der filmischen Bearbeitung abverlangt werden. Durch die Vielzahl der in meine Doktorarbeit einbezogenen Schauspielerfilme, Animationsfilme und Fernseh-puppenspiele, die das Märchen unterschiedlich stark ausfabulieren, konnte ich näher bestimmen, welche Bearbeitungsschritte den Zwängen

Foltin als einer der ersten die Fernseh-wissenschaft in Zusammenarbeit mit benachbarten Fächern. Am Zentralarchiv der Deutschen Volkserzählung kam ich mit Märchen- und Sagentexten in Berührung. Bei Charlotte Oberfeld besuchte ich Veranstaltungen über Kinder- und Jugendmedien und hielt Referate über Märchenbearbeitungen. Charlotte Oberfeld hatte ihre Dissertation über das Märchenerzählen im hessischen Waldeck verfasst und noch selber Feldforschung getrieben. Sie ließ nicht locker, bis meine Schrift endlich fertig war.

Und so fügte sich mein Dissertations-thema über Märchenfilme im Fernsehen wie von selbst. Filme müssen „aussehen“, während Worte innere Vorstellungsbilder hervorrufen. Es gab zwar Untersuchungen zur Literaturverfilmung, aber wenig über den Märchenfilm. Anders als Romane oder Novellen dokumentieren und bearbeiten Märchenausgaben mündlich erzählte Geschichten. Im Volksmärchen

des jeweiligen Mediums bzw. Formates geschuldet sind und welche nicht. Schließlich habe ich mich an einer medienübergreifenden Märchendefinition versucht.

Folgenreich wurde nach der Promotion ein Besuch in der Arbeitsstelle „Enzyklopädie des Märchens“ (EM) in Göttingen. Dort empfing mich Hans-Jörg Uther, die Seele des Unternehmens, und am Ende eines langen Gesprächs schlug er mir vor, doch einmal einen Artikel für die „Enzyklopädie“ zu verfassen. Mein Geld verdiente ich damals als Schwimmmeistergehilfe in einer Badeanstalt der Hamburger Wasserwerke. Ich erhielt dann noch mehrere Aufträge von der EM. „Mann auf der Suche nach der verlorenen Frau“ wurde mein längster Artikel, es ist das männliche Pendant des „Amor und Psyche“-Märchens. In vielen Varianten verschläft der Mann als menschlicher Part das ersehnte Treffen mit der geliebten Göttin. Dieses Motiv



preisverleihung

des „Verschlafenen Stelldicheins“ spiegelt eine Art Urangst wider: Durch eine Nebensächlichkeit, eine Unachtsamkeit, ein kurzes Einnicken, vermasset man sich selbst vor dem Ziel alles. Das erinnerte mich an einen wiederkehrenden Traum, in dem ich mein Examen schon fast in der Tasche zu haben glaubte – aber nein, es fehlte noch ein Schein, den ich dummerweise vergessen hatte, sodass ich abermals einige Runden drehen müsste. In dem international weit verbreiteten Märchentyp findet der Mann die Geliebte nach einer beschwerlichen Suchwanderung wieder.

Die Artikel für die Enzyklopädie waren sehr zeitaufwändig, aber verliehen meiner Tätigkeit neuen Sinn, auch wenn dadurch kein Broterwerb in Sicht war. Dies sollte sich ändern, denn nur dadurch war ich qualifiziert, mich auf die Stelle eines Wissenschaftlichen Mitarbeiters an der Wossidlo-Forschungsstelle in Rostock zu bewerben. Die Einrichtung wurde nach der Wiedervereinigung zeitweilig von der Göttinger Akademie und ihrem Vorzeigeprojekt, der „Enzyklopädie des Märchens“, finanziert. Welch ein Zufall!

Auch hatte ich in Rostock das Glück, in Siegfried Neumann, der am 7. April dieses Jahres hochbetagt verstorben ist, einen international reputierten Märchen- und Sprichwortforscher zu finden. Er publizierte Schwänke und Märchen aus der Wossidlo-Sammlung und erforschte einige Erzählerpersönlichkeiten. Siegfried machte mich mit vielen Größen der Folkloristik bekannt. Sie alle bildeten eine herzliche Familie, in die ich aufgenommen wurde. Als ich dann 1999 die Leitung der Wossidlo-Forschungsstelle übernahm, fand ich immer weniger Zeit für das Göttinger Akademie-Unternehmen. Aber in der Lehre konnte ich sehr viele Studieren-

de für die Erzählforschung und insbesondere das Märchen begeistern.

Meine Forschungsarbeiten konzentrierten sich fortan auf die Genese der Wossidlo-Sammlung. Besonders faszinierte es mich, dass dieser private Gelehrte seine riesige Sammlung handschriftlicher Aufzeichnungen von Volksüberlieferungen und des mundartlichen Sprachschatzes ehrenamtlich aufgebaut hat. Er war ein Leben lang Gymnasiallehrer und auch so eine Art Brückenbauer, nämlich zwischen den sammelnden Volksschullehrern und den Universitätsgelehrten. Wossidlos Feldforschung galt dem frühen Fach als vorbildlich, für die Sagenforschung leistete er Pionierhaftes. Aber seine imposante Sammlung war überhaupt nicht gesichert.

Also bemühten wir uns zunächst um eine Sicherungsverfilmung, für die das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe zuständig ist. Da ereignete sich wiederum eine Begegnung zwischen den Fächern: Dr. Holger Meyer vom Lehrstuhl für Datenbank- und Informationssysteme der Universität Rostock forschte über die Modellierbarkeit von Informationseinheiten mit hochgradiger Vernetzung. Der thesaurusartige Zettelkasten Wossidlos mit seinen vielen Links stellt für ihn eine intelligente Datenbank dar, eine Art analoger Vorform des Computers, und es reizte ihn ebenso, den analogen Zettelkasten digital zugänglich zu machen. Wir stellten gemeinsam erfolgreich einen Antrag bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft. 2014 wurde das virtuelle Wossidlo-Archiv WossiDiA¹ mit über zwei Millionen Scans online gestellt. Am Ende meiner beruflichen Laufbahn und teils schon verrentet durfte ich dann noch dabei mitwirken, den „Wossidlo-Teuchert“, also das Mecklen-



burgische Wörterbuch, in eine digital aufbereitete Fassung² zu überführen. Die Onlinestellung erfolgte im Trierer Wörterbuchnetz und in Verbindung mit dem digitalen Wossidlo-Archiv, sodass die für ein Stichwort verwendeten Feldforschungsnotizen Wossidlos und weitere Quellen auf Knopfdruck sichtbar werden. Somit können auch Märchen- und Sagentexte des Wossidlo-Archivs von Nutzern mit fehlender Mundartkompetenz besser verstanden werden.

Über das Projekt „Intelligent Search Engine for Belief Legends“, kurz „ISEBEL“,³ hat Frau Shojaei Kawan erzählt. Um die Sagentexte digitalisierter Erzählarchive länderübergreifend auswertbar zu machen, musste eine gemeinsame Schnittstelle entwickelt werden. Ich hoffe sehr, dass sich über die niederländische, dänische, isländische und niederdeutsche Erzählüberlieferung hinaus weitere europäische Sammlungen anschließen werden und dass die Anwendung auch für das Märchen fortentwickelt wird. Mit einem digitalisierten Aarne-Thompson-Uther, dem internationalen Typenregister des Märchens, oder durch Einbeziehung der feingranularen Verschlagwortung der „Enzyklopädie des Märchens“ ließen sich dabei wahre Wunderwerke der Erschließung schaffen.

Lassen Sie mich zum Abschluss noch kurz das Tagungsthema aufgreifen. Walter Kahn, der Stiftungsgründer, den ich noch selber erleben durfte, schuf mit seiner Organisation einen Lichtblick inmitten unserer vielfach rücksichtslosen, ja aggressiven Welt. Besteht doch der Sinn der meisten Volksmärchen darin, das Böse, also die Schadenstifter, die Aggressoren, unschädlich zu machen oder schlimme Mängel zu beseitigen, sodass die „heile Weltordnung“ wieder herge-

stellt wird. Heute sehnen wir uns alle danach, dass wieder mehr Frieden einkehrt.

Lutz Röhrich, Hermann Bausinger, Ernst Bloch und viele andere haben das Märchen nicht einfach als bloße Wunsch- und Unterhaltungsdichtung gesehen, sondern es mit Wahrheiten des Lebens in Verbindung gebracht. Prägnant gesagt, ist das Märchen „eine unwahre Geschichte, die stimmt“.⁴ Denn die Themen des Märchens sind realistisch, nur die Lösung von Konflikten erfolgt mit übernatürlicher Hilfe. Da wird nicht einfach ins Blaue hinein gewünscht, sondern nur so weit, bis ein Schaden wieder geheilt ist. Krieg zwischen Völkern und Staaten, und selbst Freundschaft und Feindschaft, sind zwar kein eigentliches Thema des Märchens. Aber Gewalt, die zur Schädigung führt, oder Mangel, wie Armut oder Krankheit, sind handlungsauslösend.

Grausamkeiten werden im Märchen nicht tabuisiert, ganz im Gegenteil. Gewalt wird aber nie um ihrer selbst willen erzeugt, sondern steht im Dienst der Geschichte, die uns Tieferes lehrt. Märchen lehren dabei keinesfalls, dass man stillhalten soll. Vielmehr machen sie Mut, sich auf den Weg zu machen, auch wenn Heilung zunächst aussichtslos scheint. Weg wird Weg im Gehen,⁵ so die Botschaft des Märchens. Und schon taucht unerwartete Hilfe auf, wenn man nur zu Rat hört, kurzum: ein offenes Herz hat, was ja nichts anderes heißt, als ehrlich miteinander umzugehen. Am Ende schädigt sich der Aggressor selbst. Märchen erzählen uns somit viel über das Recht auf ein menschenwürdiges Dasein. Jeder soll sein Glück machen dürfen. Krieg ist davon das blanke Gegenteil! Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Anmerkungen

¹ Siehe <https://apps.wossidia.de/webapp/run>. – ² Siehe www.wossidlo-teuchert.de. – ³ Siehe <http://search.isebel.eu>. – ⁴ Bausinger, Hermann: Was ist phantastische Jugendliteratur? In: ders.: Märchen, Fiktion und Wirklichkeit. Frankfurt a. M. 1987, S. 157–174, hier S. 157. – ⁵ So der Titel einer Festschrift für Dr. Heidrich: Weg wird Weg im Gehen. Beiträge zur Spiritualität, Religion und Märchendeutung, hrsg. von Hermann Michael Niemann und Karl Schultz. 4. Aufl. Hamburg 2010.



Abb. links: Dr. Susanne Hose (Kuratoriumsvorsitzende), Dr. Christoph Schmitt, Dr. Silvie Lang, Roland Kahn (Vorstandsvorsitzender und Enkel des Stifters) © Dr. Helmut Groschwitz).

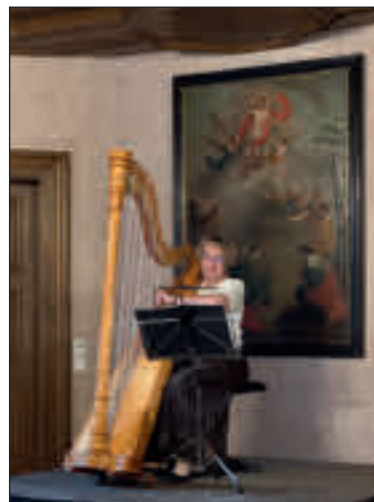


Abb. rechts: Rosemarie Seitz begleitete die Feierstunde musikalisch auf der Harfe.

Nach langjähriger Pause integriert die Märchen-Stiftung Walter Kahn im kommenden Jahr ihre MÄRCHENTAGE einmalig in die Veranstaltung der Europäischen Märchengesellschaft.

In 2026 wird somit auch die Verleihung des *Europäischen Märchenpreises* im Rahmen des EMG-Kongresses „Mensch Märchen. Das Menschsein im Märchen“ am 12. September 2026 in Bad Kissingen stattfinden.

Wir freuen uns sehr auf dieses Wiedersehen ...





Förderprojekte

„Erzählkunst macht Schule – Sprachförderung in unterfränkischen Schulen und Kindertageseinrichtungen“

Bericht über den Verlauf und Erfolg des Märchenprojekts im Jahr 2024

Seit zwölf Jahren sind die drei Erzählerinnen Karola Graf, Gesine Kleinwächter und Kerstin Lauterbach nun mit ihrem Projekt „Erzählkunst macht Schule“ erfolgreich in den unterschiedlichsten Schulen und Kitas tätig. Alle Einrichtungen sind viele Jahre dabei, manche von Anbeginn. Die Grundschule Heuchelhof-Würzburg war eine der beiden Schulen mit der das Projekt startete. Sukzessive kamen die Mönchbergschule in Würzburg (eine der Willkommenschulen für Migranten in Unterfranken), die Grundschule Karlstadt a. M., die Rupert-Egenberger-Schule (Förderschule) in Höchberg und die Kitas Gut Heuchelhof in Würzburg und das Kinderhaus „Schatzkiste“ in Würzburg-Rottenbauer sowie der Waldkindergarten Reichenberg hinzu. All diese Institutionen sind seit vielen Jahren kontinuierlich dabei. Aus Finanzierungsgründen müssen leider immer wieder einzelne Schulen das Projekt verlassen oder pausieren, wie z. B. die Grundschule Dürrbachgrund in Würzburg, die Grundschule Giebelstadt, die Grundschule Zell a. Main und die Gustav-Walle-Grundschule in Würzburg.

Der Bedarf an der Förderung der deutschen Sprache durch Märchen ist während der letzten Jahre enorm gestiegen.

Das Konzept von „Erzählkunst macht Schule“ setzt hier bei der Sprachförderung so erfolgreich an, da durch das freie Erzählen der Märchen, unterstützt durch Gestik und Mimik, die Sprache emotional und leichter zugänglich ist.

Ein Erfolgsrezept des Projektes ist nicht nur die Regelmäßigkeit, sondern auch der ritualisierte Ablauf der Erzählstunden. Das wiederkehrende Ritual gibt den Kindern eine tiefe Verlässlichkeit und Sicherheit, sich mit allen Emotionen auf das Märchen und dessen Sprache voll und ganz einzulassen. Ein wichtiger Aspekt ist auch, dass nicht nur die Erzählerinnen erzählen, sondern dass auch die Kinder zunehmend zusammenhängend Märchen erzählen. Dazu gehört, dass die Kinder aufmerksam zuhören. Immer wieder melden die Lehrkräfte zurück, dass selbst unruhige Kinder dem Märchen gebannt lauschen und dass sich die Fähigkeit des Zuhörens nach und nach auch in anderen Unterrichtseinheiten widerspiegelt.

Seit Jahren können wir beobachten, dass die Kinder dabei die Märchensprache verinnerlichen und aktiv anwenden. Somit entsteht ein enormer Gewinn an Sprachmöglichkeit, Emotionalität und eine Selbstsicherheit, sich differenziert ausdrücken zu können. Und das macht glücklich! Und selbstsicher, denn „ich kann ausdrücken, was ich empfinde“.

Damit diese wertvolle Arbeit ausgeführt werden kann ist die Förderung der Märchen-Stiftung Walter Kahn unabdingbar. Herzlichen Dank dafür!

Karola Graf, Gesine Kleinwächter,
Kerstin Lauterbach (Januar 2025)

förderprojekte

Die vier Tierfreunde in aller Welt. Schattentheatermärchen aus Indien, China, Ghana und Deutschland

Gemeinsam mit geflüchteten Kindern aus der Ukraine hat Patricia Thoma das Schattentheater DIE BREMER STADTMUSIKANTEN nach dem Märchen der Brüder Grimm in einem einwöchigen Workshop (25.08.–29.08.2025) umgesetzt.

Da das Projekt inklusiv angelegt ist, war die Umsetzung trotz der Sprachbarrieren erfolgreich, denn jedes Kind konnte sich nach seinen Fähigkeiten beim Bau der Figuren, beim Spiel der Figuren und beim Einsatz der Instrumente einbringen.

Am letzten Tag des Workshops wurde das Theater für die Eltern aufgeführt und gefilmt.

In den nächsten Monaten wird dieser Film geschnitten und in einer Ausstellung im Februar 2026 gemeinsam mit den Schattentheaterfilmen aus Indien, China und Ghana im Internationalen Schattentheatermuseum Schwäbisch Gmünd gezeigt.

Patricia Thoma

Gesamtkonzept: Patricia Thoma, Künstlerin und Bilderbuchillustratorin; Kooperationspartner: Internationales Schattentheater Museum „Schattenreich“, Patricia Thoma



Abb.1–5: Bastelarbeiten der Kinder © Patricia Thoma.



DIE GESCHICHTENSTUNDE

Erzählen – Zuhören – Weitererzählen

Ein Erzählprojekt in der Grundschule
an der Fromundstraße München
März bis Dezember 2024

Projektformat

Projekt der kulturellen Bildung zur
Sprachförderung in der Schule mittels
künstlerischem Erzählen

Projektziel

Entwicklung von Sprach- und Erzähl-
kompetenz sowie von Fantasie, Imagina-
tions- und Empathiefähigkeit bei Kindern
in der ersten und zweiten Klasse, un-
abhängig ihrer sozialen oder regionalen
Herkunft

Projektverlauf

Die professionelle Erzählerin Gabi Al-
tenbach besuchte von März bis Dezem-
ber 2024 einmal in der Woche jeweils
am Montagvormittag die ersten Klassen
der Grundschule an der Fromundstraße
in München Harlaching. In diesem Zeit-
raum hat sie 24 Termine wahrgenom-
men.

Es handelt sich um insgesamt drei ers-
te Klassen mit insgesamt ca. 60 Kindern.

Die Schule hat einen hohen Anteil von
Kindern mit Migrationshintergrund. In
den drei Klassen lag dieser im Schnitt bei
ca. 80 %. Die Kinder waren zwischen
sechs und acht Jahren alt.

Die Erzählerin brachte internatio-
nale Volksmärchen in die Klassen,
regte die Kinder zum Nacherzäh-
len, Mit- und Nachspielen an, sowie zur
künstlerischen Verarbeitung der Märchen
durch das Malen von Bildern und dem
Erfinden eigener Geschichten.

Das Projekt fand im regulären Rahmen
des Vormittagsunterrichts statt, und alle
Kinder der jeweiligen Klassen nahmen an
dem Projekt teil.

Für die GESCHICHTENSTUNDE wur-
de ein separater Raum zur Verfü-
gung gestellt, der ihr einen besonderen
Stellenwert innerhalb des Unterrichts
verlieh. Bei den GESCHICHTENSTUN-
DEN war jeweils die Klassenlehrerin an-
wesend und hatte so die Möglichkeit,
das Verhalten und die Entwicklung ihrer
Kinder zu beobachten.

Von März bis Juli 2024 fanden insge-
samt 16 Erzähltermine statt, nach den
Sommerferien, von September bis An-
fang Dezember noch einmal acht Erzähl-
termine.

In den letzten Terminen durften die
einzelnen Klassen entscheiden, welche
der Geschichten – die sie im Laufe des
Jahres gehört hatten – sie für die ers-
ten Klassen weitererzählen wollten. Jede
Klasse entschied sich für ein anderes
Märchen; in einer Klasse gab es sogar
zwei Gruppen. Die Kinder bekamen die
Aufgabe, das Märchen noch einmal zu
zubereiten, z. B. indem sie einen Comic
der Geschichte zeichnen, um sich bes-
ser an die Geschichte erinnern zu kön-
nen.

In der darauffolgenden Stunde wur-
de das Geschichtenerzählen ausprobiert.
Eine Klasse hatte mit ihrer Lehrerin eine
kleine Theateraufführung vorbereitet, die
anderen Klassen hatten Comics und Bil-
der ihrer Geschichten gezeichnet.

förderprojekte



Abb.: Eines von vielen Bildern, das von den Kindern zu den Märchen gestaltet wurde.

Am Ende hatte jede Klasse eine Präsentation. Einige Kinder waren in der Lage, längere Abschnitte zu erzählen, andere Kinder sprachen einige Sätze gemeinsam im Chor, sodass alle Kinder an der Präsentation beteiligt waren.

Beim letzten Termin „schenkte“ nun jede 2. Klasse ihre Geschichte der nachfolgenden ersten Klasse, die sich nun darauf freuen, dass das Projekt ab März bei ihnen fortgeführt wird.

Wurde das Ziel des Projekts erreicht? Woran wurde das gemessen?

Es ließ sich sehr gut beobachten, dass die Aufmerksamkeitsspanne und das Verständnis der Geschichten sowohl auf sprachlicher Ebene als auch inhaltlich im Laufe des Schuljahres sich bei den meisten Kindern sehr gut entwickelt und erweitert hat.

Das ließ sich daran erkennen, dass die Erzählerin zu Beginn des Projekts eher kürzere und einfache Märchen erzählte und die Konzentrationsfähigkeit der Kinder nach kurzer Zeit erschöpft war.

Das steigerte sich im Laufe des Jahres so, dass die Märchen immer länger und komplexer wurden, die Kinder länger zuhören konnten und in den nachfolgenden Gesprächen immer besser den Inhalt der Geschichten nacherzählen konnten.

Gegen Schuljahresende waren die Kinder immer besser in der Lage, das Geschehen des Märchens zu antizipieren, da sie die Struktur der Märchen verinnerlicht hatten. Sie stiegen ins Erzählen mit ein, wenn die Erzählerin die Geschichte zum ersten Mal vortrug; boten sich als Erzählpartner:innen an und überlegten, wie das Märchen enden könnte.

Die Kinder begannen mitzuerzählen. Sie machten Lösungsvorschläge für die Held:innen der Geschichte, oder die Erzählerin sprach während des Erzählens ein Kind an, das dann eine Rolle in der Geschichte übernahm und der Geschichte gemäß Antworten gab.

Im zweiten Schuljahr, zwischen September und Dezember 2024 konnte Gabi Altenbach nun komplexe Zaubermärchen und Geschichten aus der griechischen Mythologie erzählen, die die Kinder nacherzählen konnten. Außerdem



Die Geschichtenstunde

schlossen sich nun philosophische Gespräche über bestimmte Themen an, die durch die Geschichte ausgelöst wurden, z. B. wann darf man einen Schwur brechen? Wann darf man lügen? Darf man das überhaupt? Muss der oder die Böse im Märchen am Ende sterben? Soll man Menschen, die etwas falsch machen verzeihen oder nicht? Bei den Märchen von der Frau Glück, sowie Hades und Persephone und Sisyphos schlossen sich Gespräche über den Tod an.

Diese Beobachtungen deuten klar darauf hin, dass die Ziele des Erzählprojekts sowohl in Hinblick auf eine Erweiterung des Sprachvermögens, ebenso wie auf die Erweiterung der Fantasieräume er-

reicht wurde. Zudem eröffnete das Erzählprojekt den Kindern die Möglichkeit, über Dinge zu sprechen, die sie in ihrem Leben beschäftigen: seien es Fragen über Leben und Tod, soziale Werte und soziales Verhalten oder familiäre Situationen und Konstellationen.

Es war faszinierend zu erleben, wie die Kinder im Laufe des Projektes sich immer mehr beteiligten, wie im kreativen Umgang immer kunstvollere Bilder entstanden – bis hin zu Comics – und wie die Kinder zum Ende des Projektes eine Geschichte in einer kleinen Aufführung an die darauffolgenden ersten Klassen weitergaben.

Jutta Christine Boeckle (Rektorin d. Grundschule), Januar 2025



Abb.: Gabi Altenbach bei der Geschichtenstunde.

förderprojekte

NARRARE 2024

Das Erzählfestival NARRARE stand in diesem Jahr unter dem Motto „Feuer – Wasser – Sturm“. Ist es heißer geworden oder kälter? Steht uns das Wasser bis zum Hals oder sitzen wir bald auf dem Trockenen? Woher weht der Wind und wie kommen wir gut durch den Sturm? Es war wieder einmal Zeit für gute Geschichten!

Insgesamt fanden in diesem Jahr dreizehn Veranstaltungen im Festivalprogramm statt, wobei drei Veranstaltungen für Erwachsene und zehn Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche angeboten wurden. Diese Veranstaltungen wurden von rund 1.100 Gästen besucht.

Gestaltet wurden diese Veranstaltungen von den Erzähler:innen Antje Horn (Deutschland), Maria Carmela Marinelli (Italien), Mohamed Kello (Syrien), Tom

van Mieghem (Niederlande) und Suse Weisse (Deutschland). Für die musikalische Begleitung sorgten der Pianist Stefan Nagler, die Musiker:innen des Theaters Erfurt und der Blackbirds Jugendchor.

In Jena kooperierten wir mit der Ernst-Abbe-Bücherei, um in deren neuen Räumen „Geschichten für Grundschulkinder“ anzubieten (20.11.24 und 21.11.24). Die Veranstaltungen und Termine wurden über den Jenaer Schulverteiler angekündigt, interessierte Schulen konnten sich kostenfrei anmelden. Schnell waren alle Termine voll besetzt. Es kamen u. a. Schüler:innen der Universale, der Saaletal-Schule, Westschule und der Waldorfschule.

Bei diesen Veranstaltungen wurde im Tandem erzählt: Deutsch/Italienisch, Deutsch/Arabisch, Deutsch/Belgisch. Wobei das Thema Wasser eine zentrale Rolle spielte. So improvisierten beispielsweise Antje Horn und Tom van Mieghem



Abb.: Narrare 2024 © Tina Peißker.



Abb.: Narrare 2024 © Tina Peißker.

ein Märchen über einen Jungen, der zur See fahren will, sich ein Schiff aus einem Stuhl baut und auf dem Ozean eine Möwe trifft, die ihm von den Gefährdungen des Meeres berichtet.

Im Sprachtandem traten die Erzähler:innen auch am 20.11.2024 im Begegnungszentrum Jena Nord auf, wo sie vor Senioren „Geschichten für Jedermann“ erzählten.

Erstmals beschränkte sich das NARRARE-Programm nicht nur auf Jena, sondern führte mit Erfurt einen zweiten Spielort ein. In der Studiobox des Theaters Erfurt fanden „Märchenkonzerte“ für Kinder und Jugendliche statt (am 22.11.2024 und 23.11.2024), wobei hier die Erzähler:innen gemeinsam mit den Musiker:innen des Theaters auftraten. Sie gestalteten eine Reise über die sieben Weltmeere, spielten internationale Musik und erzählten Geschichten und Mythen aus Asien oder Südamerika (z. B. „Wie die Vögel den Himmel anhoben“).

Die Studiobox war auch der Austragungsort der ersten von zwei „Langen Nächten des Erzählens“ am 22.11.2024. Begleitet von Stefan Nagler am Klavier entwickelten die Erzähler:innen ein abwechslungsreiches Programm, das sich

thematisch um die vier Elemente (mit dem Schwerpunkt Wasser) drehte. Sie erzählten eigene Versionen berühmter Märchen wie „Rotkäppchen“ oder „Hans im Glück“, aber auch Märchen aus Palästina und Italien oder persönliche Geschichten aus dem Leben der eigenen Großmutter.

Die zweite „Lange Nacht der Geschichten“ folgte am 23.11.2024 in der Jenaer Imaginata. Die Erzähler:innen traten hier vor mehr als 180 Gästen auf, begleitet vom Blackbirds Jugendchor. Zu den erzählerischen Highlights gehörten das Märchen „Der Fingerhut“, wobei der titelgebende Fingerhut im Meer verloren geht und immer neue Gegenstände vom Grund geborgen werden, und ein improvisiertes Gedicht über Wasser, bei dem jede:r Erzähler:in eine Strophe über das Leben spendende Element dazugab.

Am Rande der Veranstaltungen kamen die Erzähler:innen immer wieder mit Gästen ins Gespräch. Dabei wurde einerseits über die Erkenntnisse gesprochen, die Märchen und Geschichten über Wasser vermitteln, als auch über die ganz konkreten politischen Implikationen der Gegenwart – etwa über den Zugang zu sauberem Trinkwasser als fundamentalem Menschenrecht, die ungleiche Verteilung und die daraus entstehenden Konflikte sowie die Übernutzung von Wasser durch Landwirtschaft, Industrie und private Haushalte.

Wir halten das Projekt für einen vollen Erfolg. Erfurt als zweite Spielstätte wurde gut vom Publikum angenommen. Fast alle Veranstaltungen waren ausverkauft. Das Feedback, das wir vom Publikum erhalten haben, fiel durchweg positiv aus, ebenso wie die Reaktionen in den sozialen Medien. NARRARE wird 2025 fortgesetzt.

Ralf Schönfelder (Lese-Zeichen e. V.),
Dezember 2024

förderprojekte

1. Cuxhavener Winter-Märchen – Ein Workshop voller Fantasie, Gemeinschaft und Kreativität

Am zweiten Adventswochenende 2024 öffnete der Cuxhavener Kunstverein seine Türen für ein ganz besonderes Ereignis: den Workshop „1. Cuxhavener Winter-Märchen“. Mit viel Liebe zum Detail wurde der Raum in eine zauberhafte Märchenwelt verwandelt, die Kinder, Eltern, Großeltern und auch geflüchtete Menschen zum Staunen und Mitmachen einlud.

Kreative Stationen – Märchen zum Greifen nah

An mehreren Stationen konnten die Teilnehmenden Märchen auf kreative Weise zum Leben erwecken:

Rapunzel-Turm: Mit viel Geschick und Begeisterung bastelten die Kinder kleine Türme, die Rapunzels märchenhaftem Zuhause nachempfunden waren. Liebevolle Verzierungen ließen die Türme förmlich leuchten. Während des Bastelns berichtete eine Märchenerzählerin von dem mutigen Rapunzel, das ihr Schicksal selbst in die Hand nahm.

Schneewittchens Spiegel: Eine Station voller Glanz war der Spiegel aus dem Märchen „Schneewittchen“. Mit Ziersteinen, Glitzer und Kreativität dekorierten die Kinder ihre eigenen magischen Spiegel. Dabei ließen sich Großeltern und Kinder gleichermaßen verzaubern.

Hänsels und Gretels Knusperhäuschen: Eine Station für die Kleinsten, denn der Duft von Keksen und Süßigkeiten

machte diese Station besonders einladend. Hier entstanden kleine Knusperhäuschen, die mit essbaren Dekorationen liebevoll verziert wurden. Die Kinder hatten sichtlich Spaß, die Zuckerperlen und Schokoladenteile an die Häuschen zu kleben – und manchmal auch ein wenig zu naschen.

Frau-Holle-Bild: Diese Station entführte die Teilnehmenden in die verschneite Welt von Frau Holle. Mit Watte, Glitzer und Farbe gestalteten sie lebendige Bilder, auf denen Frau Holle die Betten ausschüttelt und Schneeflocken sanft herabfallen. Die Kinder freuten sich besonders, mit Watte kleine Schneebälle zu formen, die das Bild abrundeten.





I. Cuxhavener Winter-Märchen – Ein Workshop voller Fantasie, Gemeinschaft und Kreativität



Abb. 1 bis 4: Einige Ergebnisse aus den Kreativstationen.

Erzählen und Zuhören – Märchen verbinden

Neben den kreativen Aktivitäten gab es immer wieder Momente der Ruhe und des Zuhörens. In einer gemütlichen Ecke wurden Märchen vorgelesen, die Jung und Alt in ihren Bann zogen. Die vertrauten und für viele Kinder aber auch neuen Märchen schufen eine warme Atmosphäre, in der sich die Teilnehmenden über ihre eigenen Märchenerinnerungen austauschten.

Gemeinschaft und Erfolg

Die Vielfalt der Altersgruppen – von drei- bis zwölfjährigen Kindern, begleitet von Eltern und Großeltern – machte den Workshop zu einem einzigartigen

Erlebnis. Besonders berührend war die Teilnahme geflüchteter Familien, die mit großem Engagement und Freude Teil des Nachmittags waren. Insgesamt kamen so 32 Personen zusammen, um gemeinsam zu basteln, zu erzählen und zu lachen.

Der Erfolg des Workshops zeigte sich nicht nur in den strahlenden Gesichtern, sondern auch in den fertigen Kunstwerken, die stolz mit nach Hause genommen wurden. Viele Teilnehmende äußerten den Wunsch, auch im nächsten Jahr wieder in die märchenhafte Welt des Kunstvereins einzutauchen.

Wir danken der Märchen-Stiftung Walter Kahn, die diesen Nachmittag zu einem unvergesslichen Erlebnis gemacht hat und freuen uns auf viele weitere kreative Märchenstunden in der Zukunft!

Hans Hochfeld (Kunstverein Cuxhaven)

förderprojekte



„verbale! im Kiez“

Vom 11.–17.11.2024 konnte in Potsdam und Umgebung das internationale Erzählfestival verbale! stattfinden. Es gliederte sich in drei Teile:

verbale! macht Schule!

21 Schulvorstellungen, zumeist in ein- und mehrsprachigen Tandems für 41 Schulklassen und insgesamt knapp 1.000 Kinder, gefördert durch das MWFK des Landes Brandenburg

verbale! im Kiez

5 Nachmittags- bzw. Abendvorstellungen in Brennpunkt-Stadtteilbibliotheken und Stadtrand-Kulturtreffs in mehrsprachigen Tandems, gefördert durch die Märchen-Stiftung Walter Kahn

verbale! Phänomenale lange Nacht und verbale! das Familienfestival

Am Wochenende zwei je dreistündige, gut besuchte Veranstaltungen in Kooperation mit dem Potsdamer Waschhaus, gefördert durch das MSGIV des Landes Brandenburg

FAZIT

Alle Veranstaltungen wurden von den Geschichten- und Märchenerzählerinnen des erzählwerk e. V. aus Potsdam sowie den internationalen Gästen Nazli Cevik Azazi (Istanbul), Mohammed Kello (Syrien, Berlin), Maria Carmela Marinelli (Italien, Leipzig), Daniel Morden (Wales),

Hamid Saneyi (Iran, Berlin) durchgeführt. Alle Veranstaltungen waren gut besucht.

Das Publikum ließ sich von der meist zweisprachigen Erzählweise fesseln, hörte fasziniert den Erzählungen auf Italienisch/Türkisch/Deutsch oder Arabisch/Kurdisch/Deutsch, Farsi/Deutsch zu und staunte nicht selten überrascht, wieviel es von den Märchen der Weltliteratur verstehen konnte.

Unter den Zuhörenden entstand eine Gemeinschaft, verbunden in dem Wunsch verstehen zu wollen, verbunden auch in dem Wunsch, dem Fortgang der Geschichte zu folgen.

Das Anliegen der Veranstalterinnen, Menschen über die Grenzen der Sprachen hinaus miteinander zu verbinden, durch unser gemeinsames kulturelles Erbe – den Märchen aus aller Welt – konnte sich so voll und ganz erfüllen. Die Kunst des Erzählens hat in Potsdam viele neue Anhängerinnen gewonnen und es wurde wieder deutlich: Märchen erfreuen sich großer Beliebtheit in fast allen Altersgruppen.

Im Folgenden werden die einzelnen Veranstaltungen von „verbale! im Kiez“ noch näher erläutert ...





„verbale! im Kiez“

verbale! im Kiez

Montag 11.11.24 ab 17.30 im Begegnungszentrum OSKAR

„Hayat heißt Leben“ – Mohammed Kello & Suse Weisse (Kurdisch/Arabisch/Deutsch)

Etwa 12 syrische und kurdische Erwachsene verbrachten bei selbst mitgebrachten Speisen und vom OSKAR spendierten Getränken einen geselligen Abend mit vielen Geschichten.

Dienstag, 12.11.24 ab 16 Uhr in der Stadtteilbibliothek in der Waldstadt, Potsdam

„Von Tieren und Menschen“ – frei erzählt von Margit Grellert und Elisabeth Wessel, auf Deutsch, für Menschen ab 5 Jahren

Kinder und Erwachsene, vor allem aus Laufpublikum bestehend, ließen sich für die Dauer einer oder auch gleich mehrerer Geschichten einfangen.

Mittwoch, 13.11.24 ab 18.30 Uhr im Friedrich-Reinsch-Haus in Potsdam – Schlaatz

„Recht so!“ Geschichten mit Humor und Fünkchen Wahrheit – frei erzählt auf Russisch und Deutsch von Karin Warnken, Zoya Nidens, an der Gitarre Mathias Kriesel.

Etwa dreißig Besucher:innen amüsierten sich durch das 90-minütige Programm hindurch bestens.

Donnerstag, 14.11.24 ab 16 Uhr in der Stadtteilbibliothek am Stern, Potsdam

„Tier und Troll Geschichten von hier und dort“ – Christiane Russell und Karin Warnken erzählen im deutsch-deutschen Tandem.

Ein gemischtes Publikum aus Kindern, Erwachsenen, Eltern und Großeltern ließ sich gern auf die Märchenerzählungen ein, während sich nach und nach immer mehr Zuhörer einfanden.

Donnerstag, 14.11.24 ab 19 Uhr im Kulturlanden Fahrland

„Birlikte – Zusammen“ Vergnüglicher Erzählabend mit Nazli Cevik Azazi und Suse Weisse in Türkischer und Deutscher Sprache.

Ein erwartungsvolles Publikum, bestehend aus 35 Gästen, lauschte Geschichten bei durch die türkische Küche inspiriertem Buffet vom Kulturbüro Fahrland, und führten angeregte Gespräche.

Wir danken der Märchen-Stiftung Walter Kahn sehr herzlich für die Förderung dieser Veranstaltungen, die für das Konzept des Festivals, nämlich die Erzählkunst auch in die Randregionen Potsdams zu tragen, ungemein wichtig war.



Elisabeth Wessel,
Christiane Russell,
Suse Weisse (Vorstand
des erzählWerk e. V.),
Dezember 2024

förderprojekte



IMAGINE! on tour – Ein Erzählkunstfestival des Lernens und (Sich-)Kennenlernens



1. Projektaktivitäten

“Everyone’s story matters.
Jeder hat eine Geschichte zu erzählen.”

Dave Isay
(US-amerikanischer Radioproduzent und
Gründer von StoryCorps, einem laufenden
Oral History-Projekt)



Anknüpfend an das sehr erfolgreiche 1. Internationale Festival für Erzählkunst in Sachsen im Jahr 2023 wollte ERZÄHLRAUM e. V. den positiven Geist des Festivals aufnehmen und parallel zum internationalen Festival ein regionales Festival in den kleineren Städten und Gemeinden Sachsens veranstalten. Lag beim ersten IMAGINE! Erzählkunstfestival der Fokus darauf, die Welt zu uns zu holen, legten wir ihn nun darauf, in die Welt hinaus zu fahren. Wir schickten unser Festival auf die Reise. Der rote Faden wurde nicht gespannt, um darauf zu tanzen, sondern er rollte und rollte und rollte und rollte bis nach Zwickau, Wurzen, Döbeln, Bautzen und Reinhardtsgrμμα.

Somit fand 2024 zum ersten Mal das „IMAGINE! – Erzählkunstfestival on tour“ in fünf ausgewählten Orten in Sachsen statt. Vom 5.–14. Juni 2024

wurden in fünf Städten und Gemeinden in allen fünf ländlichen Kulturräumen jeweils ein Festivals tag mit drei unterschiedlichen Formaten durchgeführt:

Festival-Orte

- Kulturzentrum Erbgericht, Reinhardtsgrμμα (am 5.6.2024) im Kulturraum Meißen-Sächsische Schweiz-Osterzgebirge
- Stadtbibliothek, Wurzen (am 7.6.2024) im Kulturraum Leipziger Raum
- Steinhaus & Thespis-Zentrum, Bautzen (am 11.6.2024) im Kulturraum Oberlausitz-Niederschlesien
- Treibhaus, Döbeln (am 13.6.2024) im Kulturraum Erzgebirge-Mittelsachsen
- Mondstaubtheater, Zwickau (am 14.6.2024) im Kulturraum Vogtland-Zwickau

Festival-Formate

Experten-Workshop

„Von Worten und Wundern – Menschen ins Erzählen bringen“

In diesem dreistündigen Workshop öffnete ERZÄHLRAUM den Methoden-koffer für Pädagog:innen, Lehrkräfte, Erzieher:innen, Sozialarbeiter:innen und weitere Akteur:innen aus den Bereichen Bildung und Soziokultur, die das freie Erzählen als Methode des gemeinsamen Austausches in ihrer täglichen Arbeit zum Einsatz bringen wollen.

Offene Kinder-Erzählbühne für Kinder, Familien & Erzählinteressierte

Die offene Kinder-Erzählbühne bot allen Teilnehmenden (Kinder und Erwachsenen) spielerische Anlässe, um Geschichten aus dem eigenen Leben zu



Abb. links: (v. l.) Ben-Sebastian Hans und Jule Richter, Offene Kinder-Erzählbühne Bautzen © ERZÄHLRAUM e. V.



Abb. rechts: (v. r.) Maria Carmela Marinelli und Elettra Bargiacchi © ERZÄHLRAUM e. V.

erzählen, Neues zu erfinden oder zu erleben, wie sich bekannte Märchen verwandeln können. Dieses Format lud dazu ein, miteinander und voneinander zu erzählen. Mit Spaß und Fantasie wurde erinnert, gelauscht und mit Worten gespielt.

Erzähl-Abendprogramm für Erwachsene

In fünf Abendveranstaltungen stellten unsere Erzähl-Tandems in interaktiver Art und Weise das zumeist noch unbekannte Genre der Erzählkunst vor. Als kleinste Form des Theaters und dialogische Kunstform bereicherten wir damit das örtliche Kulturangebot.

Das übergreifende Thema dieser Festival-Ausgabe lautete: ein Erzählfestival des Lernens und (Sich-)Kennenlernens. Zwei der Festivalformate wurden von ERZÄHLRAUM e. V. extra für das Festival entwickelt: die offene Kinder-

Erzählbühne und der Workshop „Von Worten und Wundern“. Den Abschluss jedes Festivals bildete ein Erzählkunstprogramm für Erwachsene. Auch hier kam das Festivalmotto zum Tragen, denn die Erzählprogramme wurden von Tandems bestehend aus erfahrenen Erzählkünstler:innen und Newcomern unseres Vereines entwickelt und aufgeführt.

2. Zielsetzung

Hauptziel des Festivals war es, die Kunstform des Erzählens in den ländlichen Kulturräumen zu präsentieren, den Menschen eine Möglichkeit des Kennenlernens dieser Kunstform – auch über die Schulen hinaus – zu bieten und damit ein neues Publikum zu erreichen. Das Festival sollte damit einen Beitrag zur Kulturförderung in ländlich geprägten

Regionen leisten. Mit dem Festival wollte ERZÄHLRAUM e. V. kulturelle Teilhabe ermöglichen und Gemeinschaft stiften. Außerdem sollte das Festival der Wissensermittlung und Vernetzung dienen. Diese Ziele wurden erreicht.

Mit den Veranstaltungen konnten wir die Menschen vor Ort überraschen und von der Erzählkunst überzeugen. Dies wird in den Berichterstattungen aus den Orten deutlich.

Die Akteure aller Veranstaltungsorte haben Interesse an einer weiteren Zusammenarbeit mit ERZÄHLRAUM e. V.



Abb.: Susanne Karge, Offene Kinder-Erzählbühne Wurzen © Jana Mila Lippitz.



Abb.: Katharina Randel, Offene Kinder-Erzählbühne Döbeln © ERZÄHLRAUM e. V.

geäußert und sind begeistert von der Erzählkunst und ihrer vielfältig nutzbaren Methodik.

Das im Rahmen der Workshop-Gestaltung entstandene Methoden-Kartenset steht auch nach Beendigung des Festivals zur Verfügung und stößt auch in der Erzählkunst-Szene auf großes Interesse: Daher soll es als offene Sammlung von Methoden weitergeführt werden, unter Einbindung deutschlandweiter Erzählkünstler:innen.

Das Format der Offenen Erzählbühnen hat so überzeugt, dass wir es in der Folge in drei Projektschulen durchführten. Sowohl die Eltern als auch das Schulpersonal zeigten sich sehr beeindruckt über die erworbenen Fähigkeiten, die die Kinder in diesem Format präsentierten.

3. Fazit

Vor und während des Projektverlaufes mussten wir mit vielen Herausforderungen umgehen. Die größte Herausforderung – das Nicht-vor-Ort-sein und somit Unwissen über Strukturen, Akteure, Besonderheiten vor Ort wollten wir durch Kooperationspartner:innen umgehen. Leider ließ der Zeitrahmen diese geplanten Kooperationen mit den Veranstaltungsorten nicht zu. Außerdem kam es zu einigen nicht vorher absehbaren Hindernissen und Problemen: z. B. erschwerte Bedingungen durch besondere Vorkommnisse und konkurrierende Veranstaltungen vor Ort.

Um das Festival als Pilotprojekt trotz geringer als beantragter Fördersumme durchzuführen, kam es zu einigen Änderungen und Kürzungen.

Auch die angenommenen Besucherzahlen waren zu positiv kalkuliert. Insgesamt



Abb.: Patrick Niegsch und Greta Magdon © ERZÄHLRAUM e. V.

samt besuchten 189 Personen die zehn Veranstaltungen des Festivals. An den drei Workshops "Von Worten und Wundern" nahmen insgesamt 19 Personen teil.

Gleichwohl wir uns für manche Veranstaltungen noch eine bessere Resonanz in Form von höheren Besucherzahlen gewünscht hätten, waren die Rückmeldungen der Besucher:innen im Rahmen des Festivals äußerst positiv und Interesse an ähnlichen Folgeveranstaltungen wurde geäußert.

Die beiden Festival-Formate von ERZÄHLRAUM e. V. sollen perspektivisch im zweijährigen Wechsel durchgeführt

werden. 2025 das 2. Internationale Erzählkunstfestival in Dresden, Leipzig und Chemnitz, im Folgejahr 2026 soll dann wieder das IMAGINE! on tour-Festival auf die Reise gehen, mit einem an die Erfahrungen dieses Durchgangs angepassten Konzept und einer veränderten Zusammenarbeit mit den Akteuren vor Ort.

Jule Richter und Hannah Hofmann
(Festivalleitung; ERZÄHLRAUM e. V.),
Januar 2025

förderprojekte

Der Norden erzählt – Wir kommen zu Euch

9. Erzählkunstfestival zu Lübeck

Dank Ihrer Hilfe war es möglich, dass es auch 2025 hieß: Das Festival der Erzählkunst Lübeck *Der Norden erzählt* ist wieder in der Stadt. Lasst uns Märchen und Geschichten hören.

Wunderbare Vormittags-, Nachmittags- und Abendveranstaltungen sowie



ein Workshop am letzten Samstag zogen zahlreiche Märchenbegeisterte in die „KulturRösterei“ in der Wahnstrasse, in den historischen Scharbauseaal der Stadtbibliothek, in das „Haus Eden“ und die „WortWerft“ in der Dankwartsgrube. Der Zulauf war in der Tat märchenhaft: Schon in der Huxstraße („Erzählen im Stunden-takt“) folgten den Erzählenden zahlreiche Lauschohren von Ladengeschäft zu Ladengeschäft.

Die insgesamt fünf Abendveranstaltungen waren durchweg gut besucht und bescherten den Veranstaltern mehr als 350 Gäste, die von wunderbaren Märchen und inspirierenden Geschichten beschenkt und berührt wurden. Es wurde viel gelacht, gesungen, geklatscht und so manche Träne rollte aus den Augenwinkeln.

Von großartiger Erzählkunst bis hin zu unglaublichen Poetry-Einlagen war alles vertreten. Ob es nun die literarischen Erzählungen am ersten Abend (Gedenkveranstaltung an Susanne Ulke), die Stories in englischer Sprache des Storytellers Richard Martin bei „Blood and Honey“, die abwechslungsreiche „Bergfestveranstaltung“ oder die „Wortwagnisse“ zum Abschluss waren: Alle zeugten von hervorragender Erzählkunst und hoher Professionalität. Der Workshop mit Richard Martin zog TeilnehmerInnen aus ganz Norddeutschland und sogar der Schweiz an und war eine Bereicherung für alle.

Besonders erfreulich war in diesem Jahr, dass die Familienveranstaltungen an beiden Sonntagen ein großer Erfolg waren. Das Puppentheater „Luise ist weg“ von der Hamburger Künstlerin Petra Albersmann ließ die ca. 50 BesucherInnen mit einem großen Lächeln aus der KulturRösterei kommen. Und am letzten Sonntag war der Werkhof in der Kanalstrasse mit 120 kleinen und großen



Menschen gefüllt, die mit dem Berliner Musikkünstler Robert Metcalf sangen, tanzten und lachten.

Der Empfang unserer Erzählerinnen und Erzähler in den Schulen, Kitas und SeniorInnen-Einrichtungen war wieder sehr geschätzt und herzlich.

Es konnten dank Ihrer großartigen Unterstützung in diesem Jahr 30 Einrichtungen mit 40 Erzählstunden beglückt werden. Das drückt sich in Zahlen folgendermaßen aus: 1.370 Herzen wurden erreicht und dazu gehören 2.740 Ohren!

So konnten die Märchen, Geschichten und Klänge der Erzählerinnen und der Erzähler dort hineinschlüpfen.

Es wurde sehr deutlich, wie lebensbejahend, mutmachend und bereichernd die Erzählkunst für die Kinder und auch für die Erwachsenen ist.

Und auch wir haben damit so viel zurückgeschenkt bekommen in Form von strahlenden Augen, Lachen und Singen – von erfülltem Leben.

Wir sehen daher mit Dankbarkeit zurück und frohen Mutes in die Zukunft und freuen uns darauf, wenn es heißt: Das 10. Festival der Erzählkunst Lübeck „Der Norden erzählt“ kommt vom 08.–21. März 2027 wieder zu euch!

Die Fördergelder der Märchen-Stiftung wurden für das Seminar „Von der Niederschrift zum Erzählen“ am 22.3.2025 eingesetzt. (Anm. d. Red.)

An dem Seminar nahmen neun Interessierte teil, sechs weitere hatten krankheitsbedingt kurzfristig abgesagt. Zusätzlich begleitete noch eine Mitorganisatorin des Festivals das Seminar.

Der Referent Richard Martin (Darmstadt) hatte das Seminar nahezu minutiös vorbereitet. Die Teilnehmenden kannten sich untereinander z. T. nicht, daher begann das Seminar mit einer kurzen Vorstellungsrunde sowie Übungen in Kleinstgruppen (Ice-breaking).

Es schloss sich eine Einheit an, in der über die notwendigen Schritte zur Strukturierung einer Geschichte gesprochen und diskutiert wurde. Richard Martin hatte dazu ein Arbeitspapier mit zwölf Punkten vorbereitet.

Alle Beteiligten begegneten sich auf Augenhöhe, denn jede und jeder brachte aus seinem Arbeits- und Erlebensbereich (Erzählerinnen, Lehrerin für DaZ, wissenschaftlicher Vortragsredner, Heilpraktiker, Betreiberin einer Märchenschule etc.) Fragen, Erfahrungen und Ideen ein.

Nach einer 15-minütigen Pause ging es dann in die zweite Phase des Seminars. Anhand des ausgehändigten Positionspapieres wurde wiederum in Paararbeit an verschiedenen Texten gearbeitet (Skelett der Geschichte, Struktur des Textes, Zielgruppe, etc.) Die Ergebnisse stellten die jeweiligen Gruppen im Plenum vor, ein reger Austausch schloss sich an.

Alle Teilnehmenden konnten gute Kontakte knüpfen, voneinander profitieren und bekamen zudem ein gutes Handout mit, um weiter an der Thema arbeiten zu können.

Richard Martin schaffte es, das Schlusswort mit dem Glockenschlag der Turmuhr (15:00 Uhr) zu vereinen.

Die OrganisatorInnen sind sehr froh und beglückt, diesen Referenten eingeladen zu haben.

Gerhard P. Bosche (Förderverein Märchen e. V.)

förderprojekte

**„Den Tisch ließ ich decken,
lasst es Euch schmecken!“**

Märchen rund ums Herdfeuer



16. Märchenfest in Hamburg
26.01.2025, 10.30 Uhr bis 17.00 Uhr

Eine Kooperationsveranstaltung des Märchenforum Hamburg e. V. mit dem Museum am Rothenbaum für Kunst und Kultur, MARKK

Ganz herzlich möchten wir uns bei Ihnen für die großzügige finanzielle Unterstützung unseres 16. Märchenfestes bedanken.



Abb.: Die Erzählerin Marion Hellmann.

Das Fest war ein großer Erfolg! Alle an der Organisation beteiligten waren am Abend erschöpft, aber glücklich.

Anlässlich einer Sonderausstellung im MARKK mit dem Titel „1000 Töpfe“ haben wir jeweils Titel für die einzelnen Erzählplätze gesucht, die das Thema „Essen und Trinken“ abbildeten.

So wurden die kleinen Zuhörer:innen an den „Katzentisch“ eingeladen. Es wurde „Grimmig aufgetischt“, und den Erwachsenen wurde „Nahrung für die Seele“ angeboten.

Neben „Mediterranen Speisen“ wurden „Asiatische Köstlichkeiten“ und „Heißes im Süden – Kaltes im Norden“ serviert. Sehr schmackhaft war natürlich „Aus der Hexenküche mit Feenstaub-Puder“. Dem Zeitgeist angepasst gab es „Fast Food: 5 Minuten-Märchen“ und endlich auch „Süßes zum Nachtsch: mit Liebe zubereitet“.

An acht Erzählstandorten haben 23 Erzähler:innen unseres Vereins einem Publikum aus allen Altersstufen in 47 Erzähleinheiten Märchen erzählt. Zwischen 10 und 50 Zuhörer:innen fanden sich als aufmerksame Zuhörer:innen in den jeweiligen Räumen ein.

Die Kinder konnten ihre Eindrücke an Maltischen wiedergeben, an einem Rätseltisch ihre Märchenkenntnisse beweisen. Dafür gab es natürlich eine Belohnung. Die fünfjährige Enkelin meiner Freundin hat 20 Märchen (!) gehört und wollte nicht nach Hause.

Am Ende des langen Tages fand sich ein sangesfreudiges Publikum im großen Kuppelsaal zusammen und intonierte Lieder zum „Essen und Trinken“ von „Backe, backe Kuchen“ bis „Aber bitte mit Sahne!“

Wenn das nicht ein Erfolg ist!

Lucia Niederwestberg



Erzählerkurs „Erzählen lernen in Stuttgart“

vom 17. Februar bis 5. Mai 2025

In diesem Jahr starteten wir unseren Erzählerkurs „Erzählen lernen in Stuttgart“ am Montag, dem 17. Februar mit neun Teilnehmerinnen im Alter zwischen 40 und 80 Jahren.

Eine weitere Teilnehmerin nahm ab dem vierten Kursabend teil. Fünf Teilnehmerinnen nahmen weite Anfahrtswege in Kauf, um an unserem Kursangebot teilnehmen zu können.

Es waren in der Folge jeweils 3 Abende mit je 2,5 Stunden eingeplant für:

- Übungen zum textgetreuen Erzählen mit Susanne Keßler, Märchenerzählerin Stuttgarter Märchenkreis e. V.
- Übungen zum freien Erzählen mit Petra Horter, Märchenerzählerin Stuttgarter Märchenkreis e. V., Märchenerzählerin der Europäischen Märchengesellschaft (EMG)
- Stimm- und Atemarbeit mit Ute Maria Lihöft, Sprecherzieherin
- Eine Vertiefung mit Übungen zur Präsentation mit Urs Klebe, Sprecherzieher, fand an einem ganzen Seminartag statt. Urs Klebe konnte am Abschlussabend bedauerlicherweise nicht teilnehmen, da er in Wien an der Schauspielschule unterrichtet.



Abb.: Gruppenfoto der Teilnehmerinnen und Dozentinnen am Abschlussabend.

Die Teilnehmerinnen äußerten sich mehrfach anerkennend zu Konzept und Aufbau des Kurses und waren mit ihrem Lernergebnis äußerst zufrieden. Eine der Teilnehmerinnen war von unserem Konzept und der Betreuung durch die Dozenten so begeistert, dass sie sich beim Vereinsvorstand nochmals mit einem begeisterten Schreiben für die Arbeit des Märchenkreises bedankte.

Am Abschlussabend wurde wieder eine reiche Palette an Märchen in lebendiger Weise vorgetragen. In diesem Jahr hatten sich sieben Teilnehmerinnen dafür entschieden, sich auf unsere Empfehlung ein Märchen aus der Sammlung der Brüder Grimm zu erarbeiten. Eine Teilnehmerin erlernte das Märchen von Prinz Schwan aus der ersten Ausgabe der grimmschen Märchensammlung und überraschte mit einem besonderen Arrangement und einer beeindruckenden Darbietung. Ferner wurde ein Märchen aus China, ein Märchen der indigenen Völker aus Amerika sowie eine schwäbische Variante vom Froschkönig zu Gehör gebracht. Susanne Keßler sorgte auch in diesem Jahr für die musikalische Umrahmung mit ihrer keltischen Harfe. Ferner hatte sie, wie seit vielen Jahren, auch dieses Jahr im Vorfeld die Terminierung des Kurses vorbereitet und für die reibungslose Kommunikation zwischen den Dozenten und Teilnehmerinnen gesorgt. Zahlreich erschienene Publikum im Experimentierraum in der Katharinenstraße in Stuttgart war von den Darbietungen der Teilnehmerinnen tief beeindruckt und spendete großzügigen Applaus.

Petra Horter (Stuttgarter Märchenkreis e. V.)

förderprojekte

Erzählkunst unter dem Baum

Zwischen Juni und September 2025 fanden drei Abende mit Erzählkunst im Aegis Café statt, zwei im Innenhof und einen im Saal, weil es draußen schon zu kalt war.

Es wurden Künstler aus ganz Deutschland eingeladen. Mit dieser Reihe möchte die Erzählkunst in Ulm eine Plattform bieten und vor allem auch zeigen, dass ein Erzählabend nicht nur eine Aufreihung von Geschichten ist, sondern gesellschaftliche und politische Themen aufgreifen kann – anhand traditioneller Geschichten.

Johanna Wollin – Zwischen den Stühlen | 22. Juni 2025

Johanna Wollin ist eine peruanisch-deutsche Erzählerin. Mit ihrem Programm „Zwischen den Stühlen“ erzählt sie auf Deutsch und auf Spanisch, wie es ist, zwischen zwei Kulturen groß zu werden.

Das tut sie anhand von Geschichten aus Peru und biografischen Erzählungen.

Nikola Hübsch – Der Raabe stiehlt das Licht | 2. Juli 2025

Nikola Hübsch hat den Hauptmythos der Haida-Mythen und Geschichten der angrenzenden Kwakiutl, aber auch der Inuit, mit denen die Haida mit hoher Wahrscheinlichkeit auch in Berührung kamen, erzählt. Man hat der Erzählung angehört, dass eine ausführliche Forschung an dem Abend vorausgegangen war. Genau das machte es besonders interessant. Nikola hat das Publikum immer wieder entscheiden lassen, ob sie bei der Hauptgeschichte bleiben, oder weitere Geschichten erzählen sollte. Am Anfang mussten die Zuhörer:innen sich etwas daran gewöhnen, ließen sich schließlich aber zunehmend auf den Entscheidungsprozess ein.

An beiden Abenden waren ungefähr je 15 Personen anwesend.



Abb.: Johanna Wollin © Maria Winter.



Abb.: Nikola Hübsch © Maria Winter.

Winter² – Geschichten aus der Dunkelheit | 22. September 2025

Als Duo Winter² haben die beiden nicht miteinander verwandten Künstlerinnen Maria und Laura Winter schon verschiedene Programme entwickelt, wobei die Nebeneinanderstellung von der Mündlichkeit und der Schriftlichkeit im Mittelpunkt steht. Dieses Programm wurde 2022 für die Wilhelmsburg entwickelt. Das Programm handelt von gesellschaftlich und politisch verschwiegene Geschichten. Es erzählt von polnischen Zwangsarbeiterinnen, die während des Zweiten Weltkrieges in Ulm gelebt haben, aber auch von der niederländischen Kolonialgeschichte. Das Programm beinhaltet gesellschaftskritische Texte und regt an, die eigene Haltung zu reflektieren.

Dieser Abend war leider weniger gut besucht; es waren ca. zehn Personen anwesend. Da ich selber auf der Bühne stand, gibt es zu diesem Abend keine Bilder.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit für die Reihe lief über die Webseite von Aegis Café, über das Programm von Aegis Café und über den Flyer der Reihe selber. Auch wurden die Abende in der Zeitung angekündigt und es gab Social Media Posts.

Es gestaltete sich schwer, ein größeres Publikum für die Abende zu finden. Die Menschen, die kommen, sind durchaus zufrieden und gerührt. Es gibt ein paar Menschen, die jetzt schon öfters gekommen sind. Die Hoffnung ist, das Erzählen auf diese Weise bekannter zu machen und ein größeres Publikum aufzubauen.

Finanzierung

Die Reihe wurde finanziert durch die Stadt Ulm, die Märchen-Stiftung Walter Kahn und das Land. Die Eintrittsgelder haben zusätzlich zur Ermöglichung dieser Reihe beigetragen.

Maria Winter (Literatursalon Donau e. V.)

förderprojekte

Projekttag der 5. Klassen am Balthasar-Neumann-Gymnasium

Am 21. Juli 2025 erlebten die Schülerinnen und Schüler der 5. Klassen am Balthasar-Neumann-Gymnasium in Marktheidenfeld einen märchenhaften Schultag. Außergewöhnlich war zunächst, dass die Klassenzimmer geöffnet wurden und die Schüler klassenübergreifend selbstständig die Reihenfolge der zu bearbeiten Stationen aussuchen konnten. Das weitere Highlight war eine Märchenstunde bei Gesine Kleinwächter, die den verschiedenen Klassen nicht nur Märchen erzählte, sondern den Aufbau eines Märchens mit den Schülerinnen und Schülern erarbeitete und visualisierte, bevor die Kleingruppen selber ein Klassenmärchen entwickelten. Mit großer Freude und hoher Motivation widmeten sich die Schülerinnen und Schüler den Aufgaben und Herausforderungen dieses Tages und lernten neben zahlreichen Märchen aus verschiedenen Ländern auch literaturwissenschaftliche Grundlagen dieser Erzähltexte kennen.

Verena Hochmuth (Lehrerin)



Abb.: Gesine Kleinwächter mit den Schülerinnen und Schülern der 5. Klassen.



Erzählbühne Hannover und Braunschweig

„Die kleine Meerjungfrau“

nach Hans Christian Andersen,
frei erzählt von Jana Raile an zwei
aufeinanderfolgenden Abenden bei der

1. Erzählbühne Hannover am 23.09.2025 im
THEATER in der LIST
2. Erzählbühne Braunschweig am 24.09.2025
im Theater DAS KULT

Veranstalter: Verband der Erzählerinnen und
Erzähler e. V., **Künstlerische Leitung, Mode-
ration, Organisation:** Sybilla Pütz

Das Konzept der offenen Erzählbühnen

Auf den „offenen Erzählbühnen“ wird die alte Tradition des „freien mündlichen Erzählens“ von Märchen, Mythen, Biografischem oder Fiktionalem gepflegt; es werden auch Formate wie Solo-, Tandem- und bilinguales Erzählen, z. T. mit musikalischer Begleitung praktiziert. Im Zentrum stehen Begegnung und Kommunikation der professionellen Künstler*innen mit erzählfreudigen Laien – denn auch dem Publikum steht die Bühne zu einem Teil des Abends offen. Das lebendige Geschichten- und Märchenerzählen sichert gesellschaftliche Teilhabe und trägt zur Erhaltung des „Märchenschatzes“ und Weiterentwicklung des „immateriellen Kulturguts Sprache“ bei. Die „offene Erzählbühne Hannover“ wurde vom Sybilla Pütz nach dem Vorbild der „offenen Bühne Berlin“ im Jahr 2015 in Hannover und 2018 in Braunschweig gegründet. Seither ist sie für die künstlerische Leitung, Mod-

eration und Organisation verantwortlich. 2025 finden jeweils fünf Erzählbühnen in Hannover und in Braunschweig an zwei aufeinanderfolgenden Tagen – dienstags und mittwochs – statt. Mit dieser Vernetzung soll die Attraktivität für die Mitwirkung renommierter Künstler*innen und die überregionale Kooperation weiterer Spielorte gesteigert werden.

Die Erzählkünstlerin

Jana Raile ist seit 33 Jahren hauptberuflich Erzählerin sowie Seminar- und Ausbildungsleiterin. Ihre Liebe zu Geschichten bringt sie in ihrer Art des Erzählens auf vielfältige Weise zum Ausdruck. Sie ergründet die Charaktere, haucht ihnen mit Körper und Stimme Leben ein und erzählt die Geschichten mit genug Raum für eigene Erfahrungen. Im Erzählen bleibt sie den traditionellen Geschichten treu und befreit sie doch aus ihrem verstaubten Image. Starke Gestik und ausdrucksvolle Mimik sind ihr Markenzeichen. Mit Sprachklängen und Märchenbildern hält sie ihrem Publikum einen Spiegel vor und baut Brücken zwischen Fantasie und Wirklichkeit.

Das Programm

„Die kleine Meerjungfrau“ brachte **Jana Raile** kraftvoll und lebendig auf die Erzählbühne.

Befragt zu ihrem Lieblingsmärchen, meinte Jana Raile: „Für mich zeigt *Die kleine Meerjungfrau* das Ringen eines jeden Menschen: Wir streben danach als Individuum anerkannt zu werden, gleichzeitig brauchen wir Gemeinschaft und sehnen uns nach Liebe und Verbindung.“

förderprojekte

Die Resonanz

Das Feedback des Publikums war sehr positiv. Im Anschluss an Jana Railes' Auftritt gab es eine kurze Pause und den „offenen Teil“ mit Beiträgen aus dem Publikum.

Feedbacks zur Erzählbühne Hannover im Theater in der List (Zitate)

Jantje Salander, Hannover:

„Märchenhafter Abend! Danke an Alle!“

Helene und Reinhard Herich, Hannover:

„Es war wieder ein Abend, an dem man sich zurücklehnt, den Alltag vor der Tür lässt und sich ganz von den Worten verzaubern lässt.“

Das Format der Erzählbühne ist ein echtes Geschenk. Es ist ein Raum, in dem das reine, unverfälschte Geschichtenerzählen im Mittelpunkt steht. Abseits von aufwendigen Bühnenbildern und Kostümen liegt der Fokus ganz auf der Klangfarbe der Stimme, der Gestik und der unmittelbaren Verbindung zwischen Erzählendem und Publikum. Dies schafft eine besondere Nähe. Man fühlt sich, als säße man in einem gemütlichen Wohnzimmer, während die Geschichten lebendig werden.

Auch das heutige Programm hat gezeigt, wie vielfältig und fesselnd diese Kunstform sein kann [...] Die Darbietung war ein intensives Hörerlebnis. Jana Raile verstand es meisterhaft, mit minimalistischen Mitteln maximale Wirkung zu erzielen. Man fühlte mit und konnte komplett in eine andere Welt eintauchen.

Besonders hervorzuheben ist die authentische und warme Moderation von Sybilla Pütz, die das Format zusammenhält und jedem die Möglichkeit gibt, sich willkommen zu fühlen – ob als Zuhörer oder als jemand, der selbst einmal auf dieser Bühne stehen möchte.

Auf den Punkt gebracht:

Die Erzählbühne im Theater in der List ist mehr als nur eine Veranstaltung: Sie ist ein kultureller Treffpunkt für Herz und Geist. Es ist eine wunderbare, gut gemeinte Oase, die daran erinnert, wieviel Kraft und Schönheit in der einfachen, direkten Überlieferung von Geschichten und Märchen liegt.

[...] Es ist ein Abend, der die Fantasie beflügelt und die Zuhörer mit einem tiefen Gefühl der Verbundenheit entlässt. Ein echter Geheimtipp für alle, die die Liebe zum gesprochenen Wort teilen.“



Abb. links: EZB H, 23.9.25, Jana Raile u. Sybilla Pütz, Foto © H.-J. Hubmann.

Abb. rechts: EZB H, 23.9.25, Sybilla Pütz, Foto © Oliver Steinl.



Feedbacks zur Erzählbühne Braunschweig im Theater DAS KULT (Zitate)

Gudrun Peter, Rötgesbüttel:

„Jana hat mich mit ihrer tollen Art des Erzählens der Meerjungfrauengeschichte zutiefst berührt. Mein inneres Kind hat mitgefiebert, hat mitgeweint und war über das Ende der Geschichte sehr überrascht. Es war ein „halbes Happy End“, und wir haben noch viel in der Pause über die Geschichte diskutiert. Janas tolle Ausstrahlung, das wunderschöne Kleid, ihre facettenreiche Mimik und Gestik haben zu einem unvergesslichen Märchenerlebnis beigetragen.“

Die Münchhausengeschichte im „offenen Teil“ fand ich auch sehr gelungen vorgetragen und witzig. Alles in allem war es ein wundervoller kurzweiliger, vielseitiger Abend, der mich nachhaltig beglückt hat :-). Und deine Moderation mit der Schwalbengeschichte und dem Link zu Picasso war hinreißend... Sybilla, Du kannst es einfach! <3“



Abb.: EZB BS, 24.9.25 Jana Raile, Foto © J. Salander.



Abb.: EZB BS, 24.9.25 Sybilla Pütz und Reiner Müller, Foto © J. Salander.

Maret Nieländer, Sickte:

„Liebe Sybilla, ich wollte mich nochmal für den tollen Abend im KULT bedanken! Ich freue mich, dass ich Jana Raile endlich einmal live erleben konnte. Ich war ja erst ein bisschen skeptisch bei der Ankündigung, weil ich einerseits Andersens Märchen so traurig finde, und weil ich andererseits als Kind die Musik der Disney-Version rauf- und runtergehört habe und heute noch deren „Stimmung“ sehr präsent habe. Aber es hat keine Minute gedauert, da war ich ganz in Jana Railes Erzählung, tief in der Ostsee, und habe mitgeföhlt und mitgeföhlt. Da steckt so viel in dieser Geschichte, und Jana hat alles für uns ausgebreitet ... begleitetes Kopfkino der wunderbaren Art. Das noch dazu zum Nachdenken anregt. Ich habe mich im Anschluss noch sehr angeregt mit meiner Sitznachbarin über das Märchen unterhalten :-). Eine gute „Erinnerungsübung“, dass auch Sehnsucht, Schmerz und Melancholie ihren Platz im Leben haben, und ihre eigene Poetik.“

förderprojekte

Sybilla Pütz (VEE e. V.)

4. Stuttgarter Märchenfest

Seit vier Jahren ist der letzte Sonntag im Juni fürs Märchenfest reserviert. Das Theater am Olgaek organisiert ein Fest mit Musik, Theater und Märchen open air am Spielplatz für Kinder, Familien und Erwachsene, bei freiem Eintritt. Märchen für alle!

Nachdem es zum Märchenfest-Termin 2024 in Strömen geregnet hat und wir das Märchenfest absagen mussten, wurden wir dieses Jahr, am 29. Juni 2025, von Sonne verwöhnt. Es wurden Temperaturen bis +38 Grad vom Wetterdienst angekündigt. Und es war ein sehr heißer Tag. Wegen der Hitze haben viele Familien die Stadt verlassen und sind raus ins Grüne gefahren, aber es waren auch welche, die mit Sonnenschutz und Sonnencreme schon um 12:00 Uhr zu Beginn des Festes kamen.



Mit mittelalterlicher Musik hatten die Musiker der Gruppe „Mumpitz“ in mittelalterlichen Kostümen sehr atmosphärisch angefangen. Es war nicht nur Musik zum Zuhören – die Besucher wurden auch zum Tanz eingeladen. Es wurden einige einfache Schritte von keltischen Tänzen gezeigt und es ging los um den Pavillon. Die Zeit wurde aber auf zwanzig Minuten begrenzt, denn der Musik folgte das Märchenerzählen.

Hochprofessionell erzählte das Märchen vom dicken süßen Pfannkuchen die Märchenerzählerin Petra Horter, Vorstandsmitglied vom Stuttgarter Märchenkreis. Die Märchenerzählerin beeindruckte mit ihrem Talent, jeder Figur eigene Stimme und Charakter zu geben. In ständigem Blickkontakt zum Publikum ermöglichte sie den Kindern oder Erwachsenen, sich ihre eigenen Bilder und Stimmungen zu schaffen und in die Welt des Märchens einzubeziehen. So ein Erlebnis ist reicher, farbenprächtiger und stimmungsvoller als ein Theaterstück, Film oder ein künstlich inszeniertes Event. Die schattige romantische Ecke des Spielplatzes passte wunderbar fürs Erzählen. Aber nach zwanzig Minuten gabs wieder Programmwechsel und das Publikum wurde zur Marionettenvorstellung von Nellys Puppentheater eingeladen. „Der Regenbogenfisch“, und auch das „Märchen von Häschen und Hähnchen“ von einem international bekannten Puppentheater



Abb. links: P. Horter © C. Frank.

Abb. rechts: Die Musikgruppe Mumpitz eröffnete das Fest. © N. Eichhorn.



4. Stuttgarter Märchenfest



Abb.: N. Bögle und das Publikum zum Märchenspaziergang im Bopserwald. © C. Frank.

war ein Publikumsmagnet. Das Publikum saß auf den Bänken oder im Gras der Grünanlage, lauschte gespannt und war in die Geschichten involviert.

Das Publikum wechselte die Programmorte, zwischen dem bunt geschmückten Pavillon mit Puppentheater zur schattigen Ecke fürs Märchenerzählen; zwischendurch spielten die Kinder auf einem mit bunten Fahnen, Papierschlängen und Luftballons geschmückten Platz oder nahmen am Quiz der Landeszentrale für politische Bildung teil. Zudem gab es einen Getränke- und Eiswagen.

Viele kamen und gingen und kamen später wieder, denn in der Hitze war es sehr schwer, lange auf dem überhitzten Platz auszuhalten.

Etwa 500 Personen waren in vier Stunden auf dem Spielplatz bei Märchenerzählern, Musik und Puppentheater. Etwa 80 Leute kamen spätnachmittags zum Märchenspaziergang im Bopserwald. Der

Spaziergang im Schatten der jahrhundertalten Bäume mit sieben Märchenstationen war ein besonders schönes Erlebnis an diesem sehr heißen Tag. Es wurden Märchen aus aller Welt erzählt. Traditionelle Märchen aus China, Slowenien, Frankreich, Griechenland, Tschechien, Deutschland und dem Orient, haben die Teilnehmer auf den Flügeln der Fantasie auf die Reise um die Welt getragen und mit Leichtigkeit wurden beim Erzählen die Brücken zwischen Kulturen, Religionen, Generationen, Vergangenheit

Gegenwart geschlagen. Es war einstimmig der schönste Märchenspaziergang, seitdem wir das Märchenfest feiern. Fragen nach den nächsten Terminen für das Märchenfest und weiteren Märchenspaziergängen erreichten uns wiederholt, ebenso äußerte sich vermehrt der Wunsch, unsere Märchenveranstaltungen öfter durchzuführen.

Nelly Eichhorn (Theater am Olgaek e. V.)

förderprojekte

Stiftungsgeschichte

Pensspuren und Vermächtnis eines Visionärs – der Stifter Walter Kahn

Es war einmal ein Schuhmachermeister, der hatte acht Kinder. Das siebte aber, ein Knabe, war von besonderer Art: Es hatte sein größtes Vergnügen daran, bei dem Vater auf der Schusterpritsche zu sitzen und seinen Märchen von Feen und Wichtelmännern des Harzwaldes zu lauschen. Auf diese Weise kam der Junge an ein unverlierbares und wunderträchtiges väterliches Erbe: die Liebe zu den Märchen. Als

er die Schule bis zum höchsten Grad durchlaufen hatte, ging er auf die Hohe Schule, um Liebhaber des Wortes zu werden. Doch konnte er dort nicht bleiben und musste sich in ein eher zufälliges als gewünschtes Gewerbe begeben. Hier erwies er sich aber so geschickt und fleißig, mit vielen neuen Ideen begabt, dass er bald sein eigener Herr war und die ungewöhnlichsten Abenteuer in der weiten Welt bestand und es vielen anderen Menschen ermöglichte, sich auch in der Welt umzutun. Als er genug von der Welt erfahren und ein kleines Vermögen erworben hatte, dachte er: „Was fange ich nun mit meinen Schätzen an?“ – Da besann er sich seines kostbarsten Schatzes, den er vom Vater her in sich trug: der Liebe zu den Märchen ...



Kindheit und Jugend

Als siebentes unter acht Geschwistern kommt Walter Richard Kahn am 22. April 1911 in Braunlage im Harz zur Welt. Sein Vater ist Schuhmachermeister, die Mutter Inhaberin eines Pensionshauses mit 32 Betten und einer angegliederten Wäscherei. 1919 zieht die Familie, nach einem arbeitsreichen Leben, auf einen Ruhesitz nach Wolfenbüttel. Die Inflation zwingt sie jedoch, 1924 nach Braunlage zurückzukehren. Walter Kahn macht 1929 in Wolfenbüttel das Abitur.



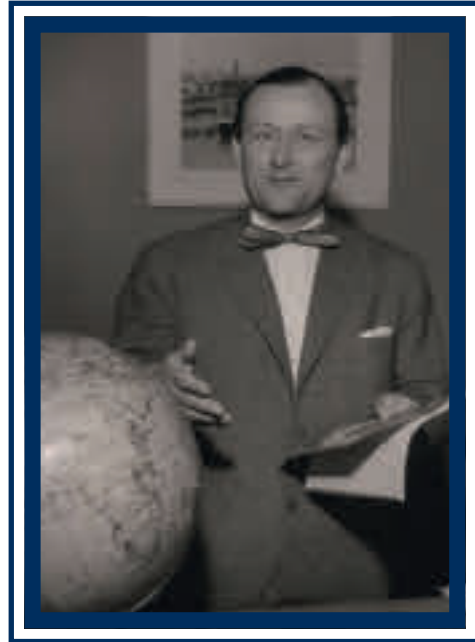
Anschließend nimmt er das Studium der Philologie und Pädagogik bei Hermann Nohl in Göttingen auf, das er aber wegen einer Stimmerkrankung bald wieder aufgeben muss.

Frühe Selbstständigkeit und Kriegsjahre

Mehr zufällig gelangt er über das Verkehrsbüro seines Heimatortes ins Reisebürogewerbe. 1936 wird er Geschäftsführer im Reisebüro des Verkehrsvereins Braunschweig. Noch im Sommer kauft er dieses Reisebüro und heiratet Tilla Petke. Der Ausbau des Reisebüros wird durch den Krieg beendet. Seine Frau führt es während des Krieges weiter, während er als Kraftfahrer in Frankreich und Infanteriemelder in Russland Kriegsdienst leisten muss. Im Erdbunker schreibt er auf Packpapier seine Märchen für die drei Söhne. Nach dem Krieg werden sie in den Büchern „Hinter dem Ende der Welt“, „Der grüne Märchenkahn“ und „Der rote Märchenkahn“ veröffentlicht.

Erfolge als Reiseunternehmer und Publizist

Schon im Herbst 1945 kann Walter Kahn das Reisebüro wiedereröffnen. 1946 bietet er als erster deutscher Reiseunternehmer Erholungsreisen in den Harz an. Mit Ideen und Initiativen macht er sich schnell einen



Namen und ist an der Entwicklung des deutschen Nachkriegstourismus beteiligt. 1953 gründet er mit drei Kollegen die Firma Scharnow-Reisen und wird maßgeblicher Initiator und Mitbegründer des Studienkreises für Tourismus sowie der Touristik Union International (TUI). Während dieser Berufsjahre beteiligt er sich aktiv als Vortragsredner und Publizist an der Diskussion über den Tourismus. In diesem Zusammenhang lernt er den Volkskundler Prof. Lutz Röhrich kennen. 1956 wird in Rheine die Gesellschaft zur Pflege des Märchengutes der europäischen Völker (die heutige Europäische



die stiftung

Märchengesellschaft) gegründet, deren Mitglied Walter Kahn von Anbeginn ist.

Projekte und Herausforderungen

Ab 1969 zieht sich Walter Kahn als 58-Jähriger mit der Übergabe seines Reiseunternehmens an seine Kinder aus dem aktiven Geschäfts- und Berufsleben zurück. Während längerer Aufenthalte seit 1963 auf seiner Gästefarm Etemba in Namibia entdeckt er alte Felszeichnungen der Buschmänner, die er systematisch erfasst, abzeichnet, beschreibt und in der Monografie „Die Felszeichnungen auf der Farm Etemba im Erongo-Gebirge“ bei der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Windhoek publiziert. Seine Frau entdeckt derweil im Umfeld der Felszeichnungen Mineralien, die auch sein Interesse wecken. Walter Kahn baut eine umfangreiche private Mineraliensammlung mit über 12.000 Einzelstücken auf. Darin enthalten waren auch einige gerade erst entdeckte Mineralien, „von denen ein Zinkarsenat aus Tsumeb in Namibia ihm zu Ehren von der Universität Stuttgart Warikahnit (Walter Richard Kahn) benannt worden war“. 1982 gründet Walter Kahn die „Mineralogische Sammlung Walter Kahn“ als Stiftung. Diese Stiftung wird nach einigen Jahren mit der Spende der Mineraliensammlung an das Mineralienkabinett der TU Braunschweig aufgelöst. Sein ältester Sohn blieb dem Mineralienhandel noch eine gewisse Zeit lang verbunden.

Gründung der Märchen-Stiftung

„Als in den 60er Jahren von politischen Ultraideologen und Pädagogen

über die Volksmärchen hergefallen wurde, ist in mir der Gedanke geboren worden, wenn meine finanziellen Mittel es einmal erlauben sollten, eine Märchenstiftung zu gründen ...“ (Walter Kahn). Kahn protestierte und opponierte gegen die Verfälschung und Entwertung überlieferter Märchen – „... weil man sich nicht in die Psyche der Kinder hineindenken konnte ...“ – und ließ seiner Idee Taten folgen.

In Kooperation mit seinerzeitigen Präsidiumsmitgliedern der Europäischen Märchengesellschaft (EMG) wurde eine erste Satzung entwickelt. Am 5. Juli 1985 genehmigte die Bezirksregierung Braunschweig die Märchen-Stiftung Walter Kahn als gemeinnützige Stiftung bürgerlichen Rechts. In den ersten Jahren werden sämtliche anfallenden Arbeiten vom Stifter geleistet, der mit seiner Unternehmer-Rente die Stiftung im Wesentlichen finanziert.

Anlässlich des 90. Geburtstages erhält seine Stiftung eine Zuwendung von den Teilen der Familie, die das von ihm gegründete Reisebürounternehmen erfolgreich weiterentwickelten. Damit konnten die Stiftung und sein Lebenswerk fortbestehen, unabhängig von der Arbeit des Stifters.

Bis September 2003 führte Walter Kahn als Kuratoriumsvorsitzender die Märchen-Stiftung.

Beeinflusst und unterstützt haben den Stifter bei seinem Wirken für die Stiftung die Gremienmitglieder, die er bis zu seinem Ausscheiden berief. Die sind in alphabetischer Reihenfolge Prof. Dr. Otto Betz, Prof. Ottilie Dinges, Prof. Dr. Helmut Fischer, Prof. Kurt Franz, Dr. Ursula Heindrichs, Katalin Horn, Jürgen Janning, Prof. Dr. Lutz Röhrich, Walter Scherf, Prof. Dr. Hans-Jörg Uther, Prof. Dr. Jurjen van der Kooi, Prof. Dr. Kristin



Wardetzky und Prof. Dr. Sabine Wienker-Piepho. Anfangs waren es vier, später sechs Mitglieder gemeinsam in den Gremien sowie ein von der Familie des Stifters entsandtes Mitglied.

1987 wurde ihm das Verdienstkreuz am Bande verliehen, 1998 erhielt er mit seiner Stiftung den Großen Preis der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur in Volkach. „Es ist die Verbindung von kaufmännischem Kalkül und der Hingabe ans Märchen, von Begeisterungsfähigkeit und Strenge gegen sich selbst und andere, von Weitsicht und Unbeirrbarkeit, von geschäftlicher Integrität und Idealismus, die sich Walter Kahn bis in sein hohes Alter bewahrt hat und die unsere Hochachtung verdient“, so Prof. Kristin Wardetzky (Berlin).

Walter Kahn stirbt am 14. Mai 2009 in seiner Wahlheimat Bad Bayersoien, deren Ehrenbürger er seit 1961 ist.

Die Stiftung ohne ihren Stifter

Die Stiftungssatzung als das Vermächtnis des Stifters wirkt seitdem als Handlungsrahmen für die Stiftungsarbeit. Den Übergang vom stifterbezogenen Wirken zum satzungsgeleiteten Handeln war Aufgabe Jürgen Jannings, der den Stifter schon bei der Stiftungsgründung als EMG Präsident gemeinsam mit Dr. Ursula Heindrichs aktiv unterstützt hatte. Geboren am 11.12.1939 in Düsseldorf als einziges Kind seiner Eltern studierte Jürgen Janning Germanistik, Philosophie und Sprechwissenschaft an der Wilhelms-Universität in Münster. Seit 1963 arbeitete er als freiberuflicher Sprecherzieher und Märchenerzähler. Von 1969 bis 2005 war er Lektor für Sprecherzie-

hung an der Pädagogischen Hochschule Münster und lehrte am Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik an der Westfälischen-Wilhelms Universität Münster.

Von 1977 bis 1983 war er Vizepräsident und von 1983 bis 1989 Präsident der Europäischen Märchengesellschaft e. V. in Rheine. Mit Gründung der Stiftung war er Kuratoriumsmitglied der Märchen-Stiftung Walter Kahn.

Als langjähriger Weggefährte kannte er die Stiftung wie kaum ein anderer und gestaltete die Arbeit der Stiftung gemeinsam mit den Vorstands- und Kuratoriumsmitgliedern im Sinne des Stifters seit 2001 zunächst als Vorstandsvorsitzender und später als Kuratoriumsvorsitzender bis Ende des Jahres 2021, d. h. 37 Jahre lang.

Seit 2000, mit einer Unterbrechung, ist ein Enkel als Familienmitglied des Stifters für die Stiftung 19 Jahre tätig und versucht gemeinsam mit den übrigen Mitgliedern im Vorstand und Kuratorium die Interessen der Stiftung im Sinne der Satzung zu vertreten. Roland Kahn, geboren am 16.10.1968 in Hannover, studierte Betriebswirtschaftslehre an der Wilhelms-Universität Münster. Seit 1997 leitet er u. a. als persönlich haftender Gesellschafter die Unternehmen der Stifterfamilie. Seit 2011 hat er den Vorstandsvorsitz der Stiftung inne und leitete zunächst gemeinsam mit Prof. Dr. Kurt Franz (Passau) und Dr. Claudia Pecher (Frankfurt a. M.) bis 2014/2015 die Stiftung. Ab 2016 bzw. 2017 bis 2018 in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Sabine Wienker-Piepho (Freiburg) und Prof. Dr. Harm-Peer Zimmermann (Preetz). Seit 2019 in der aktuellen Besetzung mit Prof. Dr. Kristin Wardetzky (Berlin) und Prof. Dr. Harm-Peer Zimmermann (Preetz).

die stiftung

Ziele der Stiftung



1. Das europäische Volksmärchen ist mit seinem Sinn- und Symbolwert ein bedeutender kultureller Bestandteil unserer Gesellschaft und sollte jedem ohne Verfälschung zugänglich gemacht werden. Die Förderung des Märchenerzählens ist der Märchen-Stiftung ein besonderes Anliegen. Seit Jahrhunderten sind die Märchen in allen Völkern sowohl Erwachsenen als auch Kindern erzählt worden. Sie wurden von den Erzählern von Generation zu Generation mündlich weitergegeben. Inzwischen sind sie in Büchern gesammelt, sollen heute aber nicht nur gelesen, sondern – noch besser – durch Erzählen wieder zum Leben erweckt werden und angemessen in den modernen Medien Berücksichtigung finden. Das Märchen kann in seiner Bedeutung für Erziehung und Bildung nicht hoch genug eingeschätzt werden.
2. Walter Kahn, der Stifter, hat im Jahre 1985 die Märchen-Stiftung Walter Kahn in Braunschweig gegründet. ... Im Jahr 2000 wurde der Sitz der Stiftung ... nach München verlegt ... Mit Vorausblick auf den 90. Geburtstag des Stifters im April 2001 ist das Stiftungskapital durch die Kinder und Enkel im Januar 2000 ... erhöht worden, um nach dem Wunsch der Zustifter die Einrichtung einer Geschäftsstelle zu sichern. ... 2008 ist – nach dem völligen Ausscheiden des Stifters aus der Stiftungsarbeit – die Satzung revidiert worden.

§ 1 Name, Rechtsstellung, Sitz

Die Stiftung führt den Namen MÄRCHEN-STIFTUNG WALTER KAHN. Sie ist eine rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts mit Sitz in München.

§ 2 Stiftungszweck

1. Der Zweck der Stiftung ist, die Erforschung und Erhaltung des überlieferten europäischen Märchen- und Sagengutes (mit Schwergewicht auf dem Märchengut) durch die Arbeit der wissenschaftlichen Disziplinen wie *Volkskunde/Ethnologie*, *Literaturwissenschaft*, *Erzählforschung*, *Pädagogik/Didaktik*, *Psychologie* und *Theologie* zu unterstützen und in die Praxis umzusetzen sowie das Märchen- und Sagengut in der Öffentlichkeit zu pflegen und zu fördern.
2. Der Stiftungszweck wird insbesondere durch folgende Maßnahmen verwirklicht:
 - a) Verleihung des EUROPÄISCHEN MÄRCHENPREISES DER MÄRCHEN-STIFTUNG WALTER KAHN in Höhe von zur Zeit EURO 5.000,-- (fünftausend) entsprechend den dazu vom Kuratorium der Stiftung erlassenen Richtlinien an natürliche Personen oder Organisationen, die sich um den Stiftungszweck besonders verdient gemacht haben;
 - b) Verleihung des LUTZ-RÖHRICH-PREISES in Höhe von zur Zeit EURO 2.500,-- (zweitausendfünfhundert) entsprechend den dazu vom Stifter erlassenen Richtlinien an Nachwuchswissenschaftler zum Studienabschluß;
 - c) Herausgabe der Zeitschrift MÄRCHENSPIEGEL als Organ der Stiftung, als Mittler zwischen Wissenschaft und Praxis sowie zur Information der am Märchen interessierten Öffentlichkeit;
 - d) Förderung von Veröffentlichungen und Veranstaltungen sowie Ausschreibung weiterer Preise zu entsprechenden Themen;
 - e) Förderung der Bildungsarbeit in Bezug auf die genannten Zwecke;
 - f) Unterstützung der Arbeit von Organisationen und Personen, die gleiche oder ähnliche Zwecke wie die Stiftung verfolgen.



3. Die bereits erlassenen Richtlinien für die Preise nach Abs. 2 a) und b) oder für neu geschaffene Preise können vom Vorstand im Einvernehmen mit dem Kuratorium durch Zweidrittelmehrheit geändert bzw. erlassen werden. Die Juroren werden jeweils aus dem Kreis von Fachleuten vom Vorstand im Einvernehmen mit dem Kuratorium berufen.

§ 3 Einschränkungen

1. Die Stiftung ist selbstlos tätig und verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinn dieser Satzung und nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Sie darf keine juristische oder natürliche Personen durch Ausgaben, die dem Zweck der Stiftung fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Unterstützungen, Zuwendungen oder Vergütungen begünstigen.
2. Ein Rechtsanspruch auf Leistungen der Stiftung steht den durch die Stiftung Begünstigten aufgrund dieser Satzung nicht zu.

§ 4 Grundstockvermögen

1. Das Grundstockvermögen der Stiftung ist in seinem Bestand dauernd und ungeschmälert zu erhalten. ...
2. Zustiftungen sind zulässig. Zuwendungen ohne Zweckbestimmung aufgrund einer Verfügung von Todes wegen können dem Grundstockvermögen zugeführt werden.
3. Die Stiftungsmittel sind nach den Grundsätzen einer ordentlichen Vermögensverwaltung anzulegen.

§ 5 Stiftungsmittel

1. Die Stiftung erfüllt ihre Aufgaben aus den Erträgen des Stiftungsvermögens und aus Zuwendungen, soweit sie nicht zur Aufstockung des Grundvermögens bestimmt sind. § 4 Abs. 2, Satz 2 bleibt unberührt.
2. Es dürfen steuerrechtlich zulässige Rücklagen gebildet werden.
3. Spenden, die mit einem gesonderten Verwendungszweck versehen sind, sind für diesen verwenden, solange dies nicht der Stiftungssatzung widerspricht.

§ 6 Stiftungsorgane

1. Organe der Stiftung sind der Stiftungsvorstand und das Kuratorium. Die Tätigkeit in den Stiftungsorganen ist ehrenamtlich. Anfallende Auslagen werden ersetzt.

...

Die Satzung der Stiftung, d. h. der darin formulierte Stifterwillen ist der Rahmen der gemeinnützigen Arbeit der Stiftung. Diese wurde am 23.09.2008 beschlossen und am 14.4.2009 von der Stiftungsaufsicht der Regierung von Oberbayern genehmigt.

die stiftung



Publikationen

MÄRCHENSPIEGEL

Spiegel sind im Märchen von großer Bedeutung. Sie bilden Wirklichkeiten ab und dienen schon von altersher als Mittler von Botschaften und Neuigkeiten. Dieser besonderen Symbolik des Spiegels war sich der Stifter Walter Kahn sehr wohl bewusst, als er 1989 den **MÄRCHENSPIEGEL** als Publikationsorgan seiner Stiftung ins Leben rief.

Der „Märchenspiegel – Zeitschrift für internationale Märchenforschung und Märchenpflege“ ist das langjährige Publikationsorgan der Märchen-Stiftung Walter Kahn, bei dem es immer wieder Anpassungen gegeben hat. Zum Jahreswechsel 2025/2026 erfolgt eine erneute Überarbeitung. Bislang konnten die Hefte sowohl im Abo-Modell als auch als Einzelausgabe bezogen werden. Zukünftig wird dies nur noch als Einzelausgabe möglich sein (dies gilt auch für die historischen Ausgaben).

Ab dem Jahr 2026 ist geplant, das Jahrbuch und einen Tagungsband im Nachgang zu den zuvor stattgefundenen Märchentagen herauszugeben.

Ferner möchten wir auf unseren Internetauftritt unter www.maerchen-stiftung.de hinweisen, der einige Bereiche des Märchenspiegels aufgenommen hat, sowie auf die übrigen erhältlichen Zeitschriften wie das *Märchenforum* der Mutabor Märchenstiftung.

Abb.: Der Märchenspiegel im Wandel der Zeit ... Die erste Märchenspiegel-Ausgabe erschien im Januar 1990, damals noch halbjährig, ab 1993 dann quartalsweise. Bis 2004 wurde das Heft im A4-Format publiziert, später etwas kompakter. Das aktuelle Layout wird seit 2010 fortgeführt.





SCHRIFTENREIHE RINGVORLESUNGEN

Aus ihrem Hauptanliegen, dem Vergessen des Märchens entgegenzuwirken, wie es der Begründer der Ringvorlesungen Kurt Franz 2003 im ersten Ringvorlesungsband sinngemäß formulierte, wurde 2002 die Institution der Ringvorlesung zum Märchen ins Leben gerufen, die zum ersten Mal im Sommersemester 2002 an der Universität Regensburg, Lehrstuhl für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur, unter Leitung von Prof. Dr. Kurt Franz stattfand. In Folge dieses Pilotprojektes fanden Ringvorlesungen an weiteren Universitäten statt. Aus ihnen geht im Normalfall jeweils eine Publikation der **Schriftenreihe Ringvorlesung** der Märchen-Stiftung Walter Kahn hervor.



Aktuell sind es 18 Bände, wobei es 20 Ringvorlesungen in der Vergangenheit gab. Band 19 zur Ringvorlesung an der TU Dresden, des Wintersemesters 2023/2024, wird in Kürze erscheinen. Der Band 17 beinhaltet sowohl Beiträge der Ringvorlesung Jena aus dem Jahre 2009 und Augsburg aus 2005.

Eine Übersicht über die Themen vergangener Ringvorlesungen sowie die dazu gehörigen Publikationen finden Sie auf unserer Internetseite unter Publikationen/Schriftenreihe Ringvorlesungen.



WEITERE PUBLIKATIONEN

Die Märchen-Stiftung Walter Kahn unterstützt ebenfalls weitere Publikationen im Sinne des Stiftungszweckes. Eine vollständige Übersicht erhalten Sie auf unserer Internetseite unter Publikationen/Sonstige. Zuletzt erschienen sind eine Übersetzung Indischer Märchen von A. K. Ramanujan sowie ein Band „Märchen und Politik – Märchen und Migration“ in Zusammenarbeit mit der Europäischen Märchengesellschaft. Weitere Publikationen sind in Planung.

die stiftung

Gremien

Stand



Roland Kahn, Vorsitzender (Karlsruhe) ist ein Enkel des Stifters Walter Kahn und studierte Betriebswirtschaftslehre an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, bevor er 1997 im Zuge eines Generationswechsels sowie einer kompletten Neuausrichtung in der Familienunternehmensgruppe tätig wurde. Von 1999 bis 2002 vertrat er in Nachfolge seines Vaters die Familie im Kuratorium der Stiftung. Seit 2008 ist er im Vorstand tätig, seit 2011 als deren Vorsitzender. Als Repräsentant der Stifterfamilie ist er zuständig für Finanzen, Organisation und Administration.



Prof. Dr. Kristin Wardetzky (Berlin) studierte Germanistik und Anglistik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und Pädagogische Psychologie an der Karl-Marx-Universität Leipzig. Die Schwerpunkte ihrer Forschungs- und Lehrtätigkeit waren und sind: Künstlerisches Erzählen (Geschichte, Stoffe, Praxis); Rezeptionsforschung im Kinder- und Jugendtheater, sowie Erzählen im Rahmen kultureller Bildung. 2015 wurde sie von der Märchen-Stiftung Walter Kahn mit dem Europäischen Märchenpreis ausgezeichnet und seit der Kuratoriumssitzung am 20.09.2018 zählt sie nun zum Vorstand unserer Stiftung.



Prof. Dr. Harm-Peer Zimmermann (Preetz) studierte Volkskunde, Soziologie, Geschichte, Philosophie, Literaturwissenschaft und Nordistik (Dänisch) mit wechselnden Schwerpunkten in Kiel. Von 2012 bis zu seiner Emeritierung Ende 2022 war er Ordinarius für Populäre Kulturen und Leiter der Abteilung „Populäre Literaturen und Medien“ am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft (Universität Zürich). Bei der Kuratoriumssitzung am 14.10.2016 wurde er in den Vorstand der Märchen-Stiftung Walter Kahn gewählt.

Die **Lutz-Röhrich-Preis Jury** setzt sich zusammen aus: Prof. Dr. Siegfried Becker (Weimar/Lahn) | Dr. Helmut Groschwitz (Berlin) | PD Dr. Christina Niem (Mainz) | Dr. Simone Stiefbold (Weil am Rhein) | Dr. Rainer Wehse (Reichertshausen/Steinkirchen).



Kuratorium

Dr. Susanne Hose (Vorsitzende, Bautzen) studierte Sorabistik und Russistik an der Karl-Marx-Universität Leipzig und arbeitet seit mehr als zwei Jahrzehnten in der Abteilung Empirische Kulturforschung/Volkskunde am Sorbischen Institut e. V., Bautzen. Seit 2016 ist sie im Kuratorium der Stiftung tätig und übernahm 2021 deren Vorsitz.

Prof. Dr. Heidrun Alzheimer (Bamberg), trat 2017 dem Kuratorium bei. Sie studierte Diplompädagogik, Soziologie und Volkskunde an der Universität Würzburg und war von 2006–2024 Inhaberin des Lehrstuhls für Europäische Ethnologie an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Zudem war sie von Oktober 2013 bis September 2015 Dekanin der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften.

Prof. Dr. Siegfried Becker (Weimar/Lahn) war außerplanmäßiger Professor an der Philipps Universität Marburg, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und Philosophie, Institut für Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft. 2012 trat er als Nachfolger für Stefaan Top in das Kuratorium ein.

Prof. Dr. Holger Ehrhardt (Kassel) studierte Germanistik und Anglistik in Leipzig, Tübingen und Kassel. Er vertritt seit 2012 den Forschungs- und Lehrschwerpunkt „Werk und Wirkung der Brüder Grimm“ an der Universität Kassel. In dieser Zeit hat er der Grimm-Forschung in Deutschland zu höchstem Ansehen verholfen, sodass seine Professur auch international als Leuchtturm der Grimm-Forschung wahrgenommen wird. 2024 trat er dem Kuratorium der Märchen-Stiftung bei.

Christine Shojaei Kawan (Göttingen), seit 2012 im Kuratorium, studierte Französisch und Spanisch am Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaft der Universität Mainz. Sie war von 1979 bis zum Abschluss des Unternehmens (2015) Mitglied des Redaktionsteams der Enzyklopädie des Märchens (online) der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, sowie 1979–2015 Redakteurin des Aufsatzteils der Zeitschrift Fabula (2010–2016 als Mitherausgeberin) und sie ist Mitglied des internationalen Beirats der Zeitschrift Folklore (London).

Sabine Lutkat (Oldenburg) studierte Erziehungswissenschaft, Germanistik und Psychologie an der Freien Universität Berlin. Seit 2012 ist sie Präsidentin der Europäischen Märchengesellschaft und seit 2016 im Kuratorium der Stiftung vertreten.

Helga Zitzlsperger (Bermatingen), Kuratoriumsmitglied seit 2012. Die Diplom-Pädagogin studierte Erziehungswissenschaft (Studienrichtung Schulpädagogik) und ist seit 1990 Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Weingarten für das Fach Deutsch und seine Didaktik. Ihr Schwerpunkt liegt in der Kinder- und Jugendliteratur, Märchenpädagogik und -didaktik.

die stiftung

Nachrufe

ruf auf Prof. Dr. Wilhelm Solms (1937–2024)

Am 26. November 2024 verstarb in München der deutsche Germanist Professor Dr. Wilhelm Solms, Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande, im Alter von 87 Jahren. Wilhelm Prinz zu Solms-Hohensolms-Lich, so sein voller Titel, ist vielen Menschen in lebhafter Erinnerung: als engagierter Märchenforscher und profunder Kenner der Erzähltraditionen der Sinti und Roma sowie als Goethe-Spezialist.

Ich habe die traurige Pflicht, an seine Verdienste für die Märchenforschung zu erinnern, denn ich kannte seine Ansichten und Werke besonders gut, habe ihn oft zu Märchen befragt und auch für Zeitungen interviewt. Dankbar erinnere ich mich an seine freundlich-launische Laudatio für mich, bei der Verleihung des Wildweibchenpreises 2018. Diesen Literaturpreis hatte er selbst 2011 bei den *Reichelsheimer Märchen- und Sagentagen* erhalten.

Professor Solms und ich haben jahrelang zusammengearbeitet, gemeinsam auch zehn Wochenendseminare geleitet und uns immer wieder zu Märchenthemen ausgetauscht. Ich erlebte ihn als stets kritischen Geist, sehr genau im Denken und Formulieren, ein Vollblutgermanist, den auch sein „Ruhestand“ nicht von intensiver Schreibtischarbeit und Vortragstätigkeit abhielt. Wichtige

Impulse sind von ihm ausgegangen, besonders zu drei Themenbereichen, die ihm am Herzen lagen: Goethes Gedichte, Antiziganismusforschung und Grimms Märchen.

Studiert hatte Wilhelm Solms Germanistik und Musikwissenschaft in München und Wien. Gelehrt hat er von 1977 bis 2001 an der Universität Marburg,

in meist vollen Hörsälen, als Professor für Kommunikationswissenschaften und Mediendidaktik. In die Goethe-Forschung war er mit seiner Dissertation *Goethes Vorarbeiten zum Divan* eingestiegen. Mit dem deutschen Nationaldichter fühlte der Germanist sich zeitlebens besonders verbunden.

2014 legte der Lyrikkenner den Band *Das Geheimnis in Goethes Liebesgedichten* vor, 2017 in einer überarbeiteten und erweiterten Neuauflage. Noch in seinem Todesjahr erschien, von Wilhelm Solms herausgegeben, beim Verlag LiteraturWissenschaft.de der Band zur Münchner Goethe-Tagung 2023 mit dem Titel *Die Lehrjahre Wilhelm Meisters bei den Frauen*.

Solms war Gründungsmitglied und Vorsitzender der *Gesellschaft für Antiziganismus*. Kritische Analysen von „Zigeunerbildern“ in der deutschsprachigen Literatur waren ihm ein großes Anliegen. Vier seiner gehaltvollen Bücher dazu sind im Wikipedia-Eintrag zur Person nachgewiesen. Für seinen unermüdlichen





Einsatz und für bedeutende Leistungen in der Antiziganismusforschung wurde ihm 2016 das Bundesverdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Wer in Marburg lehrt, trifft unweigerlich auf die Brüder Grimm. Mit deren Märchen hat sich Wilhelm Solms immer wieder auseinandergesetzt. 1999 erschien, zu diesem dritten Forschungsschwerpunkt, sein grundlegendes Werk *Die Moral von Grimms Märchen*. Dem „Erzähler“ Wilhelm Grimm schaute er hier genau auf die Finger, und er setzte sich kritisch mit verschiedenen Denkmodellen deutschsprachiger Kollegen aus der früheren und zeitgleichen Märchenforschung auseinander.

Zeitlich davor und danach verdanken wir dem erklärten Moralisten Wilhelm Solms unzählige weitere Beiträge. Ich erinnere nur an seinen Aufsatz „Der Märchenprinz“ im Band *Das selbstverständliche Wunder* (herausgegeben von Wilhelm Solms in Verbindung mit Charlotte Oberfeld, 1986), an sein Essay „Dumme und Kluge in Grimms Märchen“ (in: *Literatur um 11. Texte der Autoren*, Marburg, Heft 1/1987) oder sein 2021 erschienenes Buch *Die Familie in Grimms Märchen*. Solms' typologisch treffende Definitionen im Beitrag „Das Märchenwunder“ (in: *Das selbstverständliche Wunder. Die Welt im Spiegel des Märchens*, Karlsruhe 1996, S. 11–29) wurde in der Forschung meines Erachtens viel zu wenig beachtet.

Der Forscher wirkte auch an vielen Kongressen und in den Bänden der Europäischen Märchengesellschaft (EMG) mit

und gab 1994, in deren Auftrag, zusammen mit Thomas Le Blanc, *Phantastische Welten. Märchen, Mythen, Fantasy* heraus. 1989 bis 1993 amtierte Wilhelm Solms als Vizepräsident der EMG, deren Mitglied er 40 Jahre lang war. Viele Teilnehmer und Teilnehmerinnen werden sich an seine Ausrichtung der wegweisenden Tagung „Märchen der Sinti und Roma“ 1994 in Marburg erinnern.

In der Schweiz weilte Wilhelm Solms immer gern. Beim Zehnjahrjubiläum der Schweizerischen Märchengesellschaft (SMG), deren „Geburtshelfer“ er war, kam er als Ehrengast zum Fest auf Schloss Sargans. Wenn er hierzulande Vorträge zu Märchenthematen hielt, lauschte er ganz aufmerksam der Mundart „seiner“ Erzählerin, etwa Silvia Studer-Frangi oder Inge von der Crone. Auch die beiden Internationalen Märchenkongresse in der Schweiz, „Der Wunsch im Märchen“ (2002 in Baden) und „BergWelt in Märchen, Sagen und Geschichten“ (2012 in Lenzerheide), bereicherte er mit seinen fachlichen Inputs.

Viele Jahre lang war Wilhelm Solms Vorstandssprecher der *Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten*. Dank ihm wurde die Europäische Märchengesellschaft Mitglied der ALG. Finanzielle Unterstützung durch die ALG ermöglichte anno 2024 die Reihe „Vererbt. Vergöttert. Vergessen. Immaterielles Kulturgut Märchenerzählen“; das sind zwölf Märchen-Podcasts der Europäischen und der Schweizerischen Märchengesellschaft, von und mit den Vorstandsmitgliedern Angelika Benedicta Hirsch und Conchi Vega.

die stiftung

Wir Märchenmenschen haben einen Freund und hochkompetenten Forscher verloren, dem wir viel verdanken. Sein Wirken bleibt unvergessen.



Barbara Gobrecht

Nachruf auf Prof. Dr. Martin Scharfe (1936–2025)

Wir erinnern uns gerne an seinen klugen Vortrag „Erdbeeren im Winter“ auf der Tagung „Wetter im Märchen“ in Münsterschwarzach 2019. Als Märchenforscher hätte sich Martin Scharfe wohl nicht bezeichnet, aber für den Kulturwissenschaftler, der Kultur in einem weiten Verständnis historischer und gesellschaftlicher Kontexte sah, gehörte auch das Märchen ganz selbstverständlich zu den Ausdrucksformen der Wahrnehmung und Verarbeitung von Welt, zu den Quellen, in denen sich die Auffassung vom Wunder deuten ließ. Und als Schüler Hermann Bausingers ist ihm das Märchen ja seit dem Studium vertraut gewesen.

1936 geboren, erlebte er als Kind den Zweiten Weltkrieg, der ihm lebenslange Eindrücke von Tod und Zerstörung vermittelt haben muss, Eindrücke, die er in seinem letzten, posthum verschickten Brief an die Freunde noch andeutete. Nach einer Lehrerausbildung unterrichtete er zunächst an württembergischen Volksschulen, ehe er sich zum Studium

an der Universität Tübingen entschloss. Hier fand er am Ludwig-Uhland-Institut (LUI) bei Bausinger einen kritisch-diskursiven Lern- und Entfaltungsraum, dem er auch verbunden blieb, als er 1965 an die Württembergische Landesstelle für Volkskunde in Stuttgart ging. Promoviert mit einer Arbeit über Evangelische Andachtsbilder, erhielt er 1968 eine Stelle als Wissenschaftlicher Assistent am LUI – in jenem Jahr, das für die Reform der Hochschulen entscheidende Anstöße geben sollte, und an jenem Institut, das auch im Fach Volkskunde eine Reform anstieß. Martin Scharfe engagierte sich auf beiden Feldern der Reform, war Mitglied der Bundesassistentenkonferenz und beteiligte sich an der inhaltlichen Neuausrichtung und theoretischen Fundierung des Faches als Empirische Kulturwissenschaft. Im „Abschied vom Volksleben“ (1970) formulierte er den Aufsatz zur „Kritik des Kanons“. Mit Hermann Bausinger, Gottfried Korff und Utz Jeggle legte er 1978 die „Grundzüge der Volkskunde“ vor, in denen er den Beitrag „Geschichtlichkeit“ übernahm.

1981 erfolgte die Habilitation an der Universität Tübingen. Auf den Fachkongressen war Martin Scharfe mit eigenen Plenarvorträgen und in den Debatten präsent. Zusammen mit Gottfried Korff redigierte er lange Zeit den Aufsatzteil der Zeitschrift für Volkskunde. 1985 nahm er den Ruf auf eine Professur am Institut für Europäische Ethnologie an der Universität Marburg an; 1986 ging er für eine Gastprofessur nach Stockholm, wo er die





Nachruf

Landestrauer nach dem Attentat auf Olof Palme miterlebte und in einem Aufsatz reflektierte. Zurück in Marburg, baute er mit dem Promotionskolloquium einen großen Schülerinnen- und Schülerkreis auf. In der Lehre, in vielen Vorträgen und Publikationen hat er seine Forschungen mitgeteilt, nahm 1998 eine Gastprofessur in Graz und auch nach seiner Pensionierung 2001 nochmals eine Gastprofessur 2002 bis 2009 an der Universität Innsbruck wahr – sicherlich auch seiner Begeisterung für die Berge gezollt, die sich in seinen vielen Studien zum Alpinismus niederschlug. Ein Schriftenverzeichnis ist der Festschrift zu seinem 65. Geburtstag beigegeben (Volkskundliche Tableaus, Münster 2001), dem sich freilich, auch noch in den letzten Jahren, viele weitere Buch- und Aufsatztitel anreihen lassen.

Martin Scharfe ist am 26. Februar 2025, kurz vor seinem 89. Geburtstag, in Marburg verstorben.

Siegfried Becker

Nachruf auf Prof. Dr. Siegfried Neumann (1934–2025)

Am 7. April 2025, zwei Tage nach seinem 91. Geburtstag, verstarb Siegfried Neumann in einem Rostocker Pflegeheim, in dem er zuletzt gemeinsam mit seiner Ehefrau untergebracht war. Die Märchen-Stiftung Walter Kahn trauert um ihr langjähriges Kuratoriumsmitglied und den



Träger des Europäischen Märchenpreises 1999. Eine ausführliche Würdigung des international bekannten Märchen- und Sprichwortforschers erschien im jüngsten Jahrbuch des Märchenspiegels anlässlich seines 90. Geburtstages.¹ Sie schloss mit den Worten, dass wir auch künftig Siegfried Neumann mit allerlei Fragen überschütten würden, aber wie so oft trat der Tod dann doch trotz fortgeschrittenen Alters überraschend ein.

Bis zuletzt war der hochbetagte Volkskundler und Germanist bemüht, begonnene Entwürfe und Arbeitsstufen zu vollenden, wohl wissend, dass er nur noch wenige Stunden am Tag konzentriert arbeiten konnte. Hoch motivierte Forscherpersönlichkeiten schenken ihr Leben der Wissenschaft, was seinen Preis an anderer Stelle fordern mag. Eine Zäsur brachte ein Sturz gegen Ende der Covid-19 Pandemie, wodurch Neumanns Gehfreiheit eingeschränkt wurde. Dadurch konnte er seine jahrzehntelange Wirkungsstätte, die Wossidlo-Forschungsstelle mit ihrem Archiv, nicht mehr aufsuchen. Meinte er in den letzten Gesprächen mit mir, seine Gedächtniskraft habe nachgelassen, wusste er gleichwohl detailliert über Etappen, Höhepunkte und Tiefen seines Forscherlebens und Geschichten

aus seiner Wissenschaftler-Gemeinschaft zu erzählen. In den „Kleinen Schriften“, die Neumann von 1992 bis 2022 mit jährlich etwa einem Heft und einem Gesamtumfang von über dreitausend Seiten publizierte, hat er je nach Thema sein Wirken im Wossidlo-Archiv

die stiftung



beleuchtet² oder aus seiner Kindheit und Jugend erzählt³. Da diese Schriftenreihe nicht über den Buchhandel bezogen, nun aber online über die Universitätsbibliothek Rostock eingesehen werden kann,⁴ wird in diesem Nachruf auf einige ihrer Titel hingewiesen.

Publikationen des Faches behielt Siegfried Neumann im Kopf wie das Einmal-eins und wusste deren Wirksamkeit oder Misserfolg noch im hohen Alter einzuschätzen. Er war äußerst belesen und verfügte über die Gabe einer sich veranschaulichenden Wissenschaftssprache. Legte ich ihm gelegentlich eines meiner mit Wurmsätzen gespickten Manuskripte vor, staunte ich jeweils, wie er meine Texte mit sparsamstem redaktionellem Eingriff einer Entschlankungskur unterzog. Die Feder floss, wenn er sie ansetzte, darin war er genial.

Ich hatte Anfang 1996 das Glück, als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Wossidlo-Forschungsstelle in Rostock angestellt zu werden und dabei in Siegfried Neumann einen Arbeitsstellenleiter zu erleben, der Vertrauen in seine Mitarbeiter setzte, auf Augenhöhe zu ihnen sprach, ihnen kurzum genügend Handlungsspielraum gewährte. Ich verdanke ihm, dass er mich sowohl mit internationalen Koryphäen der Erzählforschung bekannt machte als auch mit den Akteuren der regionalen Kultur-, Sprach- und Geschichtsforschung im damals noch neueren Bundesland Mecklenburg-Vorpommern. Diesen breiten Spagat auf der Skala von internationalem bis regionalem bzw. lokalem Publikum beherrschte Siegfried Neumann stilistisch spielend. Wiewohl er als ostpreußischer Flüchtling nach Mecklenburg gekommen war, erlernte der sprachbegabte Knabe spielend Niederdeutsch. So gelang es ihm in

seinen Vorträgen, mundartliche Quellen gewissermaßen authentisch, das heißt in der Camminer Ortsmundart, vorzutragen. Denn in Cammin unweit von Neubrandenburg hatte das Flüchtlingskind seine spätere Kindheit und Jugend erlebt und in der nahen Bezirkshauptstadt das Gymnasium besucht. Aufgewachsen ist Neumann in einem kleinen Fischerdorf der masurischen Seenplatte.

Die Beherrschung der Mundart war damals eine unabdingbare Voraussetzung, um in der 1954 gegründeten Wossidlo-Forschungsstelle angestellt zu werden. Siegfried Neumann gelangte in diese, für die Volkskundeforschung in den damals so genannten „Drei Nordbezirken“ zentrale Einrichtung im Jahre 1957. Er hatte soeben an der Universität Rostock sein germanistisches Diplom-Examen absolviert, und zwar über den sozialen Zeitroman *Das Engelchen* des Stettiner Vormärz-Schriftstellers Robert Eduard Prutz. Über Paul Beckmann, den ersten Leiter der Wossidlo-Forschungsstelle, der damals Lehrveranstaltungen an der Universität Rostock gab, hat er die volkskundliche Erzählforschung für sich entdeckt. Die Aspirantur an der Wossidlo-Forschungsstelle eröffnete Neumann früh die Chance auf eine wissenschaftliche Karriere, die er zu nutzen verstand. Von diesem Glück erzählte er mir des Öfteren, und dass er obendrein in dem gleichaltrigen, zeitgleich angestellten Ulrich Bentzien, der in Greifswald Germanistik und Geschichte studiert hatte, einen geistig ebenbürtigen Kollegen gefunden hatte.

Beide zogen an einem Strang und motivierten sich gegenseitig. Während das Gros des wissenschaftlichen Personals unter Wolfgang Steinitz, dem Leiter des Instituts für deutsche Volkskunde an der



Berliner Akademie der Wissenschaften, Spezialgebiete der bislang vernachlässigten materiellen Kultur der bäuerlichen und ländlichen Bevölkerung bearbeitete, lag Neumanns Schwerpunkt auf der Erzählforschung. Damit setzte er das Werk Richard Wossidlos fort, dessen Sammlung wenige Jahre zuvor von Schwerin nach Rostock überführt worden war. Neumann edierte fortan aus Wossidlos Nachlass und unternahm eigene ethnografische Feldforschungsreisen, wenn auch weit seltener als der 1939 verstorbene Warener Gymnasialprofessor. Bemerkenswert ist, dass Neumann damals noch lebende Gewährsleute Wossidlos aufsuchte, wie den Maurer Heinrich Tiedemann aus Groß Laasch,⁵ sodass Wandlungsprozesse, etwa von Erzählrepertoires, im größeren zeitlichen Vergleich erforschbar sind.

Seine Dissertation verfasste Neumann über den mecklenburgischen Volksschwank. Unter seinem Betreuer Wolfgang Steinitz standen Fragen nach dem sozialen Gehalt der konfliktgeladenen Gattung im Fokus, oder dezidiert, ob sich der Schwank sozialkritisch äußert und wo dabei ggf. seine Grenzen liegen.⁶ Neumanns Antworten zeigen, dass er das Steinitz'sche Paradigma jedenfalls nicht überdehnte.

Der Edition von Märchen wandte sich Neumann im Anschluss zu. Auftakt gaben die „Mecklenburgischen Volksmärchen“⁷, deren Gliederung der Großgruppen-Einteilung des „Aarne-Thompson“⁸ (Tiermärchen, Zauber- und Wundermärchen, Novellenmärchen, Märchenschwänke) folgt, also keiner thematischen Auswahl. Wer diese Ausgabe als Hochdeutscher in die Hand nimmt, freut sich über die ausführlichen Worterklärungen der überwiegend plattdeutsch gefassten Texte.⁹

Ein Erzähltypenregister und Quellenkommentare ermöglichten dem Werk den Anschluss an die internationale Erzählforschung, wird doch hier die Märchenüberlieferung einer Landschaft recht umfassend dargeboten.

Neumanns Editionen haben auf diese Weise sowohl die regionale Leserschaft als auch die Wissenschaften erreicht. So nimmt es nicht Wunder, dass ihm die Hansestadt Rostock 1980 den Kulturpreis verlieh. Den fachlichen Diskurs befruchtete Siegfried Neumann vor allem mit seiner Erforschung von Erzählerpersönlichkeiten, ihrem Repertoire und ihrer Erzählweise, und zwar auch in Abhängigkeit vom Geschlecht. Von Performanz- und Genderforschung war damals noch kaum die Rede. Das Portrait des begabten Geschichtenerzählers August Rust aus Cammin erschien in fünf Auflagen,¹⁰ und das Pendant der Küsterlehrer-Tochter Berta Peters aus Warin in drei Auflagen¹¹. Das zeigt, wie sehr das plattdeutsch-affine Publikum diese Bücher liebt. Neumanns Analysen lassen erkennen, dass schon damals nicht mehr nur überlieferte, sondern auch alltägliche Erzählungen das Repertoire bestimmten.

Bei seinen Untersuchungen über den Schwank war Siegfried Neumann im Wossidlo-Archiv einer großen Anzahl von Sagte-Sprichwörtern begegnet. Er plante deshalb darüber eine Habilitationsschrift. Da das Thema nach der Akademiereform nicht mehr förderfähig war, publizierte er einen Teil des Vorhabens erst 1996 in Form einer ausführlichen Edition über die Spezialgattung.¹² Als Sprichwortforscher stand er mit Matti Kuusi, Lutz Röhrich und Wolfgang Mieder in engem Gelehrten- und Freundeskontakt; Mieder publizierte den Briefwechsel in Proverbi-um.¹³ Die Parömiologin und Vorsitzende

des Kuratoriums der Märchen-Stiftung, Frau Dr. Susanne Hose, bedankte sich bei Siegfried Neumann für das „freundschaftliche (Doktor)Vater-Verhältnis“ in der ihm gewidmeten Festschrift.¹⁴ Die dort versammelten Autorinnen und Autoren belegen einmal mehr das weite Netzwerk des damals in seiner Blütezeit stehenden Wissenschaftlers, der im Gegenzug an zahllosen Festschriften mitwirkte.

Große Verdienste erwarb sich Siegfried Neumann als Autor der „Enzyklopädie des Märchens“, was Hans-Jörg Uther mir gegenüber einmal so recht ins Bewusstsein hob, indem er ihn einen der produktivsten Verfasser des Unternehmens nannte. In der Tat hat Neumann, wiewohl er erst ab dem siebten Band (also nach der „Wende“) mitwirkte, hierfür 46 Artikel verfasst.

Gleich nach seinem Renteneintritt publizierte Neumann zur Erzählüberlieferung der Bundeshauptstadt des wiederverei-

nigten Deutschlands.¹⁵ In seinem Alterswerk, besonders den „Kleinen Schriften“, ergänzte und vertiefte er frühere Ansätze,¹⁶ widmete sich dem autobiografischen Erzählen¹⁷ und der Mentalitätsforschung¹⁸ und veröffentlichte seine Ergebnisse zur regionalen Sagenüberlieferung¹⁹ sowie zu weiteren Erzählgattungen, wie der Anekdote²⁰. Auch spezielle Märcheninteressen werden in dieser Reihe befriedigt.²¹

Mit dem Tod Siegfried Neumanns, dessen Schaffen die Universität Rostock 2001 mit einer Honorarprofessur würdigte, missen wir eine Forscherpersönlichkeit, die – wiewohl der klassischen Ära und Blütezeit der volkskundlichen Erzählforschung entsprungen – eine weitgefasste Auffassung ihres Forschungsfeldes vertrat; einen Überlieferungsforscher, der das Anrecht der Gegenwart einschloss, der wertvolle Impulse verlieh und der den Quellen behutsam zu ihrem Recht verhalf.

Christoph Schmitt

Anmerkungen

¹ Schmitt, Christoph: Würdigung des Märchenpreisträgers Siegfried Neumann anlässlich seines neunzigsten Geburtstages. In: MSP 35,4 (2024), S. 52–57. Hier werden maßgebliche Arbeiten in ihrem Entwicklungsverlauf kommentiert. Schriftenverzeichnis von Siegfried Neumann (im Folgenden abgekürzt: „S. N.“, siehe Homo narrans. Studien zur populären Erzählkultur. Festschrift für Siegfried Neumann zum 65. Geburtstag (= Rostocker Beiträge zur Volkskunde und Kulturgeschichte, 1). Münster/New York/München/Berlin 1999, S. 411–424; S. N.: Erzählwelten. Fakten und Fiktionen im mündlichen und literarischen Erzählen (= Rostocker Beiträge zur Volkskunde und Kulturgeschichte, 8). Münster/New York 2018, S. 253–265. – ² S. N.: Richard Wossidlo und das Wossidlo-Archiv in Rostock (= Kleine Schriften, 2). Rostock 1994 (<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1891207644>). – ³ Siehe etwa S. N.: Märchen-Reminiszenzen. Studien und Erinnertes (= Kleine Schriften, 22). Rostock 2014 (<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1891275631>). – ⁴ Ggf. sind Teile der Schriftenreihe noch nicht freigeschaltet, doch sind ihren Titeln bereits dauerhafte Internetadressen (sog. „PURLS“) zugeordnet. – ⁵ S. N.: Heinrich Tiedemann – Volks-erzähler und volkskundlicher Zeitzeuge (= Kleine Schriften, 17). Rostock 2011 (<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1891275356>). Die Briefe und Sammelanhänge, die Tiedemann in der Zeit von 1892 bis 1939 an Wossidlo sandte, können in WossiDiA, dem digitalen Wossidlo-Archiv, eingesehen werden (<https://apps.wossidlo.de/webapp/run>). – ⁶ S. N.: Der mecklenburgische Volksschwank. Sein sozialer Gehalt und seine soziale Funktion. Berlin 1964, S. 11. – ⁷ S. N.: Mecklenburgische Volksmärchen. Berlin 1971 (zweite Aufl. 1973). – ⁸ Aarne, Antti und Stith Thompson: The Types of the Folktale. A Classification and Bibliography (= FFC 184). Helsinki 1961. – ⁹ Richard Wossidlos Torso gebliebene mundartliche Sagenausgabe etwa entbehrt solcher Erklärungen. Hierfür kann die jüngst online gestellte Ausgabe des „Wossidlo-Teuchert“, also des „Mecklenburgischen Wörterbuchs“, konsultiert werden (www.wossidlo-teuchert.de). Vom Lemma gelangt man überdies zu den in WossiDiA, dem digitalen Wossidlo-Archiv (<https://apps.wossidlo.de/webapp/>



run), dargestellten Quellenbelegen, die Neumann für seine Editionen ausgewählt bzw. nicht berücksichtigt hat. – ¹⁰ S. N.: Ein mecklenburgischer Volkserzähler. Die Geschichten des August Rust. Berlin 1968; 2. Aufl. 1970; 3. Aufl. 1971; 4. Aufl. 1978; 5. Aufl. 1979; siehe auch S. N.: Dörfliche Erzählüberlieferung in Mecklenburg-Strelitz nach dem Zweiten Weltkrieg. Eine volkskundliche Studie und Dokumentation (= Kleine Schriften, 29–31). Rostock 2019 (<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn189128438X>). – ¹¹ S. N.: Eine mecklenburgische Märchenfrau. Bertha Peters erzählt Märchen, Schwänke und Geschichten. Berlin 1974; 2. Aufl. 1976; 3. Aufl. 1978; siehe auch S. N.: Grimmsche Märchen in mündlicher Variation. Die westpreussische Erzählerin Berta Freiwald (= Kleine Schriften, 21). Rostock 2013 (<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1891275534>). – ¹² S. N.: Sprichwörtliches aus Mecklenburg. Göttingen 1996 (<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1892019647>); siehe auch S. N.: Beiträge zur Sprichwortforschung (= Kleine Schriften, 23). Rostock 2015 (<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1891281615>). – ¹³ Mieder, Wolfgang: „Gleichgesinnt macht gute Freundschaft“. Sprichwörtliches im Briefwechsel zwischen Siegfried Neumann und Wolfgang Mieder. Siegfried Neumann zum 85. Geburtstag. In: Proverbium 36 (2019), S. 1–56. – ¹⁴ Hose, Susanne: Schwänke, Anekdoten, Arbeitserinnerungen komischen Inhalts. Zur Sammlung sorbischen Erzählguts in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Homo narrans (wie Anm. 1), S. 69–90, hier S. 69. – ¹⁵ S. N.: Sagenhaftes Berlin. Historien, Sagen und Anekdoten rund um die deutsche Hauptstadt. Kreuzlingen 2000; S. N.: Berlin. Sagen und Geschichten. Schwerin 2004. – ¹⁶ S. N.: Erzähler, Erzählstoff, Erzählkunst. Ein Beitrag zur volkskundlichen Erzähler-Forschung (= Kleine Schriften, 19/20). Rostock 2012 (<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1891275461>). – ¹⁷ Ein Handwerkerleben in Mecklenburg. Die Autobiographie des Paul Friedrich Kaeding, bearb. und hrsg. von S. N. (= Kleine Schriften, 6). Rostock 1998 (<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1891241672>); Von Ostpreußen über Sachsen und Thüringen nach Niedersachsen. Die Autobiographie des Arno Zimmermann, redigiert und hrsg. von S. N. (= Kleine Schriften, 7). Rostock 2000 (<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1891246860>). – ¹⁸ S. N.: Menschen in Mecklenburg. Volkskundliche Studien zu Äußerungen norddeutscher Mentalität (= Kleine Schriften, 32). Rostock 2020 (<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1891284460>). – ¹⁹ S. N.: Geschichte und Geschichten. Studien zu Entstehung und Gehalt historischer Sagen und Anekdoten (= Kleine Schriften, 8). Rostock 2001 (<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1891264982>); S. N.: Mythische Vorstellungen und Gestalten in der Sagenüberlieferung Mecklenburgs. Bemerkungen zu einer „vergessenen“ Glaubenswelt (= Kleine Schriften, 24). Rostock 2016 (<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/id00002750>). – ²⁰ S. N.: Friedrich der Große in der pommerschen Erzähltradition. Eine volkskundliche Studie und Dokumentation (= Kleine Schriften, 5). Rostock 1998 (<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1891238086>). – ²¹ S. N.: Plattdeutsche Märchen und Legenden in der Volksüberlieferung Mecklenburgs. Studien (= Kleine Schriften, 10). Rostock 2004 (<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1891271210>); S. N.: Märchenforschung in Mecklenburg. Studien und Erinnerungen (= Kleine Schriften, 11–12). Rostock 2005 (<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1891271881>); S. N.: Beiträge zur Erzählforschung in Vorpommern. Studien (= Kleine Schriften, 13–14). Rostock 2006 (<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1891273345>); Die schönsten Kindermärchen. Buch- und Volksmärchen im mündlichen Erzählen. Kindern erzählt von Berta Freiwald, hrsg. von S. N. (= Kleine Schriften, 27–28). Rostock 2018 (<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1891284312>).

Gratulation

Bundesverdienstkreuz für Ulrich Freund

Am 5. September 2025 wurde Ulrich Freund – auch Ehrenbürger von Bad Orb – mit dem Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Zu dieser Würdigung gratuliert ihm die Stiftung herzlichst.

Vielfältiges Wissen und ein großer Erfahrungsschatz zeichneten Ulrich Freund während seiner Stiftungsmitarbeit von 2007 bis zum Ausscheiden 2015 als ehrenamtliches Kuratoriumsmitglied aus. Dafür sind wir ihm sehr dankbar und haben dies auch im Vorfeld der Verleihung in unserer Stellungnahme gegenüber den zuständigen Gremien zum Ausdruck gebracht.

die stiftung

Die Nachricht über den plötzlichen Tod von Prof. Dr. Sabine Wienker-Piepho traf uns alle persönlich sowie als Stiftung sehr, begleitete sie uns über einen langen Zeitraum mit ihrem Wissen, Einsatz und ihrer Inspiration sowie mit Fragen und Humor immer dort, wo sie gebraucht wurde, zuletzt als Redakteurin des Märchenspiegels. In großer Marktheit und Anerkennung widmen sich ihr die folgenden Nachrufe ihrer wissenschaftlichen Kollegen und ehemaligen Studierenden ... (Anm. d. Red.)

Nachruf auf Prof. Dr. Sabine Wienker-Piepho

(9.10.1946–21.5.2025)

Am 21. Mai 2025 verstarb im Alter von 78 Jahren Prof. Dr. Sabine Wienker-Piepho in Freiburg

i. Br. nach einer schweren Krebsoperation. Die

Märchen-Stiftung

trauert um ihre hochproduktive

Erzählforscherin,

die in leitenden Gremien der

internationalen Folkloristik

tätig war und dort aufgrund

ihrer fachlichen Kompetenz, kom-

munikativen Bega-

bung und herzlichen Art sehr geschätzt wurde.

In gegluckter Verbindung mit der Märchenpflege hat sie das Innen- und Außenbild der deutschsprachigen volkskundlichen Erzählforschung entscheidend mitgeprägt und unentwegt vor dem Niedergang dieser fruchtbaren Spezialdisziplin als akademischem Fach gewarnt.

Die Stiftung verdankt ihr unendlich viel, war sie es doch, die gemeinsam mit ihrem Lehrer Lutz Röhrich und zunehmend nach dessen Tod der Mär-

chen-Stiftung über Jahrzehnte hinweg ihre Kraft als Ideengeberin und Autorin zur Verfügung stellte. Sabine Wienker-Piepho war von 2002 bis 2014 Mitglied des Kuratoriums, dessen Vorsitz sie von 2007 bis 2010 innehatte, und wechselte 2015 in den Stiftungsvorstand, welche Funktion sie bis 2018 ausübte.

Faszinierend sind die Fülle und Themenvielfalt

ihrer wissenschaftlichen Schriften insgesamt.

Die von ihr maßgeblich

fortentwickelten und sämt-

lich bedienten Formate des

„Märchenspiegels“ lagen ihr

besonders. Hierfür floss, ja tanz-

te ihre Feder schier unentwegt, um der

breiteren Leserschaft auf möglichst unbelehrende, kurzwei-

lige Art neue Impulse und altes Wissen über das Märchen, dessen Erforschung

und familiär anmutende Forschergemeinschaft zu vermitteln. Dabei beschränkte

sie sich nicht auf das Korpus der Brüder Grimm, sondern vermittelte ihre Kenntnis

zur weltweiten Märchenüberlieferung.¹ Von 2016 an leitete sie – bis 2019 stre-

ckenweise gemeinsam mit Pauline Lörzer – die Redaktion des Märchenspiegels

und hat somit wesentlich zur Profilierung



Sabine Wienker-Piepho, 2025 (© Janin Pisarek)



Nachruf

des beliebten Publikationsorgans beige-tragen.

Obleich die Stiftung wusste, dass Sabine Wiener-Piepho seit einiger Zeit schwer erkrankt war, wurde sie von ihrem Tod überrascht. Damit ist der Märchen-Stiftung eine Lücke erwachsen, die so nicht wieder zu schließen ist, war die Arbeit der Verstorbenen doch aufgrund der Kombination ihrer Begabungen einzigartig! Die Erzählforscherin war in ihren letzten Jahren aufgrund einer fortschreitenden Gehbehinderung auf längeren Reisen eingeschränkt, sodass sie sich Vortragsreisen zu Veranstaltungen ihres internationalen Gelehrtennetzwerks versagen musste. Aber am Schreibtisch blieb sie unverzagt, gab 2024 Band 17 der Schriftenreihe „Ringvorlesungen“ der Märchen-Stiftung heraus,² und noch das zweite Heft dieses Jahrgangs des Märchenspiegels trägt ihre Handschrift als Redakteurin. Auch lief sie im September 2024 noch zweimal zur Hochform auf: bei den Märchentagen der Stiftung in Münsterschwarzach über „Märchen und Theater“ hielt sie den Eröffnungsvortrag, und auf der Tagung der Kommission für Erzählforschung der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft in Walderbach (Regental) stellte sie ihr „Digitales Wörterbuch zu Fachtermini der Erzählforschung“ vor.

Bevor wir nun an Leben und Wirken der Verstorbenen erinnern, möchten wir Persönliches über unsere Freundschaft mit ihr vorausschicken. Es mag unüblich sein, wenn ein Nachruf von zwei, zumal durch den Atlantik getrennten Fachkollegen verfasst wird, aber das passt zum weiten Netzwerk wie zur Formatvielfalt unserer „Bine“, wie sie ihren Vornamen zur Zweiersilbe zurechtstutzte. Es passte, sind doch Bienen fleißige, produktive wie

soziale Entdeckungskünstler und – wie es sich schon die Antike ausmalte – vermittelnde Botengänger zwischen den Welten.

Tatsächlich war die Verstorbene stets bemüht, den Kreis ihrer Fachkolleginnen und -kollegen mit neuen Nachrichten zu versorgen, die der Produktivität und Transparenz ihres Spezialgebietes galten. „Ich bin übergelukkig und dankbar, dass die Stiftung mir mein Glossar abgekauft hat“, teilte sie mir (C. S.) am 7.9.24 in federstrichartiger Schönschrift nach Rostock mit. „Ruf doch mal an ...“. Solche Persönlichkeiten sind in den Wissenschaften rar gesät.

Vor Weihnachten schrieb sie eine Rundmail an all ihre Freunde und lieben Mitmenschen, die auch mich (W. M.) in Vermont erreichte. „Möge uns das alte Jahr gesund und munter entlassen und das kommende Jahr mit weiten Armen empfangen, mit viel Lust, Motivation, Neugier und Charme im Gepäck, mit neuen Herausforderungen und unbedingt unverzagt, frech, mutig, vielleicht streckenweise auch mal ganz ohne Krücken – sozusagen wie die besseren Geister in den Lüften schwebend.“ Ihre Zeilen waren so voller Hoffnung! Anfang Mai gratulierte sie mir zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes, wollte Zuarbeit für eine Meldung im Märchenspiegel³ und teilte mir erst am Ende ihrer E-Mail mit, dass sie sich wenige Tage später einer schweren Operation unterziehen müsse. Ich wünschte ihr viel Kraft, sie möge mir gleich schreiben, dass alles geglückt sei. „Sei tapfer, wir denken alle an Dich!“, waren die letzten Zeilen, die ich mit ihr teilte.

Auch ich (C. S.) bedankte mich bei Sabine Wiener-Piepho für ihre „hübsch ausfabulierten“ Weihnachtswünsche. Ihre

die stiftung



Mails waren stets stilvoll verfasst, manche kleine Kunstwerke. Diesmal aber ermunterte ich sie, doch selber einmal etwas Literarisches zu verfassen. Wochen später erreichte mich dann „etwas Autofiktionales zu Erinnern und Vergessen“, überschrieben mit „Lifetime heißt ihre Bodylotion, Lethe ihr Parfum“. Auslöser war ein Fläschchen Eau de Toilette der Marke Lethe, benannt nach dem Fluss des Vergessens aus der griechischen Sagenwelt, dem Gegenspieler der Mnemosyne. Nun, da die Kollegin verstorben ist, habe ich ihren Text noch einmal gelesen. Er steckt voller Anspielungen auf den eigenen Tod, die Vergänglichkeit ihres Wirkens und die Halbwertszeit des Sprichworts „Wer schreibt, der bleibt“. Nun erinnerte ich mich, dass sie ja schon einmal 2004 an Krebs erkrankt war.

In einigen ihrer letzten Publikationen oder Interviews schwingen Tod und Vergänglichkeit mit. So beschrieb sie das Sujet des Tränenkrügleins, welches Exemplum die Brüder Grimm unter dem Titel „Das Totemhemdchen“ in ihren Kinder- und Hausmärchen veröffentlichten.⁴ Es warnt vor übermäßiger Trauer über den Tod eines nahen Angehörigen. In einem Interview, das sie anlässlich der 34. Berliner Märchentage im November 2023 bei einer Online-Vortragsreihe zum Thema „Streit und Versöhnung“ gab, sprach sie über Oscar Wildes „Der selbstsüchtige Riese“. In diesem emotionalisierenden Kunstmärchen siegt die Menschliebe über Isolation, Alter und Tod – am Schluss symbolisiert durch die weißen Blüten, die den toten Riesen „über und über“ bedecken.

In diesem Interview gab Sabine Wiener-Piepho preis, dass sie am Beispiel des Märchens „Von dem Machandelboom“, jener grausamen Geschichte über

Tod und Wiederbelebung, das Wesen des Volksmärchens am liebsten erkläre. Vorstellungen des Volksglaubens, wie das Zerstückelungsmotiv mit der Wiederbelebung des Toten aus seinen richtig zusammengesetzten Knochen und die Entwirklichung dieses Motivs im Märchen,⁵ Riten und Erzählungen über den Tod und die Toten, wie sie sich in Totensagen, Totenkronen und Totentänzen widerspiegeln, waren ein Thema, an dem sie beispielhaft die Ergiebigkeit der von ihrem Lehrer Lutz Röhrich empfangenen „Freiburger Schule“ vermitteln konnte.

An der Universität Freiburg i. Br. hatte dieser von 1967 bis 1990 auf dem neu errichteten Ordinariat das Fach Volkskunde aufgebaut. „Wir Schüler haben so viel über den Tod bei ihm gelernt!“, meinte sie im Nachruf über ihren Ende 2006 verstorbenen Doktorvater.⁶ Ein Leben lang blieb sie mit Lutz Röhrich und dessen Frau Ingrid verbunden, kümmerte sich rühlig um beide noch in deren hochbetagtem Alter, pflegte das Andenken des am 29. Dezember 2006 verstorbenen Hochschullehrers⁷ und vermittelte dessen wissenschaftliches Werk⁸, vor allem auch durch ihre umfangreiche Lehrtätigkeit.

Lutz Röhrich betreute Wiener-Piephos Doktorarbeit über „Frauen als Volkshelden“, mit der sie Ende 1987 promoviert wurde.⁹ Publiziert wurde sie in Röhrichs Reihe „Artes Populares – Studia Ethnographica et Folkloristica“, in die er nur herausragende Arbeiten aufnahm. „Das Thema ‚Volkshelden‘ lag zu Beginn der achtziger Jahre sozusagen in der Luft und das Desiderat nach einer Untersuchung über den weiblichen populären Heroismus sozusagen daneben,“ meinte Wiener-Piepho in einem flankierenden Aufsatz.¹⁰ Sie zeigte am Beispiel der



Nachruf

Jeanne d'Arc geschlechtsspezifische Rollenvorstellungen des weiblichen Volkshelden-Patterns auf. An der Vielzahl der einbezogenen Überlieferungsformen und Medien, welche dieses Sujet künstlerisch oder trivialisierend bearbeiten, sowie an der erschöpfenden Belegfülle erkennt man den Einfluss des Doktorvaters. Dem massenwirksamen Phänomen der Johanna-von-Orleans-Rezeption war dadurch ein Standardwerk, und den Heldinnen-Schemata eine Typologie erwachsen.

Wie aber war Sabine Wienker-Piepho an die Volkskunde gekommen? Vorausgegangen war ein Studium an den Universitäten von Freiburg und Göttingen der Fächer Germanistik, Geschichte, Politologie, Anglistik und Amerikanistik. Sie sprach ein sehr gutes Englisch, hatte sie doch zeitweilig an der University of Pennsylvania unterrichtet. Ihre Examensarbeit reichte sie 1974, zurückgekehrt nach Freiburg, im Fach Germanistik über „Natur und Zeiterfahrung“ ein; eigentlich ein dem Märchen nicht fremdes Thema, wenn über Zeitlosigkeit verhandelt wird, doch ging es hierbei um „Lyrische Elemente im Werk Peter Huchels“.

Ihr Vater, Hans Piepho, war ein bekannter Zoologe und Göttinger Hochschulprofessor, der über die hormongesteuerte Häutung von Insekten und die Wachsmotte forschte. Zuhause, wie die Verstorbene in dem oben erwähnten Interview meinte, habe sie keine Bekanntschaft mit Märchen gemacht. Geboren ist sie ein Jahr nach dem Naziterror in Göttingen. Nachdem sie Schulen in Zürich und Göttingen besucht hatte, schickte man sie „aufs Land“ in ein Mädchen-Internat, die Hermann-Lietz-Schule Hohenwehrda, wo sie das Abitur erlangte.

Zur Volkskunde fand sie erst durch ein Zweitstudium, wofür sie 1984 den Ma-

gistergrad erhielt. Klar, dass Röhrichs Lehrveranstaltungen die junge Studentin in den Bann zogen, konnte er doch durch sein eigenes Vorbild als Wissenschaftler begeistern und pflegte es, seine Vorlesungen akribisch mit Fallbeispielen vorzubereiten, mit Dias zu veranschaulichen und vor Ort durch Exkursionen zu verlebendigen.


Und so wurde die Verstorbene mit Röhrichs Schülerschaft verwoben, von denen nicht wenige die Freiburger Schule weiterführen und modifizieren sollten, darunter Rolf Wilhelm Brednich, Leander Petzoldt, Stefaan Top, Klaus Roth, Rainer Wehse, Erika Lindig, Dietz-Rüdiger Moser, Otto Holzapfel und Werner Mezger. Ich selber (W. M.) sehe Lutz Röhrich bis heute als meinen Mentor und indirekten Doktorvater an.

Die meisten akademischen Anregungen innerhalb dieses Zirkels erhielt sie von Rolf Wilhelm Brednich, dem „erfolgreichsten Schüler“ Röhrichs,¹¹ jenem „Glücksfall“ für die damals noch so genannte Volkskunde, der dem Fach „Halt und Schwung“ gab und seiner Schülerschaft nach dem Vorbild der Brüder Grimm den Blick für das Detail einschärfte.¹² Nur Wienker-Piepho vermochte es daher, das Wirken des im November 2023 verstorbenen Fachgestalters derart beobachtungsscharf aus nächster Nähe zu beschreiben.

Brednich hatte schon in Mainz als Röhrichs Assistent gewirkt und arbeitete von 1962 bis 1981 als Konservator am Deutschen Volksliedarchiv, dem Röhrich seit 1969 als Direktor vorstand. Und hier arbeitete Sabine Wienker-Piepho „nebenher“, was erklärt, dass besonders ihre größeren Arbeiten auf der dort dokumentierten Liedüberlieferung basieren.

die stiftung



So auch in ihrer Habilitationsschrift¹³, in der sie sich die spannende Frage stellte, wie sich der einstige Beruf des Schreibers (einschließlich schreibender ) die Schrift und die Feder (als Schreibwerkzeug) in Volkslied, Sprichwort, Schwank und Witz niedergeschlagen haben. Damit versuchte sie, anhand der mündlichen Überlieferung den Blick „von unten“ auf die Kulturtechnik des Schreibens einzufangen. Mag man auch die Aussagefähigkeit von Ethnotexten für die Mentalitätsforschung einschränken,¹⁴ stellt doch die Gesamtheit der systematisch ins Licht gestellten Archivmaterialien einen wertvollen kulturgeschichtlichen Beitrag zur Schriftbeherrschung und über das Analphabetentum bei.

Begonnen hatte sie ihre Habilitationsschrift durch Teilnahme am Sonderforschungsbereich 321 (Übergänge zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit) der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Nachdem Brednich 1981 an der Universität Göttingen die Nachfolge Rudolf Schendas angetreten hatte und als Hauptherausgeber der „Enzyklopädie des Märchens“ wirkte, arbeitete sie zeitweilig für das Akademieunternehmen, für das sie insgesamt 13 Artikel verfasste¹⁵. Rainer Wehse, eine Zeit lang Redaktionsmitglied der „Enzyklopädie“, verfasste ihren dortigen Personalartikel.¹⁶

In den für ihr Spezialgebiet einschlägigen wissenschaftlichen Vereinigungen übte sie eine Reihe von Ämtern aus: Von 1995 bis 1997 war sie Mitglied im Beirat der Europäischen Märchengesellschaft. Von 2005 bis 2010 übte sie das Präsidentenamt der Kommission für Volksdichtung in der Société Internationale d’Ethnologie et de Folklore (SIEF) aus. 1997 gründete sie gemeinsam mit Ingrid Tomkowiak die Kommission für Erzähl-

forschung in der damaligen „Deutschen Gesellschaft für Volkskunde“. Von 2018 bis 2021 übernahm sie den Vorsitz und organisierte in ihrem Heimatort gemeinsam mit Markus Tauschek die Kommissionstagung über „Politisches Erzählen“, deren Ergebnisse sie herausgab¹⁷.

Sabine Wienker-Piepho war eine echte Brückenbauerin und hat vor allem auch amerikanische Märchenforscherinnen und -forscher großzügig unterstützt: über mich (W. M.) hinaus etwa Maria Tatar, Jack Zipes, Donald Haase und Ruth Bottigheimer. Wiewohl bereits erkrankt, hat Wienker-Piepho noch die deutschsprachige Übersetzung von Bottigheimers unter dem Titel „Zaubererzählungen, Zaubermärchen und Märchenmagie“ 2024 beim Waxmann-Verlag erschiene-nem Buch¹⁸ fertiggestellt. Gewissenhaft wie immer hat sie diese schwere Arbeit noch erledigt. Da ich (W. M.) mich selber als Brückenbauer zwischen den Vereinigten Staaten und meiner alten deutschen Heimat sehe, weiß ich, ihre Leistung als Brückenbauerin zu meiner neuen Heimat besonders zu würdigen. Ich bin ihr sehr dankbar dafür, dass sie mich im fernen Amerika nicht vergessen hat. Das bezeugen Dutzende von liebevollen Briefen, worin wir uns gegenseitig geholfen und unterstützt haben.

Für die Erlangung einer festen Professur hatte sie – die auch ihren Sohn Hans Philipp großgezogen hat – inzwischen leider die Altersgrenze überschritten, weshalb ihr eine Festanstellung versagt geblieben ist. So nahm sie Gastprofessuren in Vilnius, Tartu, Minsk, Jyväskylä und an deutschsprachigen Universitäten wahr. Vertretungshalber leitete sie die Institute in Augsburg, München und Jena.¹⁹ Ihr Hauptanliegen sei aber die Lehre,²⁰ die sie am längsten am Jenaer



Nachruf

Standort des Faches wahrnahm, wo sie viele Studierende begeisterte und zur Erzählforschung anregte. Dies lasse erahnen, welchen Nutzen für das Fach eine Professur für sie an einem steten Ort gehabt hätte, meinte ihre damalige Kollegin an der Friedrich-Schiller-Universität.²¹

Gleichwohl ist auch das publizistische Werk der Verstorbenen über die genannten Lebenslaufschritten hinaus allein schon aufgrund ihres Ideenreichtums und ihrer Gabe, virulente gesellschaftliche Entwicklungen auf Problemstellungen der kulturwissenschaftlichen Erzählforschung zu beziehen, beeindruckend. Bezaubernd dabei ihr feinsinniges Spiel mit der Sprache, deren mehrschichtiges Bedeutungssystem sie kunstvoll auszuschöpfen verstand, fesselnd der spannungsvolle Aufbau ihrer Texte, breit die Einbettung in größere Zusammenhänge, wenn etwa Märchenschlösser mit Luftschlössern in Zusammenhang gebracht werden.²²

Stets hatte sie nicht nur die Inhalte, sondern auch das Leben des Märchens im Blick. So untersuchte sie, wie die tradierte Wunschdichtung in der Presse dargestellt wird²³ und reagierte kritisch auf die Allensbacher Umfrage des Jahres 1996 über den Umgang der Bevölkerung mit Märchen, die ohne die Expertise der Volkserzählforschung konzipiert worden war.²⁴ Ebenso positionierte sie sich gegenüber einseitigen Inanspruchnahmen des Märchens, etwa seitens des Feminismus²⁵ oder der Esoterik²⁶, deren Erzäh-

lungen sie mit Motiven und Strukturen der Volksüberlieferung abglich, um zu fragen: „Should one classify Eso-stories as a new folklore-genre or as invented fakelore, intentionally related to our folktales?“²⁷.

Mit einer Anzahl weiterer Beiträge – von gestörten Ehebeziehungen mit übernatürlichen Wasserfrauen²⁸ bis zum frauenfeindlichen Witz²⁹ – schrieb sie das mit ihrer Dissertation eingeschlagene Thema fort, um die Volkserzählforschung für die Geschlechterforschung zu öffnen und zeigte die Desiderate dieser Verbindung auf³⁰. Dem Sprichwort fühlte sie sich, wiederum ausgelöst durch ihren Doktorvater, besonders verbunden. Über innovative Aufsätze³¹ hinaus findet es seinen Niederschlag in vielen ihrer Arbeiten.

Als Gegenwartsvolkskundlerin war sie überaus originell, wie etwa ihr Beitrag über Karaoke³² als Fortsetzung ihrer Liedforschung oder ein Aufsatz über Autobahn-Kirchen und die dort von Reisenden niedergeschriebenen Fürbitten³³ zeigen.

„Lieber Gott, sei so fromm, laß uns gut nach Hause komm!“, ist die zuletzt genannte Publikation überschrieben. Sabine Wiener-Piepho ist nun in ihrem himmlischen Zuhause angekommen. Was die Halbwertszeit Deines geistigen Erbes anbelangt, liebe Bine, wirst Du sehen können, wie es Dein Fach mit am Leben erhält. Und auch Dich selber werden wir nicht vergessen!

*Christoph Schmitt (Rostock) und
Wolfgang Mieder (Burlington, Vermont)*

Anmerkungen

* Der Redaktion verdanken wir eine genaue Auflistung. Danach verfasste Sabine Wiener-Piepho für den MSP 166 Beiträge, darunter 33 Fachaufsätze, 50 Rezensionen, mehrere Portraits von und Laudationes über Forscherpersönlichkeiten, Tagungs- und Kongressberichte, nachrichtenartige Darbietungen u. a. m.

die stiftung

– ² Hier werden die Jenaer Ringvorlesung über „Märchen – Erscheinungsformen eines Genres“ und die Augsburger Ringvorlesung über „Märchenwelten – Interdisziplinäre Märchenforschung: Kontinuität und Wandel“ aus früheren Jahren veröffentlicht. – ³ Siehe MSP 36 (2025) 2, S. 16. – ⁴ S. W.-P.: Tränenkrüglein – oder: Wenn Tränen die Ruhe stören. Übermäßiges Trauern in narrativen Überlieferungen, in: Von Mund zu Ohr via Archiv in die Welt, hg. von Petra Himstedt-Vaid u. a. Münster/New York 2021, S. 193–206; siehe auch dies.: Tränenkrüglein. Märchen warnen vor übermäßigem Trauern, in: MSP 32 (2021) 2, S. 241–244. – ⁵ Vgl. Röhrich, Lutz: Märchen und Wirklichkeit. 5. unveränderte Aufl. Baltmannsweiler 2001 (zuerst 1956), S. 133–137. – ⁶ S. W.-P.: Lutz Röhrich aus Sicht einer ihm nahestehenden Schülerin, in: MSP 17 (2007) 1, S. 53–55, hier S. 53. – ⁷ So wirkte sie als Mitherausgeberin von Röhrichs „Begegnungen“; Lutz Röhrich: Begegnungen. Erinnerungen an meinen Kollegen- und Freundeskreis, hg. von Wolfgang Mieder, Siegfried Neumann, Christoph Schmitt und S. W.-P. Waxmann 2016. – ⁸ So initiierte und begleitete sie die Übersetzung von Röhrichs 2002 erschienener Aufsatzsammlung zur Märchenforschung; Lutz Röhrich: „And They Are Still Living Happily Ever After“. Anthropology, Cultural History, and Interpretation of Fairy Tales, ed. by Wolfgang Mieder and S. W.-P. Burlington 2008. – ⁹ Erschienen unter dem Titel: Frauen als Volkshelden. Geschichtlichkeit, Legendenbildung und Typologie. Frankfurt am Main u. a. 1988. – ¹⁰ S. W.-P.: Frauen als Volkshelden: Geschichtlichkeit, Legendenbildung und heroische Typologie im Grenzbereich zwischen Vertextung und mündlicher Überlieferung, in: Volksdichtung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit, hg. von Lutz Röhrich und Erika Lindig. Tübingen 1989, S. 147–162, hier S. 148. – ¹¹ Begegnungen (wie Anm. 7), S. 60. – ¹² S. W.-P.: Nachruf auf Prof. Dr. Rolf Wilhelm Brednich, in: MSP 35 (2024) 4, S. 64–71. – ¹³ Publierte Fassung: S. W.-P.: „Je gelehrter, desto verkehrter“? Volkskundlich-Kulturgegeschichtliches zur Schriftbeherrschung. Münster u. a. 2000. – ¹⁴ Vgl. die Rezension von Alfred Messerli, in: Fabula 42 (2002), S. 189–191. – ¹⁵ Stichworte: Kettenmärchen; Lachen; Märchenpflege; Maus und ihr Schwanz; Optimismus; Orale Tradition; Pessimismus; Pfannkuchen: Der dicke fette Pfannkuchen; Philosophen; Pif Paf Poltriel!; Schloß; Schreiben, Schreiber, Schrift; Top, Stefaan. – ¹⁶ Wehse, Rainer: Wiener-Piepho, Sabine Auguste Marie, in: EM 14 (2014), Sp. 1863–1866. – ¹⁷ Politisches Erzählen. Narrative, Genres, Strategien, hg. von S. W.-P. und Adrian Pollak. Freiburg 2024. – ¹⁸ Bottigheimer, Ruth: Zaubererzählungen, Zaubermärchen und Märchenmagie. Übersetzung aus dem Englischen von S. W.-P. Münster/New York 2024. Es handelt sich um die erweiterte Fassung der 2014 erschienenen Schrift: Magic Tales and Fairy Tale Magic. From Ancient Egypt to the Italian Renaissance. – ¹⁹ Vgl. ihre kurz gefasste Vita, in: MSP 34 (2023) 1, S. 47. – ²⁰ Ebd. – ²¹ Köhle-Hezinger, Christel: Sabine Wiener-Piepho zum Siebzigsten, in: MSP 27 (2016) 3, S. 58. – ²² S. W.-P.: Märchenschlösser. Überlegungen zur Faszination eines Anachronismus, in: MSP 12 (2001) 3, S. 94–99. – ²³ S. W.-P.: Presse und Märchen. Eine Untersuchung über Veröffentlichungen der deutschsprachigen Tageszeitungen zum Thema Märchen, in: Presse-Information zum Thema Märchen, hg. von Walter Kahn. Braunschweig 1994, S. 3–18. – ²⁴ S. W.-P.: Kinder brauchen auch heute noch Märchen: die Allensbach-Umfrage von 1996, in: MSP 7 (1996) 4, S. 90–91. – ²⁵ S. W.-P.: Aschenputtel feministisch, in: MSP 22 (2011) 3, S. 40–46; leicht erweitert u. d. T.: „Aschenputtel femisistisch?“, in: MSP 27 (2016) 3, S. 3–10. – ²⁶ S. W.-P.: Von „Urmüttern“ und „Megalithmärchen“. Urzeitrezeption und Archaismusbesessenheit in der neueren Märchenpflege, in: Beiträge zur Rezeptions- und Wirkungsgeschichte der Volkserzählung, hg. von Leander Petzoldt und Oliver Haid. Frankfurt a. M. u. a. 2005, S. 77–93. – ²⁷ S. W.-P.: Junkfood for the Soul. Magic Storytelling during Esoteric Workshops, in: Fabula 34 (1993), S. 225–237, hier S. 237. – ²⁸ S. W.-P.: Questing for Souls or Never Blame Supernatural Wives. The Stauffenberg-Poem, Clerk Colvil, Undine, Melusine and other Waternymphs, in: Arv. Scandinavian Yearbook of Folklore 49 (1992), S. 91–104. – ²⁹ S. W.-P.: Der misogyne Witz: ein Gender-Phänomen? Einige Anmerkungen zum frauenfeindlichen Humor aus Sicht der volkskundlichen Erzählforschung, in: Gender – Culture – Poetics. Zur Geschlechterforschung in der Literatur- und Kulturwissenschaft, hg. von Andrea Gutenberg. Trier 1999, S. 207–226. – ³⁰ S. W.-P.: „Genderlect“. Ein Beitrag zur historisch-vergleichenden Erzählforschung, in: Männlich – Weiblich. Zur Bedeutung der Kategorie Geschlecht in der Kultur, hg. von Christel Köhle-Hezinger u. a. Berlin u. a. 1999, S. 224–234. – ³¹ Siehe z. B.: S. W.-P.: Sozialisation durch Sprichwörter. Am Beispiel eines anglo-amerikanischen Bestsellers, in: Proverbium 8 (1991), S. 179–189; dies.: Deutsch sprichwörtlich. Sprachliche Fertigware und Stereotyp, in: In Europa: Kulturelle Netzwerke – lokal, regional, global, hg. von Heidrun Alzheimer. Würzburg 2012, S. 347–362. – ³² S. W.-P.: Nun singen sie wieder! – Karaoke in Deutschland, in: Medien populärer Kultur. Erzählung, Bild und Objekt in der volkskundlichen Forschung, hg. von Carola Lipp. Frankfurt a. M. 1995, S. 219–229. – ³³ S. W.-P.: „Lieber Gott, sei so fromm, laß uns gut nach Hause komm!“. Medieval Traditions and Modern Storytelling in Motorway-Church Manuscripts, in: Storytelling in Contemporary Societies, ed. by Lutz Röhrich and S. W.-P. Tübingen 1990, S. 91–100.



Nachruf

Nachruf auf Prof. Dr. Sabine Wienker-Piepho

„Unsere Jeanne d’Arc der Volkskunde“

Am 21. Mai 2025 ist mit Prof. Dr. Sabine Wienker-Piepho eine bedeutende Erzähl- und Märchenforscherin von uns gegangen. Mit ihr verliert die Volkskunde/Empirische Kulturwissenschaft/Europäische Ethnologie eine Gelehrte, die über Jahrzehnte hinweg mit Weitblick, Leidenschaft und einer außergewöhnlichen intellektuellen Neugier wirkte – in Forschung, Lehre und außeruniversitärer Vermittlung gleichermaßen.¹

Geboren 1946 in Göttingen, studierte sie Germanistik, Anglistik, Amerikanistik, Politologie, Geschichte und schließlich die – wie sie es selbst nannte – „intimere“ und doch sehr internationale Volkskunde. 1987 promovierte sie in Freiburg über *Frauen als Volkshelden. Legendenbildung und Typologie*. Ihr wissenschaftlicher Weg führte sie an zahlreiche Hochschulen – von Augsburg und Bayreuth über Jena und Münster bis zu internationalen Gastprofessuren im finnischen Jyväskylä, im weißrussischen Minsk und im estländischen Tartu. Sabine Wienker-Piepho war eine Forscherin von Weltrang, deren Denken und Lehren weit über nationale und disziplinäre Grenzen hinausging. Bekannt war sie deshalb für eine große fachliche Breite, für innovative Ansätze und aktuelle Bezüge, wie es auch der Volkskundler Rainer Wehse beschreibt.²


Abb. 2: Janin Pisarek zu Besuch bei ihrer lebenslangen Mentorin und Freundin Sabine Wienker-Piepho in Freiburg im Breisgau am 26. April 2025. Foto © Enrico Melle.



Abb. 1: Sabine Wienker-Piepho bei ihrem ehemaligen Studenten und jetzigem Leiter des Freilichtmuseums Kloster Veßra, Ingo Weidig, für eine kleine Tour durch den Süden Thüringens.



die stiftung

Sie verband die akribische Quellenarbeit der klassischen Märchenforschung mit einem modernen, kulturwissenschaftlich offenen Ansatz. Einzig, dass das Fach  und sich stets mit sich selbst befasse, störte sie. Die heutigen Umbenennungen unserer Disziplin waren ihr ein Graus – ebenso die Tatsache, dass die Erzählforschung immer weiter aus dem universitären Kanon gedrängt wird und zunehmend an Sichtbarkeit zu verlieren droht. Dabei verfolgte sie sehr genau die gegensätzlichen, internationalen Entwicklungen rund um „Folklore Studies“ und „Folkloristics“ und zeigte bis zuletzt in ihren Seminaren, etwa am Beispiel von „Ecocriticism“ (2022), wie aktuell und erkenntnisreich Märchen auch heute noch als kultureller Fundus sind – gerade im Licht methodischer Innovationen und moderner Entwicklungen.

Für Sabine Wienker-Piepho gehörte die Erzählforschung – neben der Ding- und Alltagskultur – zu den zentralen Säulen der Volkskunde. Diese Schwerpunktsetzung zeigte sich nicht nur in ihrer Lehre, sondern zuletzt auch in ihrem großen Herzensthema, das sie besonders in den letzten Jahren intensiv bearbeitete: dem Buchbesitz und dem Schicksal privater Gelehrtenbibliotheken.³ Neben einem breiten Interesse für nahezu alle Erzählgattungen vom Volkslied über den Witz bis zum Sprichwort war es besonders das Volksmärchen, das sie aufgrund seiner kulturgeschichtlichen Hintergründe, der darin überlieferten Lebensweisheiten und dessen verbindenden Potenzials schätzte.

Als Mitherausgeberin bedeutender Werke – zuletzt der Bände *Politisches Erzählen*⁴ gemeinsam mit Adrian Pollak und der Übersetzung und gemeinsamen Erweiterung von Ruth Bottigheimers *Zaubererzählungen*, *Zaubermärchen* und

*Märchenmagie*⁵ –, oder als langjährige Betreuerin des *Märchenspiegel*, an dem sie bis zuletzt eifrig arbeitete, prägte sie Generationen von Forschenden. Ihre Publikationen, Vorträge und Herausgaben widmeten sich Themen, die das Erzählen als kulturelle Praxis in ihrer ganzen Breite und Tiefe beleuchteten – von den Zahlen im Märchen bis hin zu politischen, erotischen oder komischen Erzählformen. Mit ihrem gleichermaßen intellektuellen und verschmitzten wie wortgewandten Auftreten verstand sie es, Fachkollegium wie Laienpublikum in ihren Bann zu ziehen.

Ihre wissenschaftliche Heimat blieb letztendlich Jena, dieses „thüringische Kleinod“, in dessen Umgebung sie bis zuletzt wirkte.

Doch wer Sabine Wienker-Piepho „nur“ als Wissenschaftlerin beschreibt, greift zu kurz:

Unangepasst, inspirierend, menschlich – die Lehrerin und die Freundin Bine

„Bine“, wie sie von ihrer Studierendenschaft liebevoll genannt wurde, war eine didaktische Künstlerin und eine Meisterin der Lehre – ob sie nun amüsiert über fliegendes, gebratenes Geflügel, sogenannte Bratenwunder, in Volkserzählungen oder kritisch über die nie aus der Mode kommenden Grausamkeitsdebatten zu Grimms Märchen referierte. Mit Wortwitz, Ironie und einem feinen Gespür für Zwischentöne gelang es ihr, komplexe Inhalte zugänglich zu machen – nie belehrend, stets begeisternd. Ihre Seminare waren berüchtigt und beliebt zugleich: Es ging um Witz und Schwank, erotische und skatologische Motive, um Zahlenmagie, Seemannsgarn, um *Har-*



Nachruf

ry Potter und die *Potterologie* oder den sonntäglichen Tatort als moderne Volksmärchen. Sie verstand es, Theorie und Lebenswelt auf unvergleichliche Weise zu verweben. Mit der Ringvorlesung *Märchen. Erscheinungsformen eines Genres* an der Friedrich-Schiller-Universität Jena 2009 schaffte sie es sogar, alle Größen des Faches noch einmal zusammenzubringen, von Hermann Bausinger (1926–2021) über Albrecht Lehmann bis zu Rolf Wilhelm Brednich (1935–2023), der in diesem Rahmen beispielweise schelmisch über die 1994 zu Tausenden umgefallenen Pinguine und andere sagenhafte Geschichten erzählte.⁶



Abb. 3: Sabine Wienker-Piephos Jenaer Student Florian Schütz erhält den Gesonderten Förderpreis 2016 der Märchen-Stiftung Walter Kahn; Ute Hager (links im Bild) von der Universität Passau den Lutz-Röhrich Preis 2016. Foto: Archivaufnahme der Märchen-Stiftung Walter Kahn, September 2016.

Legendär blieben ihre Sprüche, wie „Die Bibel ist das erste gedruckte Märchenbuch der Menschheitsgeschichte“, „Überall, wo die Vorsilbe ‚ur‘ inflationär genutzt wird, ist Murks drin“ oder ihre schrillen, motivierenden Lebensweisheiten wie „Drei Meter vor dem Klo machst du dir nicht mehr in die Hose!“ Damit verkörperte sie einen Typus von Hochschullehrerin, der selten geworden ist: unangepasst, frei im Denken, widerständig gegen die akademische Routine oder universitäre Sparzwänge. Erlebte sie doch die Tücken des akademischen Systems am eigenen Leib, die ihr eine eigene ordentliche Professur in Deutschland versagte.

Umso mehr förderte Sabine Wienker-Piepho mit besonderem Engagement und großer Umsicht den wissenschaftlichen Nachwuchs. Viele ihrer Studentinnen und Studenten verdanken ihr nicht nur entscheidende Impulse, sondern echte Chancen. Sie motivierte dazu, Abschlussarbeiten für den *Lutz-Röhrich-Preis* bei der von ihr geliebten *Märchen-Stiftung Walter Kahn* einzureichen⁷ und ermöglichte ihnen erste Publikationen in renommierten Fachmagazinen, wie dem *Märchenspiegel. Zeitschrift für internationale Märchenforschung und Märchenpflege* – Seite an Seite mit etablierten Stimmen des Faches. So erschienen etwa Beiträge wie *Der Menschenfresser als Scherchtyp* von Jasmin Beer,⁸ *Das Motiv der „gestörten Mahrtehe“ in europäischen Volkserzählungen* von Janin Pisarek,⁹ *Trunkenheit im Märchen der Grimms* von Sarah Schurtzmann,¹⁰ *Trolle und Riesen* von Constanze Thum,¹¹ *Wo die Kitsune heute wandeln* von Florian Schütz,¹² *Ein Bär ist kein Löwe* von Lisa Gersdorf¹³ oder *Geschwisterlichkeit in Märchen und Fantasy* von Claudia-Maria Maruschke¹⁴

die stiftung

und viele weitere – einige von ihnen wurden zu „Wiederholungstätern“. Dabei erstreckte sich ihre Förderung sogar weiter als auf ihre direkte Studierendenschaft. Nachdem sie sie im Rahmen eines Lehrauftrags an der *Otto-Friedrich-Universität Bamberg* 2022 kennengelernt hatte, verdankt Jana Lobe es Bines Ermutigung, dass sie jüngst ihren Beitrag *Die Mär von Serendipity* im Märchenspiegel veröffentlichen konnte.¹⁵ Sie bestärkte auch junge Forscherinnen und Forscher, eigene Vorträge und Workshops auf Fachtagungen – etwa den alljährlichen *Märchentagen* in Münsterschwarzach oder dem *Thüringer Märchensymposium* in Meiningen – zu halten und keine Angst vor der Vielfalt der Welt zu haben, die sie stets mit Neugierde und dem bekannten „volkskundlichen Blick“ betrachtete.

Auch Jahre nach deren Studienabschluss behielt Bine „ihre Schäfchen“ im Sinn: ob es sich um eine passende Stellenausschreibung, einen interessanten Call for Papers oder auch einen Zeitungsartikel handelte – in meinem Fall einige, entsprechend meiner Abschlussarbeit, zu Wölfen (J. P.) – samt handschriftlicher Notiz per Brief; auch mit solchen Aufmerksamkeiten durfte man als ehemaliger „Bine-Schüler“ rechnen.

Sabine war überzeugt, dass Bildung nichts Elitäres, sondern etwas zutiefst Menschliches ist, an dem alle, die wollten, teilhaben sollten. Besonders Studierende aus einfachen Verhältnissen oder aus den neuen Bundesländern zog sie an, weil sie ihnen, jenseits von Formalitäten, immer auf Augenhöhe begegnete. Ihr offenes Ohr, ihre humorvolle Direktheit und ihr herzliches Interesse an Menschen sowie ein großes Maß an Empathie und Einfühlungsvermögen machten sie zu einer Mentorin, die keiner ihrer Schützlinge vergisst.

Dabei war sie sich nie zu schade, selbst von ihren Studierenden zu lernen – etwa, wenn es um technische Fragen ging, bei denen sie sich mit einer ungekünstelten Mischung aus Neugier und Ratlosigkeit sowie mit charmantem Pragmatismus helfen ließ. Bei einem Lehrauftrag in Bamberg im Wintersemester 2022/2023 gewann sie durch ihre herrlich ironisch bekannte Unbeholfenheit die Sympathie der sie lokal unterstützenden damaligen wissenschaftlichen Hilfskraft Jana Lobe. Zusammen mit den „zwei Adrians“ als Bines Hiwis konnte mit dem ein oder anderen technischen Missgeschick eine erfolgreiche Hybridveranstaltung durchgeführt werden. Auch mit diesen kleinen Momenten der gegenseitigen Unterstützung schuf sie so eine Atmosphäre, in der Unterstützung kein Gefälle, sondern ein Miteinander bedeutete.

Mit feinem Gespür leitete sie ihre Studierenden immer wieder hin zu jenen Themen, die ihnen wirklich am Herzen lagen – selbst wenn sie nicht den leichtesten Weg bedeuteten. Dazu gehörte auch eine Strenge, mit der sie vor allem ein paar der letzten Magister-Studierenden zum Abschluss lenkte und drängte.

Auch ihre Reisen und Exkursionen stehen sinnbildlich für ihren wachen, aber auch ruhelosen Geist. Sie nahm an zahlreichen Tagungen teil, darunter die *SIEF International Ballad Conference* in Minsk 2009, wo sie – nach Aufforderung, ein deutsches Volkslied zu singen, ganz lässig und spontan – im staatlichen Fernsehen *Die Gedanken sind frei* zum Besten gab. Sie wirkte regelmäßig bei Veranstaltungen der *Märchen-Stiftung Walter Kahn* und beim *Thüringer Märchen- und Sagenpreis* sowie dem *Märchensymposium* der Stadt *Meiningen*, unterstützt durch die *Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thü-*



Nachruf

ringen mit. Ihre Vortragsreisen führten sie sogar mehrfach auf die Hurtigruten. Besonders eindrücklich waren ihre Feldforschungen in Georgien zwischen Wein und Sonnenschein mit Elguja Dadunashvili aus der Jenaer Kaukasiologie.¹⁶



Abb. 4: Elguja Dadunashvili und Sabine Wienker-Piepho mit Volkskundler Manuel Trummer, den wir im August 2014 zufällig auf der Georgien-Exkursion trafen – und der sich kurzerhand anschloss.



Abb. 5: Zwölf Studierende aus Jena folgten Sabine Wienker-Piepho nach Rostock im Mai 2011.

Auch die gemeinsamen Besuche im Rostocker *Wossidlo-Archiv* – inklusive Übernachtungen auf einem Schiff – bleiben unvergessen. Ein Höhepunkt war auch die originelle Exkursion im Rahmen

der 10. Tagung der *Kommission für Erzählforschung* zu Verschwörungserzählungen: Von der Zäziwiler Almidylle ging es direkt zu eindrucksvollen Nachbauten verschiedener Pyramiden, in ein interaktives Stonehenge-Replikat und mit dem

U-Boot durch die sagenumwobene Unterwasserstadt Atlantis – im von Erich von Däniken initiierten Freizeitpark *JungfrauPark* Interlaken. Was all diese Reisen auszeichnete: Sie fanden selten allein statt. Sie ermunterte ihre Studierenden zur Teilnahme, organisierte Fördermittel, integrierte die Exkursionen in die universitäre Lehre und nahm den akademischen Nachwuchs mit – nicht nur physisch, sondern auch inhaltlich und menschlich. Ihre herzerfrischend skurrilen, Abende füllenden Reiseberichte im Anschluss waren stets ein Ereignis für sich – voller Witz, Charme und Wärme. Und für viele von uns mit das Schönste, woran wir uns mit einem Lächeln, ja Grinsen, an unsere Bine erinnern.

Der Chanel-Schal hingegen war ihr Symbol als Original, so wie auch das stets mitsende Körbchen, das alles an allen Eventualitäten Notwendige bereithielt. Zuhause erwartete sie in ihrer Standuhr bei jeder Heimkunft das siebente Geißlein. Und auch ihr Zigaretten-Etui mit den Brüdern Grimm – immer gefüllt mit den dünnen, langen, für sie typischen Zigaretten – bleibt als Markenzeichen unvergessen. Ihr Lieblingsmär-

die stiftung

chen – das man, wie sie augenzwinkernd betonte, eigentlich nicht verraten sollte – war das *Rumpelstilzchen*. Sie liebte dessen eigentümlichen Tonfall, die verspielte Komik der Figur und die Art, wie das Märchen mit Sprache spielt und ferner natürlich, dass man daran alle wichtigen Märchenmerkmale hervorragend zeigen könne. Ähnlich vergnügt äußerte sie sich auch über die *Bremer Stadtmusikanten*, das moribunde, aufmüpfige Rentnerkollektiv, mit dem sie sich mit ihrem Sinn für Selbstironie gerne das ein oder andere Mal identifizierte. Es sind auch solche Eigenheiten, die im Gedächtnis bleiben und sie zu mehr als einer rein akademischen Lehrperson zwischen Wissenslust und Wissensdurst machten.



Abb. 6: Ihren berühmt-berüchtigten „Märchenoptimismus“ behielt sie auch bei Schlafmangel und Reisesträpazen – hier am Flughafen während der Georgienreise im August 2014.

Sabine Wienker-Piepho ist am 21. Mai 2025 weitergezogen – In unseren Köpfen, unseren Herzen und in den *Geschichten*, die wir über sie erzählen (werden), bleibt sie als außergewöhnliche Mentorin, Kollegin, Freundin, Wissenschaftlerin mit Humor, Geist und Tiefe unvergessen.¹⁷

Janin Pisarek (Jena) und Ingo Weidig (Kloster Veßra)¹⁸



Abb. 7: Erwartungsvoll vor dem ehemaligen Mystery Park in Interlaken im September 2018 – ein Ausflug mit Vortrag von Erich von Däniken und viel Gesprächsstoff, v. l. n. r. Kathrin Pöge-Alder, Janin Pisarek, Christine Shojaei Kawan, Sabine Wienker-Piepho.

Anmerkungen

¹ Dieser Text stellt eine ergänzende Würdigung zu dem am 3. September 2025 über die *Märchen-Stiftung Walter Kahn* veröffentlichten Nachruf von Christoph Schmitt und Wolfgang Mieder dar. Er wirft erneut den Blick auf „Bines“ Leben, diesmal aus Sicht ihrer ehemaligen Studentinnen und Studenten, die sie besonders für ihren Intellekt und Witz sowie für ihre außergewöhnliche Fähigkeit Menschen zu begeistern und stetig zu unterstützen, schätzten. – ² Rainer Wehse: Artikel „Wienker-Piepho, Sabine Auguste Marie“. In: Enzyklopädie des Märchens, Bd. 14, Sp. 1863–1866, hier Sp. 1864. – ³ Sabine Wienker-Piepho: *Märchenbibliotheken: Wohin mit den Büchern? Unfrisierte Gedanken zu „Buchbesitz heute“*, Teil I. In: *Märchenspiegel. Zeitschrift für internationale Märchenforschung und Märchenpflege*, Jg. 34, 2/2023, S. 58–61; Sabine Wienker-Piepho: *Märchenbibliotheken: Wohin mit den Büchern? Unfrisierte Gedanken zu „Buchbesitz heute“*, Teil II. In: *Märchenspiegel. Zeitschrift für internationale Märchenforschung und Märchenpflege*, Jg. 34,



Nachruf

3/2023, S. 2–7 u. a. – ⁴ Sabine Wienker-Piepho, Adrian Pollak: *Politisches Erzählen. Narrative, Genres, Strategien*. Freiburg: Eigenverlag, Gesellschaft für Europäische Ethnologie in Freiburg e. V. 2024, 329S. – ⁵ Ruth B. Bottigheimer: *Zaubererzählungen, Zaubermärchen und Märchenmagie*. Übersetzt von Sabine Wienker-Piepho. Münster: Waxmann Verlag, 2024, 288 S., broschiert, für die deutsche Ausgabe erweitert und aktualisiert. – ⁶ Rolf Wilhelm Brednich: *Pinguine in Rückenlage. Brandneue sagenhafte Geschichten von heute*. München: C. H. Beck 2004. – ⁷ Während ihrer Zeit an der Friedrich-Schiller-Universität Jena gingen drei Preise (ein Lutz-Röhrich-Preis, zwei Gesonderte Förderpreise für volkskundlich historisch-vergleichende Erzählforschung) der Märchen-Stiftung Walter Kahn an Absolventinnen und einen Absolventen aus Jena: 2012 an Jasmin Beer, 2016 an Florian Schütz und 2017 an Janin Pisarek. – ⁸ Jasmin Beer: *Der Menschenfresser als Archetyp*. In: *Märchenspiegel. Zeitschrift für internationale Märchenforschung und Märchenpflege*, Jg. 25, 2/2014, S. 14–22. – ⁹ Janin Pisarek: *Mehr als nur die Liebe zum Wassergeist. Das Motiv der „gestörten Mahtenehe“ in europäischen Volkserzählungen*. In: *Märchenspiegel. Zeitschrift für internationale Märchenforschung und Märchenpflege*, Jg. 27, Heft 1/2016, S. 3–8. – ¹⁰ Sarah Schurtzmann: *Trunkenheit im Märchen der Grimms*. In: *Märchenspiegel. Zeitschrift für internationale Märchenforschung und Märchenpflege*, Jg. 27, Heft 2/2016, S. 11–16. – ¹¹ Constanze Thum: *Trolle und Riesen*. In: *Märchenspiegel. Zeitschrift für internationale Märchenforschung und Märchenpflege*, Jg. 27, Heft 4/2016, S. 39–49. – ¹² Florian Schütz: *Wo die Kitsune heute wandeln. Ein Auszug von „Zauberfuchse zwischen Bits & Bytes“*. In: *Märchenspiegel. Zeitschrift für internationale Märchenforschung und Märchenpflege*, Jg. 28, Heft 1/2017, S. 8–27. – ¹³ Lisa Gersdorf: *Ein Bär ist kein Löwe*. In: *Märchenspiegel. Zeitschrift für internationale Märchenforschung und Märchenpflege*, Jg. 28, Heft 3/2017, S. 45–53. – ¹⁴ Claudia-Maria Maruschke: *Geschwisterlichkeit in Märchen und Fantasy. Oder: Ist Fantasy eine moderne Form des Märchens?* In: *Märchenspiegel. Zeitschrift für internationale Märchenforschung und Märchenpflege*, Jg. 34, Heft 2/2023, S. 26–31. – ¹⁵ Jana Lobe: *Die Mär von Serendipity: Schlaglichter auf eine märchenhafte Begriffs Karriere anhand von „Die drei Prinzen von Serendip.“* In: *Märchenspiegel. Zeitschrift für internationale Märchenforschung und Märchenpflege*, Jg. 36, Heft 3/2025, S. 59–72. – ¹⁶ Siehe auch Elguja Dadunashvili: *Märchen zwischen glühender Sonne und kühlem Wein – Eine Exkursion nach Georgien*. In: *Märchenspiegel. Zeitschrift für internationale Märchenforschung und Märchenpflege*, Jg. 27, Heft 1/2016, S. 40–44. – ¹⁷ Für die wertvollen Gespräche, geteilten Erinnerungen und das gemeinsame Nachdenken über Sabine Wienker-Piepho danken wir herzlich unseren ehemaligen Jenaer Kommilitonen Jasmin Beer, Marcus Cislak (geb. Pfeiffer), Adrian Gebert und Claudia-Maria Maruschke sowie Jana Lobe, Wibke Reimer,

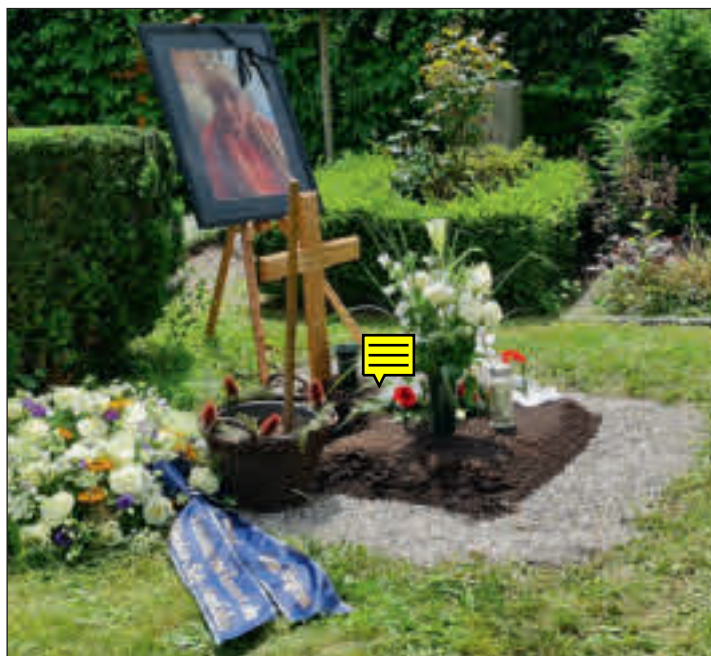


Abb. 8: Ein letzter Gruß zum Abschied, zur Urnenbeisetzung am 10.6.2025 auf dem Friedhof in Freiburg i. Br. © Roland Kahn.

die stiftung





Alle Informationen zur Märchen-Stiftung Walter Kahn stehen auch im Internet zur Verfügung.

Über diesen QR-Code gelangen Sie direkt auf unsere Homepage ...

Einfach auf Ihrem Smartphone oder dem Tablet die Kamera-App öffnen und über den Code halten. Der Link wird automatisch erzeugt.



Oder besuchen Sie unsere Homepage auf manuellem Weg über Ihren Web-Browser:

www.maerchen-stiftung.de

IMPRESSUM

MÄRCHENSPIEGEL

Zeitschrift für internationale Märchenforschung und Märchenpflege • 36. Jahrgang

Herausgeber: Märchen-Stiftung Walter Kahn, Schelfengasse 1, D-97332 Volkach,
verantwortliche Redaktion: Vorstand der Märchen-Stiftung Walter Kahn;
Tel. 09381-5764490, E-Mail: kontakt@maerchen-stiftung.de; Internet: www.maerchen-stiftung.de

Für Abonnements, Adressenwechsel und Versand des *Märchenspiegels* wenden Sie sich bitte an: maerchenspiegel@maerchen-stiftung.de, Fax: 09381-5764491

Verlag: Märchen-Stiftung Walter Kahn, Schelfenhaus, Schelfengasse 1, D-97332 Volkach
E-Mail: kontakt@maerchen-stiftung.de; Internet: www.maerchen-stiftung.de

Bankverbindung: Raiffeisenbank Mainschleife-Steigerwald eG,
IBAN: DE34 7906 9001 0100 5061 33, BIC: GENODEF1WED

Layout: Märchen-Stiftung Walter Kahn, Diana Müller

Druck: Print Com eK, Erlangen

Erscheinungsweise bis 2025: Vierteljährlich; Jahresabonnement € 28,-; EMG-Mitglieder € 25,50;
Einzelheft € 8,50 (zzgl. aktuell gültigem Inlands-/Auslandsporto).

Redaktionsschlusszeiten bis 2025: 15.1. / 15.4. / 15.7. / 15.10.

Copyright: Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung der Märchen-Stiftung Walter Kahn in irgendeiner Form reproduziert oder übersetzt werden.